This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

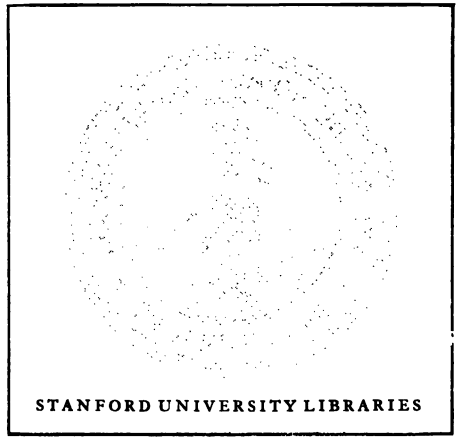
Über Google Buchsuche

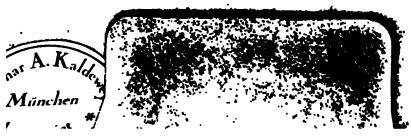
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

F2318

öffentliche Leihbibliothek
des
h. Bapt. Wallishausser
ner. Buchhändler und Buchdrucker
in Wien
Neuburgergasse im Klosterneuburger-
reyhofe A. 1777

JBW.





Bibliothek

auserlesener

romantischer Geschichten

der Vorzeit.

Achter Band,

enthält:

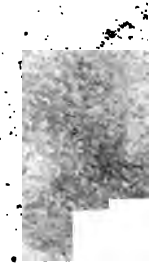
Das heimliche Gericht

von

F. L. Huber.

Berlin,

1810.



Huber, Ludwig Ferdinand
II

Das heimliche Gericht.

Eine dramatisirte Geschichte

von

Ferd. Ludw. Huber.

Neue vermehrte Auflage.

Berlin,
1810.

PT2363
H4H4
1819

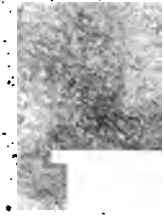
Das heimliche Gericht.

Von

F. L. Huber.

Vorrede.

Mehrere Leſer des heimlichen Gerichts haben eine Art von Einleitung in das Hiſtoriſche meines Stoffs dabey vermißt; und ſie ſind der Meinung geweſen, daß der Mangel an einer ſolchen Vorbereitung dem Intereſſe dieſes Trauerſpiels geſchadet hätte. Mein Irrthum, indem ich dieſer Klage zuvorzukommen verſäumte, rührte von dem Bewußtſeyn her, daß die hiſtoriſchen Umſtände von den Vehmgerichten, ob ich ſie ſchon gebraucht hatte, um meine Phantaſie damit zu nähren, doch mehr in zufälliger als weſentlicher Verbindung mit dem Geiſte meines Gedichtes ſtänden. Auch iſt ſeit der erſten Erſcheinung meines Trauerſpiels das Publikum durch meh-



Huber, Ludwig Ferdinand
II

Das heimliche Gericht.

Eine
dramatisirte Geschichte
von
Ferd. Ludw. Huber.

Neue vermehrte Auflage.

Berlin,
1810.

PT2363
H4H4
1819

Das heimliche Gericht.

Von

F. L. Huber.

Vorrede.

Mehrere Leser des heimlichen Gerichts haben eine Art von Einleitung in das Hiſtoriſche meines Stoffs dabey vermißt; und ſie ſind der Meinung geweſen, daß der Mangel an einer ſolchen Vorbereitung dem Intereſſe dieſes Trauerſpiels geſchadet hätte. Mein Irrthum, indem ich dieſer Klage zuvorzukommen verſäumte, rührte von dem Bewußtſeyn her, daß die hiſtoriſchen Umſtände von den Vehmgerichten, ob ich ſie ſchon gebraucht hatte, um meine Phantaſie damit zu nähren, doch mehr in zufälliger als weſentlicher Verbindung mit dem Geiſte meines Gedichtes ſtänden. Auch iſt ſeit der erſten Erſcheinung meines Trauerſpiels das Publikum durch meh-

rere poetiſche und hiſtoriſche Schriften mit den heimlichen Gerichten vertrauter geworden; und alles was ich ſelbſt, während der Kompoſition meines Stücks, in älteren Werken über dieſen Gegenſtand vorgefunden habe, hat ſo viel Unzuſammenhangendes und Widerſprechendes gehabt, daß ich die Möglichkeit nicht wohl einſehe, die Materie von den Vehmgerichten gewiſſermaßen im Ganzen durchzudenken, und ſie anders als in Fragmenten zu behandeln, wie Herr v. Möſer, in ſeinem kurzen aber reichhaltigen Verſuch, der vor einigen Jahren in der Berliniſchen Monathsſchrift erſchien, es bereits gethan hat. Indeß iſt in dieſem Theil unſrer Antiquitäten ſo vieles, was den Verſtand und die Imagination zugleich beſchäftigt, daß ich noch auf einiges Intereſſe rechnen darf, wenn ich, obwohl ſo ſpät hintennach, einige von den Hypotheſen, zu welchen die Widerſprüche ſelbſt, deren ich erwähnt habe, ein

deſto weiteres Feld öffnen, wenigſtens zu ſkizziren ſuche: wobey zugleich gewiſſe Beziehungen, die ich darin für verſchiedne Ideen in meinem Trauerſpiele gefunden habe, mehr Deutlichkeit erhalten werden.

Die Spuren von dem Verfahren des heimlichen Gerichts tragen überhaupt, je nachdem ſie zumahl in Traditionen, oder in Urkunden enthalten ſind, die ſehr ungleichen Charaktere bald des Banditenmäßigen, bald des Feyerlichmyſtiſchen, bald des Gemeingerichtlichen.

Dieſen letzten Charakter haben beſonders die meiſten Urkunden von den Verhandlungen des Weſtphäliſchen Gerichts, die Datt de pace imperii publica geſammelt hat; und dieſe möchten die lebhafteren Imaginationen, welche ſich an den dunkeln Gräueln der Vehmgerichte zu ergötzen ſuchen, nicht wenig erkälten.

Aber die allen geheimen Associationen aller Zeiten und Nationen eigenthümlichen Kennzeichen von religiöser Feyerlichkeit, symbolischen Gebräuchen, und mystischen Ausdrücken, werden von allen Schriftstellern den Vehmgerichten zu einstimmig beygelegt, als daß sie abgeläugnet werden könnten. Dahin gehören die Benennungen: heilige heimliche Acht; das Recht der heiligen Heimlichkeit an sich genommen haben; wissende; und sogar: er ist ein Gewissen; Stillgerichte, jus silentio et taciturnitate sacrosanctum. Dahin gehören Formeln und Gebräuche wie folgende: „ein Beklagter ward fürboten an den vier Enden des Landes, Osten, Westen, Süden, Norden, an den Wegscheiden unter freyem Himmel;“ ferner das bey der Insinuation der Ladung durch Freyfrohnen, vereidete Knechte des Gerichts, „drey Späne gehauen wurden zum Zeugnuß aus dem Rempaum;“ dahin gehören die Sagen, daß sie Chiffres

gehabt, welche nie verrathen worden wären, und daß ſie ſich an gewiſſen Bundeszeichen unter einander erkannt, wie z. B. indem ſie „am Mahle das Meſſer mit der Spitze zu ſich, und die Schale nach der Schüſſel von ſich gekehrt hätten.“ Daß ſo viele von dieſen Umſtänden nur ſchwankende Sagen ſind, ſtellt ſie freylich dem hiſtoriſchen Skepticismus bloß; da es aber ſelbſt in der Beſchaffenheit einer ſolchen Verbindung lag, daß von ihr nichts als Sagen bekannt werden konnten, ſo wäre es äußerſt unphiloſophiſch, dies als einen Grund anzunehmen, um jene Beſchaffenheit zu bezweifeln. Auch bürgte die Barbarey der damahligen Zeiten für eine Diskretion, welche heut zu Tage in ähnlichen Fällen ſehr viel Mühe haben würde, ſchon allein den Gefahren der Preſſe zu entgehen. Urkundlich iſt es indeß, daß in den von Datt gelieferten Antworten auf die vom Kaiſer Rupert den Weſtphäliſchen Gerichten vorgelegten Fragen

über ihre Statuten, der Kaiſer, ob er ſchon als „der freyen Stühl obriſter Richter und Herr“ unbedenklich anerkannt wurde, doch hier und da mit dem Bedeuten abgewieſen wird, daß er über gewiſſe Dinge keine Erläuterungen fordern noch erwarten könne.

Was endlich das Banditenmäßige anbetrifft, welches die Geduld unbegreiflich macht, die man ſo lange mit einer ſo ungeheuern und ſo gefährlichen Verbindung gehabt hat, ſo läßt ſich dieſes zwar mit der ſteifen Förmlichkeit verſchiedner Urkunden des Weſtphäliſchen Gerichts nicht leicht zuſammenreimen; es wird aber ſonſt durch ſo viele andre Umſtände außer Zweifel geſetzt, daß man nothwendig annehmen muß, die Vehmgerichte haben eine Zeitlang der Nation einen ſo feſten Glauben und ein ſo heiliges Vorurtheil einzuflößen gewußt, daß ſie die beyſpielloſeſte und blutigſte Gewalt an ſich reißen

durften. Das Hochgericht, die Vehmſtätte, ſcheint bey ihnen ganz willkührlich geweſen zu ſeyn; und ungeachtet des oben angeführten Gebrauchs bey Inſinuation der Ladungen; ungeachtet der Friſten, welche den Beklagten zu ihrer Erſcheinung anberaumt wurden; ungeachtet der dreyfachen Ladungen, die wenigſtens in einigen Fällen erforderlich waren; ungeachtet andrer ähnlicher Umſtände, die ſchon das Unbegreifliche haben, daß ſie der Heimlichkeit, dem undurchdringlichen Dunkel der Vehmgerichte ganz entgegen ſind: findet man doch Beyſpiele in Menge, welche mit dieſer Umſtändlichkeit in geradem Widerſpruch ſtehen, oder wenigſtens beweiſen, daß in gewiſſen Fällen den heimlichen Richtern auf das Leben ihrer Mitbürger ein Recht eingeräumt war, gegen deſſen Mißbrauch auch nicht die geringſte Maßregel genommen wurde. Dahin habe ich die dunkeln Stellen in den bereits angeführten Antworten

auf Kaiser Ruperts Fragen gedeutet: „wer verfaimbt (verbehmt) ist als recht ist, den hilfet nit daß er fromm sey;“ und diese Stelle hat mir die Idee zu der Wirkung gegeben, welche die Ermordung von Franzens Sohn auf Heinrich v. Westhausen macht. Es war nichts Seltnes, Aufgehängte in den Wäldern zu finden, an denen bloß aus gewissen Zeichen zu erkennen war, daß sie Schlachtopfer des heimlichen Gerichts gewesen wären. Auch liest man, daß Herzog Wilhelm v. Braunschweig dem Herzog Adolf v. Holstein, welcher von seinem Vasallen Konrad von der Lucht vor dem heimlichen Gericht verklagt worden war und sich darüber bey ihm Raths erholen wollte, als ein Mitglied des Gerichts keinen andern Bescheid zu geben wußte, als das, wenn er schuldig wäre, „er selbst ihn an den nächsten Baum henken müßte; oder selbst von andern Freyschöppen gehenkt werden würde.“

Ueber die für untergeschoben angesehenen Freyschöppen, die Kaiser Wenzel ernannt hatte, hat man folgendes Responsum des ächten Vehmgerichts: „Fände sich, daß sie an den Stühlen, da sich das gebührt, nit weren Schöpfen worden, kämen sie dann zu Westvalen, man henkt sie von Stund an, on alle Gnad.“ Ferner heißt es, daß jeder vorübergehende Freyschöppe „mußte den Verfaimten mit helfen henken, wenn unter Schöpfeneid geschworen wurde, daß er in die heimliche Acht verfallen wäre, und der Freyschöppe unter des Kaisers Bann angerufen wurde.“ Und dieses höchst summarische Verfahren, dieses Henken von Stund an, welches die heimlichen Gerichte so fürchterlich und seltsam charakterisirt, scheint ganz unbedingt gegolten zu haben, wenn ein Verbrecher auf frischer That ertappt wurde, oder, wie die Formel weitläuftig und gräßlich lautet, „auf der Handthat, wo man einen Mann

mit der That begreifet, oder an der Flucht der Gethat, mit bebender Hand und gichtigem Mund, mit handhefftiger That oder mit bleichendem Scheine und gichtigem Mund.“

In den Zeiten wo das Fauſtrecht beſonders wüthete, ſcheint das heimliche Gericht wirklich ein Mittel geweſen zu ſeyn, das gegen jenes Uebel deſto nachdrücklicher war, je mehr Analogie es ſelbſt damit hatte. Gewöhnliche Gerechtigkeit wurde verlacht; die Furcht aber vor den unſichtbaren Räubern wirkte abergläubiſch auf Menſchen, deren Frevel von überſtrömender, ungezähmter Kraft und von Barbarey herrührten. Die Verbrechen ſelbſt, über welche die Vehmgerichte zu richten hatten, zeugen deutlich von dem Geiſte jener Zeiten; ihnen unterworfen waren, „die ſo geweihte Kirchen und Kirchhöfe in des heiligen Reichs freyen Straßen brennen und ſchänden, die Verrätherey und

Falschheit treiben, die Krämer, Kaufleute, Kindbetten, Kindbetterinnen schänden und berauben, die Dieberey, Raub, Mord, Mordbrennen begehen, alle so gegen die Ehre handeln und darum zu der Ehren nicht antworten, noch Rechts pflegen wollen." Aber dem Bestreben der Fürsten, ihre landesherrlichen Hoheitrechte zu befestigen und auszubreiten, stand das Vehmgericht eben so sehr im Wege, als das Faustrecht; und daher hat Datt in seinem Werke einen besondern Abschnitt von den Vehmgerichten „als einer vorzüglichen Stöhrung des Landfriedens." Die Mittel, welche die Fürsten gegen diese mächtige Verbindung anwendeten, waren sehr verschieden. Bald wurden die Vehmgerichte von den Kaisern reformirt und eingeschränkt, wogegen sich jene zuweilen mit dem ganzen Bewußtseyn ihrer Stärke auflehnten. Als z. B. Friedrich der Dritte zu Frankfurt verordnet hatte, „daß niemand den andern,

dessen sein Herr und Richter mächtig wäre, vor die heimlichen Gerichte sollte fordern lassen," erwiederten die heimlichen Gerichte: „nachdem unser allergnädigster Herr der Römische Kaiser der Westphälischen Gerichte nicht wissende wäre, sollte Seinen Gnaden nit gebührlich seyn solche Inhibition darüber ußgehen zu lassen." Bald suchten die Fürsten sie auf mancherley Weise zu entkräften und in der öffentlichen Meynung zu stürzen. Dies geschah unter andern, indem sie von ihnen Exemtionen erlangten, indem sie sich selbst aufnehmen ließen und ein mit dem gräßlich strengen Rechte des Vehmgerichts unverträgliches Ansehen der Person einzuführen suchten. Kaspar der Thorringer forderte 1422 seinen Herrn, den Herzog Heinrich von Bayern, vor das Vehmgericht, und der Herzog ließ sich selbst unter die Freyschöppen aufnehmen, und das Urtheil fiel gegen den Kläger aus. Unter die Maßregeln der Fürsten, die ihnen

am empfindlichſten waren, gehörte vorzüglich das Aufkommen falſcher Vehmgerichte, deren Mitglieder Karl der Vierte und Wenzel ernannt hatten. Das Dunkel, in welchem die Vehmgerichte überhaupt ſich hielten, machte es ſchwer, die wahren von den unächten zu unterſcheiden, und ein großer Theil der Frevel und der Ungerechtigkeiten, durch welche der Glaube an ihre Unfehlbarkeit geſchwächt wurde, ſcheint von jenen falſchen Brüdern verübt worden zu ſeyn. Hieraus, und aus den augenſcheinlichen, oft gelingenden Bemühungen der Fürſten, das heilige Graus der Vehmgerichte zu zerſtreuen, und ihnen eine menſchlichere mit bürgerlicher Ordnung mehr übereinſtimmende Form und Weiſe zu geben, bis ſie völlig mit ihnen fertig würden, laſſen ſich vielleicht die meiſten von den Widerſprüchen, deren ich erwähnt habe, nicht ungeſchickt erklären. Doch blieb es von Seiten der Fürſten nicht bey der Liſt allein,

und ſpäterhin entſtanden öfters Vereinigungen von Fürſten und Ständen des Reichs gegen die heimlichen Gerichte, oder, wie es hieß, gegen ihre Mißbräuche, die jene aber zum Theil ſelbſt gefliſſentlich veranlaßt hatten.

Auf dieſe Art ſieht man die heimlichen Gerichte erſtlich nach und nach ihr Auffallendes und Schreckliches ablegen, dann ſelbſt ein Gegenſtand der Verfolgung, des Haſſes und der Verachtung werden, und endlich ſich allmählich ganz verlieren. Die Einführung ſeiner gerichtlichen Ordnung in Deutſchland gab ihnen, wie andern Ueberreſten aus den Zeiten des Fauſtrechts, den letzten Stoß. Ihren Urſprung hatten ſie ſelbſt immer am liebſten von Karln dem Großen hergeleitet, nähmlich von den ſtrengen und blutigen Gerichten, die dieſer Kaiſer gegen das Heidenthum unter den Sachſen eingeſetzt hatte, und

deren Bestätigung diese selbst späterhin *) von einem seiner Nachfolger verlangten. Wirklich erkannten auch die heimlichen Richter „über Christen Layen männlicher Geburt, so von Christenglauben in Unglauben verfallen waren.“ Dies brachte sie aber in eine gefährliche Konkurrenz mit den Inquisitoren, und sie begingen in dem Uebermuth ihrer Macht den Fehler, selbst Geistliche nicht zu schonen, ungeachtet diese so gut und so ausdrücklich wie die Weiber **) von ihrer Ge-

*) Dies ist ein Beweis, daß man unter gewissen Umständen eine dissentirende Mehrheit bloß durch Feuer und Schwert oder Unterdrückung bis auf einen gewissen Grad zu vermindern braucht, um vermittelst eines kinderleichten arithmetischen Resultats der entgegengesetzten Meinung alle natürlichen und rechtmäßigen Vortheile der Majorität zu verschaffen.

**) Jene Stelle: „Christen Layen männ-

richtsbarkeit eximirt waren. Hierüber wurden sie einigemahl in Anspruch genommen, und dieser Umstand hat die Idee in mir veranlaßt, das heimliche Gericht in der Ketzer-Episode eine so moderne Rolle spielen, zu lassen. Unter Kaiser Sigismund hielt ein In-

---

licher Geburt" steht nähmlich, nebst den beyden Exemtionen, die sich aus derselben ergeben, mit der ganzen schon vorhin angeführten Reihe von Verbrechen, welche von der Kompetenz der heimlichen Gerichte waren, in Zusammenhang. Ich habe dies in meinem Trauerspiel benutzt; doch dürfte gegen die Verfasser des Götz von Berlichingen und des Herrmann von Unna hierüber um so weniger irgend eine pedantische Kritteley Statt haben, als öfters wiederholte Bestätigungen der Exemtion der Weiber zum Beweise dienen, daß die Vehmgerichte zuweilen dagegen gehandelt, und ihre Rechte auch in diesem Punkt überschritten haben müssen.

quisitor, Johann von Frankfurt, eine sehr heftige Rede gegen die Vehmgerichte, in welcher er die Abscheulichkeit dieser Verbindung mit Gründen aus einander setzt, die freylich alle eben so gut gegen die geistliche Inquisition gelten konnten, bey denen er sich aber durch den Unterschied deckt, daß die Vehmgerichte Leib und Seele zugleich tödteten, die heilige Inquisition hingegen nur den Körper tödtete, um die Seele zu retten. Dieser geistliche Cicero kündigt sich selbst in seiner Oratio adversus Feimeros, folgendermaßen an: Ego Magister Johannes de Francofordia, sacræ theologiæ professor miser et inutilis, ac hæreticæ pravitatis inquisitor, prædicavi contra unum hæreticum dictum Joh. Fuyger, qui eadem die fuit combustus, qui tenuit inter alios valde multos articulos erroneos, quod nec beata virgo nec Sancti quicunque essent invo-

candi, quem articulum efficacissimis rationibus confutavi.

So viel zur Nachlese über die Geschichte der Vehmgerichte.

Verschiedene Urtheile, welche durch die erste Erscheinung dieses Trauerspiels veranlaßt worden sind, haben mich überzeugt, daß ich unsern Kunstrichtern zu viel Muße oder Gewissenhaftigkeit zutraute, indem ich es für unnöthig hielt, den Gesichtspunkt, aus welchem sie mein Gedicht zu betrachten haben würden, näher anzugeben, als ich es durch das Motto aus Schillers Künstlern that. Besonders stellte ich mir nicht vor, daß man so wenig in das Wesen meines heimlichen Gerichts eindringen würde, eine gewisse Uebereinstimmung zwischen der Sprache und dem übrigen Costüme darin zu vermissen, da das Historische an diesem Stück

so augenscheinlich nur als Vehikel oder Einfassung anzusehen war. Der Verfasser des Götz von Berlichingen vollendete sein unnachahmliches Gemählde von dem Zeitalter seines Helden durch den geistvollen Gebrauch der Sprache dieses Zeitalters; wem aber ist bey Nathan dem Weisen jemahls eingefallen, daß Lessing es versäumt habe die orientalische Manier darin nachzuahmen? Indem ich alles was an dieser Vergleichung als Eitelkeit gemißdeutet werden könnte, feyerlichst und aufrichtigst abschwöre, bin ich doch überzeugt, daß sie alles, was gegen jene Kritik zu sagen wäre, an sich und schlechthin erschöpft; und ich finde darin einen neuen Beweis, daß viele unsrer Kunstrichter lernen sollten etwas mehr Achtung für ihr Amt zu tragen, und ihre Urtheile strenger nach Gesetz und Recht zu sprechen. Man hat dem heimlichen Gericht auch vorgeworfen, daß es zu gräßlich wäre, dabey aber so wenig

angedeutet, was man unter dem Worte gräßlich, und unter verbotenen oder erlaubten Graden der Gräßlichkeit verſteht, daß der ganze Vorwurf weniger wie ein Spruch der Kritik, als wie eine von den geſchwätzigen Ergießungen klingt, die man ſehr oft in unſern Schauſpielhäuſern zu hören Gelegenheit hat. Medeens Kindermord, Agneſens Hinrichtung, in Blut getauchte Schnupftücher, die Operation des Augenaustretens am alten Gloſter: das ſind in die Sinne fallende Gräßlichkeiten (horreurs), welche die dramatiſche Kunſt nicht duldet, weil ihre Illuſion entweder unmöglich iſt, oder ganz auſſer den Gränzen des ſittlichen Vergnügens liegt. Alles Rührende und Schreckliche aber, was im Gebiete der moraliſchen Welt iſt, gehört der Tragödie an; daher kann die Darſtellung von der niedrigen Tücke des Truchſeß, von der höheren Satanität Dietrichs v. Arlheim, von dem Verbrechen Konrads v. Sont-

heim, von der Aufopferung Heinrichs v. Westhausen, wenn man will verfehlt und stümperhaft, aber nie gräßlich seyn. Bey dem Vorwurfe der Dunkelheit, den man ferner dem heimlichen Gericht gemacht hat, hätte man billig auch unterscheiden sollen, was von dieser Dunkelheit Fehler meiner Manier, und was davon nothwendige Manier meines Sujets wäre, das nach seinen innern Darstellungsgesetzen weniger Klarheit und Faßlichkeit erforderte und vertrug, als ein andres. Es ist mir aber nicht so gut geworden, aus den Kritiken, welche ich über das heimliche Gericht gelesen habe, Belehrung und wenigstens den großmüthigen Trost, daß meine Verurtheilung der Kunst zum Vortheil gereichte, schöpfen zu können; vielmehr habe ich die Freude, mich getroffen zu fühlen — eine Freude, die zwischen unsern Dichtern und Kritikern, durch die Schuld bald der einen bald der andern, zu selten er-

lebt wird — nur einmahl, bey der Recenſion des heimlichen Gerichts in der Göttinger gelehrten Zeitung gehabt. Dieſer geiſtreiche Aufſatz enthält beſonders die ſcharfſinnige Bemerkung, daß die Größe, welche in dem heimlichen Gericht geſchildert worden iſt, mehr wie ein Feyerkleid den Perſonen deſſelben angelegt, als lebendig dargeſtellter Charakter ſcheint. Wenn hiervon auch etwas auf Rechnung der Ordensbeziehungen, in welchen die Charakter meiner handelnden Perſonen vorzüglich nur erſcheinen konnten, zu ſchreiben wäre; ſo trifft dieſe Kritik meine Darſtellung doch von mancher andern Seite, zumahl in dem weiblichen Charakter, den ich mir bewußt bin ſehr verfehlt zu haben. Und ich glaube, daß die Bemerkung des Göttinger Recenſenten für jeden dramatiſchen Dichter, deſſen Darſtellung einen gewiſſen Grad von Reife noch nicht erlangt hat, eben ſo belehrend ſeyn kann, als ſie es für mich geweſen iſt.

In einigen zur Chronologie unſrer Bühnen gehörigen Schriften habe ich übrigens den Umſtand niedergezeichnet gefunden: daß das heimliche Gericht, auf der Manheimer Bühne vorgeſtellt, nicht gefallen habe. Ich kann dieſes Faktum, da ich ſelbſt Augenzeuge davon war, zwar nicht anfechten, und ich weiß ſehr gut, wie lächerlich die Unwichtigkeit, die es für jedermann, außer höchſtens mir ſelbſt, haben muß, jede Berichtigung desſelben machen kann. Indeſſen kann ich es auch nicht Wort haben, daß es mein heimliches Gericht geweſen iſt, welches in Manheim nicht gefallen hat; und da mit meinem, zwar ſchon für die theatraliſche Vorſtellung von mir ganz umgearbeiteten Manuſcript dieſes Stücks, dort noch ſehr viele und ſehr weſentliche Abänderungen, Weglaſſungen und Zuſätze vorgenommen worden waren, ſo kann ich mich in dieſer Vorrede, eben ſo gut als durch einen Zeitungsartikel, hierüber um ſo

füglicher verwahren, als ich mich übrigens vollkommen bescheide, daß es sehr leicht auch mein heimliches Gericht hätte seyn können, was nicht gefallen hätte, wenn es aufgeführt worden wäre, und daß es sehr leicht nicht jene Abänderungen, sondern meine eignen Sünden gewesen seyn können, welche Schuld waren, daß jenes heimliche Gericht nicht gefiel.

Ich habe in dieser neuen Auflage, außer einigen Kleinigkeiten im Ausdruck, wenig verändert. Die Mängel, welche das Stück haben mag, sind zu genau mit der ganzen Komposition, und vielleicht sogar mit dem Guten desselben verwebt, um daraus verwischt zuwerden; und ich darf bloß wünschen, den Beweis, daß ich jene Mängel fühle, durch andre Arbeiten zu liefern, da ich es bey dieser nicht mehr kann.

Das
heimliche Gericht.

Was die Natur auf ihrem großen Gange
In weiten Fernen aus einander zieht,
Wird auf dem Schauplatz, im Gesange
Der Ordnung leicht gefaßtes Glied.

Schiller.

Personen:

Herzog Wilhelm von Jülich.

Konrad von Sontheim, Ritter.

Mathilde, dessen Gemahlin.

Heinrich von Westhausen, Ritter.

Ulrich Zoller, Truchseß des Herzogs. } Richter des heimlichen Gerichts.

Albert von Linne, Ritter. } Richter des heimlichen Gerichts.

Dietrich von Arlheim, Ritter. } Richter des heimlichen Gerichts.

Eberhard, Erzbischof von Cöln, Aeltester des heimlichen Gerichts.

Adolf von Eimingen, Ritter.

Der Schloßwächter Konrads von Sontheim.

Franz, Konrads von Sontheim Schildknappe.

Dessen Frau.

Wolf.

Bernhard Schott, Kaufmann von Cöln.

Vermumte Richter des heimlichen Gerichts.

Freyfrohnen, oder Diener des heimlichen Gerichts.

Knechte und Knappen aus des Herzogs und Sontheims Gefolge.

Erſter Aufzug.

Ein Saal auf Sontheims Schloſſe.

Erſte Scene.

Konrad von Sontheim. Der Truchſeß.

Sontheim. Habt Dank, Herr Truchſeß, für Eure gute Bothſchaft. Wie bald kann ich ihn alſo erwarten?

Truchſeß. Vor Ende des Tages muß er hier ſeyn. Als Freund zu Freund, als Ritter zu Ritter will der Herzog zu Euch kommen: das trug er mir auf, Euch zu ſagen. Sein Gefolge wird Euch nicht zur Laſt fallen.

Sontheim. Er iſt der Alte, und hält ſein längſt gegebenes Wort. Doch — etwas muß ich erſt berichtigen, und zwar mit Euch.

Der Beſuch des Herzogs macht Euch zu meinem Gaſt. — Wie ſtehen wir mit einander?

Truchſeß. Herr Ritter —

Sontheim. Verſteht mich recht! Alle unangenehme Erinnerung ſey fern von Euch. Aber ich möchte Euch heute gern wirthliche Freundſchaft erweiſen. Schläft kein Groll mehr in Eurem Herzen?

Truchſeß. Nein. Ihr habt ja ſeitdem dem Kaiſer Karl auch geſchworen. Was vorher geſchehen, dürft Ihr nicht mehr verantworten.

Sontheim. Eure Hand! — und ſeyd mir hier willkommen.

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Der Schloßwächter.

Schloßwächter (zu Sontheim.) Ein fremder Ritter verlangt zu Euch gelaſſen zu werden. Er wollte mir ſeinen Nahmen nicht geben; aber Ihr kenntet ihn, ſagte er. Bitterlich und edel ſieht er aus, und macht nicht viel Worte.

Sontheim. Führt ihn hieher, er sey wer er wolle. (Der Schloßwächter geht ab.) Eine seltne Erscheinung! Seit langer Zeit sprach kein Ritter hier an.

Truchseß. Sie lassen sich's auf ihren Schlössern wohl seyn, und pflegen ihrer zermalmten Knochen.

Dritte Scene.

Heinrich von Westhausen. Konrad von Sontheim. Der Truchseß.

Westhausen (stürzt in Sontheims Arme)

Sontheim. Was? ist es möglich? Heinrich — du? Endlich doch, nach so langem Zögern!

Westhausen. Du bist es also wirklich? Ich habe dich wieder gefunden? Kaum konnte ich mich durch die verbrämten Buben zu dir schlagen. Ich fragte nach Ritter Kurd; sie wiesen mich zum Herrn von Sontheim. — Laß seyn! Wenn ich nur Dich wieder gefunden habe!

Truchseß (zu Sontheim.) Mein Auf-

trag an Euch ist ausgerichtet. Ich verlasse Euch, (gegen Westhausen gewandt) voll Freude den tapfern Westhausen gesehen zu haben, dessen Freundschaft dem Bayern für ein ganzes Heer galt.

Westhausen (indem er ihn aufmerksamer betrachtet.) Den Kaiser Ludwig von Bayern meynt Ihr? — Mich dünkt, ich sollte Euch kennen.

Truchseß. Hoffentlich nicht, Herr Ritter; und wenn es wäre, so wünschte ich, Ihr vergäßt es, und sähet mich als einen Fremden an. (Zu Sontheim) Gönnt Ihr mir's, daß ich Eürer Frau die erste Nachricht bringe?

Sontheim. Geht und gebietet über mein ganzes Schloß; laßt es Euch an nichts fehlen. (Der Truchseß geht ab.)

Vierte Scene.

Konrad von Sontheim. Heinrich von Westhausen.

Westhausen. Schäme dich meiner nicht, Konrad. Es ist ein hartes Geständniß; aber

Unthätigkeit, Müßiggang führt mich heute zu dir. Lieber freylich hätt' ich's gesehen, wenn dein Schloß eine Herberge auf dem Wege zum Ruhm gewesen wäre. Aber eine schwüle Ruhe liegt über Deutschland. Die Fürsten und Ritter haben gelernt ihre Leidenschaften feil tragen, und der Kaiser bezahlt die Waare gut. Ich komme von Ludwigs Söhnen. Sie brauchen ihres Vaters Freunde nicht mehr; auch sie haben ihre Ansprüche zur Ehre um Gold verkauft. Wie steht's um dich? Weißt du einen Winkel, wo es für uns zu thun giebt, so sag' ihn an — wir ziehen zusammen hin!

Sontheim. (Oder besser, wir bleiben zusammen hier. Bist du des Herumtreibens nicht müde? sehnst du dich nicht nach Ruhe? Das Schicksal selbst heißt dich hier still halten. Verkenne seinen Wink nicht; über diesen Punkt hinaus erschöpfest du dich vergebens in zwecklosem Irrlauf. — Du siehst mich bekümmert und entrüstet an? Gewiß, Heinrich, du wirst noch die Kunst von mir lernen das Leben zu genießen.

Westhausen. Ha! das also, das war's, was mir der Eintritt in Sontheims Schloß weissagte! Diesen Genuß des Lebens nannten wir

ehemahls Todesschlaf des Geistes. Thoren waren wir, geschäftige Thoren! Jetzt wissen wir es besser. Das Alter um seinen Sieg betrügen, freywillig aufhören zu handeln, ehe sein lähmender Frost uns zwingt: das ist Weisheit!

Sontheim. Nein, Spötter! Aber der Mann lernt haushalten mit den Kräften, die der Jüngling so oft an Hirngespinnste verschwendet.

Westhausen (bitter und heftig.) Hirngespinnste! — Doch es ist ja wahr. Auf dem ganzen Wege hört' ich erzählen von dem mächtigen Konrad und der schönen Mathilde. Und du bist auch mit dem Kaiser versöhnt?

Sontheim. Ich bin es, ja! Und warum dieser bittre Ton? Folge meinem Rath. Ich will nur ein Wort für dich sprechen, ein Wort — meine Ehre geb' ich dir zum Pfande — das dich nicht erniedrigen wird; und dein alter Widerstand ist vergessen. Ich steh' in Gnade bey ihm.

Westhausen. Konrad! — Konrad, du stehst bey Karln in Gnade, und warst Ludwigs Freund! (Mit Rührung, indem er

ihn bey der Hand faßt.) Wahrlich, Konrad, diese kaiserliche Gnade kleidet dich sehr übel.

Sontheim. Schwärmer! Was fragt Ludwigs Asche nach dem Deutschen Reiche? Was frommte ihr unsre kindische Hartnäckigkeit, einen Herrn nicht erkennen zu wollen, den wir nicht stürzen können.

Westhausen. Dann giebt es noch ein Drittes: man sieht ihm warten zu, und kriecht nicht vor den Stufen seines Throns. Der König von Böhmen ist im ruhigen Besitz des Reichs; mag er sich dessen freuen! Ich hasse Karln nicht, aber ich liebte Ludwig den Bayern. — Und Gottlob! ich hab' es noch nicht verlernt, den Kaiser zu entbehren.

Sontheim. Wirst du hier seiner bedürfen? — Nein, Westhausen, du bleibst bey mir, und unsre Seelen lernen ihren Einklang wieder. Zusammen werden wir dann Ludwigs Andenken ehren; ich verantworte das Majestätsverbrechen bey Karln. Und wenn wir uns in jene Zeiten zurück denken, die blutigen Auftritte im Geiste wiederholen. —

Westhausen. Recht! Dein Vorschlag gefällt mir. Die Freude ist ja eines kleinen

Opfers Werth. Die kindiſche Verwunderung, was für Männer wir einſt waren, wie ſüß wird ſie nicht ſeyn! Ich ſage dir, es giebt Stellen in unſerm Leben, die uns unglaublich ſcheinen werden. Dieſe Narbe auf deiner Stirn ſoll uns Stoff geben für manchen Winterabend. Sie würde ja vergeſſen, wenn du ausgingſt und dir neue holteſt. — O dieſe Narbe! (Er drückt ihn heftig an ſich, und küßt ihn auf die Stirn) Konrad, dir verdank' ich's, daß ich noch lebe; willſt du dein eignes Geſchenk ſo herabwürdigen? (Mit rührendem Spott.) Du brauchts es nicht, Konrad; denn ſieh! dieſe Schuld drückt mich nicht.

Sontheim (mit erſtickter Stimme.) Warum jetzt davon?

Weſthauſen. Wende dich nicht weg, Lieber. Hemme dieſe Thräne nicht. Es iſt eine fruchtbare Thräne; ich ſehe ſchöne Thaten in ihr keimen.

Sontheim. Nein, Heinrich, es iſt aus; das Spiel des Ruhmes iſt geſpielt. Du verſtehſt mich nicht; die Banden, die mich feſſeln, kennſt du freylich nicht. Aber, ein Weib, das mich zärtlich liebt, ein Sohn, der — Trotz

sey dir geboten, Westhausen — der sich seines Vaters nicht schämen wird — Glaube mir, noch über unserm Schwerte hinaus giebt es heilige Pflichten.

Westhausen. Und wenn du doch dich verrechnetest? Dein Weib kann dich nicht lieben, wenn sie nie für dich zu zittern hat. Und deine Söhne! — Du solltest sie kennen, diese gähnenden Mißgeburten, in dem dumpfen Qualm des häuslichen Lebens ausgebrütet. Sitze du bey ihnen, und sag' ihnen vor von den Cäsaren und Alexandern; sie werden sich die süße Ruhe ihres Vaters loben. Aber weggestohlen vom Getümmel des Krieges, ein Augenblick erspart von der Laufbahn des Helden — der säet Früchte für die Nachwelt. Und wenn sie fragen, wo ihr Vater ist, diese, jene kühne That von ihm erzählt wird, dieses große Unternehmen ihn zurück hält, weit, weit von ihnen — dann sehnen sie sich zu ihm, zu kämpfen um den Ruhm unter seinen Augen!

Sontheim (faßt ihn bey der Hand.) Ich habe gewonnen, Heinrich; dann, sieh dich um — meine Mathilde erscheint.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Mathilde.

Mathilde. So ruhig steht Ihr da, mein Gemahl? Ihr hörtet ja von dem Besuch. —

Sontheim. Kein Wunder, wenn ich's vergessen hätte. Hier, Mathilde, siehst du einen Mann —

Mathilde (zu Westhausen.) Ihr seyd vom Gefolge des Herzogs? Kommt er Euch bald nach?

Westhausen. Ich bin von keines Herzogs Gefolge, gnädige Frau.

Sontheim. Nein, Mathilde, Heinrich von Westhausen, dessen Namen —

Mathilde. Kommt er mit dem Herzoge, der wilde Westhausen?

Sontheim. Er kam allein, und steht vor dir.

Mathilde. In der That! — So müßtet Ihr mir wohl vergeben, Herr Ritter —

Westhausen. Es ist nicht das erstemahl, gnädige Frau, daß ich Euch sehe. Vor fünf Jahren war ich zu Paderborn, als Ihr getrauet wurdet mit Euerm ersten Gemahl. Auf den

Ruf von der schönen Mathilde folgte ich dem Gewimmel in die Augustinerkirche. Aber es kostete Mühe an dem Tage, zu Euerm Anblick zu kommen. Das Volk stand dicht gedrängt um Euch und Euern Bräutigam, um selbst die Heiligkeit des Platzes hielt den Ausbruch der allgemeinen Bewunderung nicht zurück.

Mathilde. Das Volk staunt gern geschmückte Opfer an. Ihr aber, Herr Ritter, erspart mir lieber die Erinnerung an diesen Tag.

Westhausen. Wie? An diesen Tag, der einen der ersten Nahmen Deutschlands zu dem Eurigen machte? Ihr wäret damahls, glaub' ich, siebenzehn Jahre; die holde Fülle der Jugend strahlte aus Eurer Gestalt. Aber Herrmann von Lancsberg war würdig an Eurer Seite zu stehen. Nie sah ich ein schöneres Bild des vollendeten Alters. Sein Haar färbte sich schon weiß, aber sein kraftvolles Ansehen beschämte manchen Jüngling; unter dem Schnee seines Hauptes war noch treibende Wärme sichtbar, und manche Eurer Gespielinnen schien Eurer Loos zu beneiden. — Dieser Mann ist zu früh gestorben!

Sontheim. (in einem finstern Nachden-

ken langsam wiederholend.) Dieser Mann ist zu früh gestorben!

Westhausen (fragend, mit Bedeutung.) Auch Dir?

Sontheim (auffahrend.) Ha! was ist das?

Mathilde. Die Zeit verschwindet, Konrad, und es geschieht nichts zu der Aufnahme unseres vornehmen Gastes. Entlaßt mich, daß ich bessere Anstalten treffe.

Westhausen. Ein Wort nur erlaubt mir euch zu sagen, schöne Frau.

Mathilde. Nun Herr Ritter?

Westhausen (indem er Konrads Hand faßt und ihn vor Mathilden führt.) Habt Ihr nie diese Narbe bemerkt auf Euers Konrads Stirne? — Wie gefällt sie Euch? Nicht wahr, sie steht ihm schön?

Mathilde. Sie schmückt sein männliches Gesicht; aber — —?

Westhausen. Nun sehet, jetzt sind es sieben Jahre, da fochten wir zusammen, Euer Konrad und ich, für die Sache Ludwigs von Bayern, gegen den alten König von Böhmen. Im Kampfe ward mein Pferd unter mir todt

gestochen; eine Schaar von Böhmen umringte mich, ich lag da verwundet und wehrlos. Schon fiel eine Böhmische Axt auf mein Haupt nieder, als Konrads Arm den Streich abwendete. Grimmig wie ein Löwe stürzte er sich in den Haufen; er allein scheuchte sie aus einander, und machte mir Luft, daß ich aufstand und weiter focht. Von diesem Tag' ist ihm die Narbe geblieben; mir ist er sie schuldig, und ich ihm das Leben.

Mathilde. Das war sehr schön von Euerm Freunde.

Westhausen. Wirklich! Nun so hoff' ich auch, Ihr werdet dankbar seyn gegen den Mann, dem Euer Konrad seinen schönsten Schmuck verdankt. Ich möchte Euch gern willkommen seyn; könnt Ihr mir den Wunsch verargen?

Mathilde. Ich verstehe Euch, Ritter Willkommen seyd Ihr mir, ungeachtet — (fein) ungeachtet es Euch jetzt wunderbar vorzukommen scheint, daß Ihr ihn damahls für mich schmücktet. (Sie geht ab.)

Sechste Scene.

Konrad von Sontheim. Heinrich von Westhausen.

(Ein kurzes Stillschweigen, während dessen Westhausen seinen Freund betrachtet, der in sich gekehrt und tiefsinnig steht.)

Westhausen. Ist es Euer Herzog, der Herzog von Jülich, den Ihr erwartet?

Sontheim. Er selbst.

Westhausen. Auch gut. Ich habe gewünscht diesen feinen Staatsmann zu kennen. Ludwigs Dankbarkeit hatte ihn zum Markgrafen erhoben. Als Ludwig starb, und seine Söhne dem mächtigen Golde des Böhmischen Königs unterlagen, fürchtete alles für den neuen Markgrafen. Und siehe, in Kurzem bekleidete ihn Karl mit der herzoglichen Würde. Laß Deutschland noch zwey Gegenkaiser haben, so könnte dieser Willhelm die Königskrone tragen.

Sontheim. O ja, du hast ganz Recht.

Westhausen. Was ist dir? Dein Gesicht umwölkt sich immer mehr. Ist diese Laune mein Willkommen nach einer sechsjährigen Tren-

nung? Ich hatte manches gegen dich auf dem Herzen, eh' ich zu dir kam. Was ich unterwegs von dir hörte, hatte mich bitter gemacht. Und doch öffnet sich meine Seele fast wider Willen den Freuden des Wiedersehens. — Aber du? — Was hast du? Rede.

Sontheim. Nichts, in der That, weniger als nichts. — (Nach einer Pause.) Du erwähntest vorhin Herrmanns von Landsberg — Kanntest du ihn?

Westhausen. Ich bin sein Begleiter gewesen auf mehr als einem Zuge.

Sontheim. Und sage mir — aber offenherzig — sage mir, was hieltest du von ihm? Bekenne mir's aufrichtig.

Westhausen. Deutschland hat wenige seines Gleichen mehr. Er war groß und gut.

Sontheim. Wirklich? Wirklich? Das war er wirklich? —

Westhausen. Konrad —

Sontheim (sucht sich zu sammeln.) Du scheinst verwundert, Heinrich —

Westhausen. Was ist aus dir geworden? Wie unnatürlich fieberhaft alle deine Bewegungen! Zuckende Angst arbeitet auf deiner

Stirn, wo sonst die stille Ruhe der Helden wohnte. — Konrad, ich hoffe, du bist krank! Oder waren die unvergeßlichen Worte, das letzte Vermächtniß unsers grauen Lehrers, eine Prophezeyhung über dich?

Sontheim. Welche Worte?

Westhausen. Du hast die Zeit nicht vergessen, da wir Beyde an schweren Wunden niederlagen, bey dem Einsiedler am Fuße des Brocken. Er übernahm unsre Heilung, und stärkte mit seinen Reden voll hoher Weisheit unsern Geist. Aus seiner Zelle sah er der Welt und ihrem Getümmel zu. Noch hör' ich ihn diesen Orakelsspruch stammeln. Wir hatten schon lange an seinen Worten gehangen. Durch die düstern Tannen schien die Abendsonne eine Glorie zu bilden um sein ehrwürdiges Haupt. Da sprach er: Aus unsern Zeiten keimen andre hervor. Bloßes Verderben duldet die Menschheit nicht lange. Man wird die Kunst erfinden, Licht aus der Finsterniß, Leben aus der Verwesung zu locken: bleibe dann die Quelle des Lichts und des Lebens immerhin vergraben! Dem schlechten Boden wird man zu tragen geben, was noch auf diesem gedeiht. Darum wird

man einſt das ſchwächere Geſchlecht zur Triebfeder der Kraft für das unſrige erhöhen. Aber wehe den Männern, die dieſe Zukunft bereiten! — Ihr ſeyd weit gekommen, ſprach er zu uns, vor vielen Eures Zeitalters, denn Ihr werdet Eure künftige Thaten denken; aber Einen Schritt weiter, ſo ſeyd Ihr nur zurück gegangen, und Ihr mögt die Stunde verfluchen, die Euch in meine Zelle führte! — — Und haſt du dieſen Schritt gethan? — O weine, weine Vaterland, er hat ihn gethan!

Sontheim (ſich losreißend.) Laß mich! laß mich! Ich möchte auf dich zürnen, und kann nicht. Der Schritt, den ich gethan habe — Laß mich! (Er eilt davon.)

Siebente Scene.

Heinrich von Weſthauſen (allein.)

— Fort iſt er, geblendet von dem Strahle der Wahrheit! — O, du biſt tief geſunken! — und von welcher Höhe! — Doch die Hand der Freundſchaft iſt ſtark, ſie wird ihn wieder

aufrichten! — Nur fassen, fassen muß er sie — Er ist mir fremd geworden. Ich verstehe ihn nicht mehr, er versteht mich nicht mehr. Und doch — liegt die Schuld denn nur an ihm? Auch dieser neue Konrad werde mein Freund; das hat wenigstens der alte um mich verdient. — Ruhig, ruhig meine Seele! Hier wäre ja, wonach du jagtest — Beschäftigung! (Er geht ab.)

Achte Scene.

Albert von Linne. Ein Knecht aus dem Schlosse.

Knecht. Folgt mir nur, Herr Ritter. Jedem vorbey ziehenden Ritter steht hier Obdach und Lager bereit.

Linne. Das ganze Land rühmt Euers Herrn Gastfreyheit. — Bin ich jetzt allein im Schlosse?

Knecht. Kurz vor Euch ist ein fremder Ritter zu uns gekommen. Er weigerte sich seinen Nahmen an der Pforte zu geben; aber der

Herr

Herr flog ihm drinnen entgegen als einem alten Bekannten.

Linne (vor sich.) Er ist da! — Könntet Ihr mich zu dem fremden Ritter bringen? Ich kenne ihn, und wünscht' ihn zu sprechen.

Knecht. Sogleich such' ich ihn auf.

(ab.)

Neunte Scene.

Albert von Linne. Darauf ein vermummter Mann.

Linne (allein.) Wie seinen Schatten sieht er mich auf den Fersen! — Ich weiß nicht, meine Stimmung taugt nicht zum Ueberreden — Ist es dein böser Geist, Heinrich, der dich in meine Hände führte? Große Seelen gehen so leicht in diesem Abgrund unter —

Vermummter (leise hereintretend, und aus einer kleinen Entfernung rufend.) Albert von Linne!

Linne (sich umsehend.) Wer ruft mich? — Eine sonderbare Gestalt! Aber wir haben nicht Fastnachten; ich meine, du gäbst dich zu er-

kennen. Wer bist du, und was willst du von mir?

Vermummter (kommt näher, und faßt seine Hand.)

Linne (einen Schritt zurück tretend.) Ha! — Wie lautet die Bothschaft der Brüder?

Vermummter. Ob Ihr Euer Gewerb treu und eifrig betreibt? Wann sollen wir zusammen kommen zur Aufnahme Heinrichs von Westhausen?

Linne. Man ist sehr besorgt um diese. Warum befürchtet man, daß er uns entrinne?

Vermummter. Weil wir ihn noch nicht haben. Wäret Ihr nicht träg gewesen, er müßte schon unser seyn.

Linne. Wenn ich darauf antworten soll — wer seyd Ihr? wie kamt Ihr hieher?

Vermummter. Fragt dieß ein Genosse des heimlichen Gerichts? Mein Zeichen habt Ihr erkannt; Ihr wißt, was ich bin. Es kann Euch einerley seyn, wer ich bin, ob und wie ich hieher kam.

Linne. Dem Gericht werd' ich auf diese Fragen antworten, aber nicht Euch, bis ich Euch kenne.

Vermummter. Wohlan! (er zeigt ihm sein Gesicht.)

Linne. Dietrich von Arlheim! Du bist mir der schrecklichste unter den Brüdern. Wie ich jetzt vor dir, so wird einst Westhausen vor mir schaudern.

Arlheim. Nun, woran liegt es? Warum brachtet Ihr uns Eure Beute noch nicht? Die Art Vogel heißt Schwärmer, und ist nicht schwer zu fangen; Ihr müßt ihm schlecht vorgesungen haben.

Linne. Er dauerte mich vielleicht, daß er um seine Freyheit kommen sollte; er flog so schön!

Arlheim. Um seine Freyheit?

Linne. So sagt' ich. Wofür fängt man sonst Vögel?

Arlheim. Keine Lästerung, Ritter! Es ist in unserm Bunde, wie in der ganzen Welt; wer nicht herrschen will, gehorche. Aber in wessen Seele unser Bund Willen und Kraft zu herrschen nicht entwickelt, der war von Ewigkeit zum Sklaven bestimmt, und wär' er auf einem Thron geboren. Nicht in alle Hände geben wir die Schlüssel zur unbeschränk-

Linne. Wie? Was iſt das?

Arlheim. Lebt wohl; ich höre kommen. (er geht ab. Linne bleibt einen Augenblick nach, denkend ſtehen. Darauf tritt Weſthauſen herein.)

Zehnte Scene.

Albert von Linne. Heinrich von Weſthauſen.

Weſthauſen. Ha, Ritter, ihr haltet mehr als Ihr verſprecht. So zeitig hatt' ich Euch nicht erwartet.

Linne. Mich verlangte nach Euch, und meiner Geſchäfte waren nicht viel. Seyd mir gegrüßt auf Sontheims Schloß, edler Reiſegefährte. Wie ging es Euch, ſeyd wir uns verließen?

Weſthauſen. Euer Anblick regt das Unheil wieder auf, daß Ihr in meinem Kopfe angerichtet habt.

Linne. Ich bin da, es wieder gut zu machen.

Weſthauſen. Seyd Ihr ſo gewiß das zu können?

Linne. So gewiß, als ich's Euer

bin. Der Funke hat gefangen, den ich Euch zuwarf?

Westhausen. Fast fürchte ich's auch.

Linne. Fürchtet? fürchtet Ihr? Er fiel in ein edles Herz: was fürchtet Ihr?

Westhausen. Es kreuzt sich wunderbar in meiner Seele. Zum ersten Mahl, seit ich handeln konnte, fühle ich die Qualen der Unentschlossenheit. — Warum? Was hält mich zurück? Wie Bley hängt sich's an mich, wenn ich weiter will; und versuch' ich umzukehren, so treibt's mich wüthend fort. — Ritter, bis an den Rand des Abgrunds habt Ihr mich geführt. Laßt mich nicht länger da stehen. Stoßt mich vollends hinein, oder — —

Linne. Oder?

Westhausen. — werft mich wieder hin, wo Ihr mich fandet.

Linne. Das möcht' ich nicht, um vieles!

Westhausen. Ich auch nicht. Aber diesen Zustand halt' ich nicht aus.

Linne. So sprecht deutlicher, wenn ich Euch helfen soll.

Westhausen. Ihr habt Recht. Kommt,

hört mir zu. Ich will mich sammeln, und Ihr sollt alles wissen. —

Linne. Nun?

Westhausen. Ich werfe mich in Eure Arme, Albert. Seyd wahr gegen mich, wie ich's gegen Euch seyn werde. — In meiner Brust ist etwas, das mich oft zu Thorheiten verführt hat. Doch bis hieher ließ es mich unbesorgt; denn mich dünkte, manches Gute, das ich beschloß, hätt' ich ohne das nicht ausgeführt.

Linne. Weiter, weiter! Ich verstehe Euch.

Westhausen. Jetzt aber, jetzt bedarf ich einer sicheren Bürgschaft. Es ist ein wichtiger Schritt, zu dem Ihr mich bereden wollt; ich möchte ihn thun wie ein Mann, oder ihn nicht thun. Diese Thorheit, wenn es eine wäre, entschiede über mein ganzes Leben.

Linne. Wie?

Westhausen. Nein, Ihr müßt mich anhören. Als Ihr mich trafst, war ich sehr unmuthig, sehr niedergeschlagen. Schwer drückte mich die Ahndung, daß der Freund meiner Seele für mich dahin wäre. Alle meine Entwürfe la-

gen verdorben hinter mir. Eine traurige Erfahrung hatte die Berechnungen durchstrichen, die mir ihren Erfolg sichern sollten. Das Leben mahlte sich in meinen Augen düster und leer, wie der abgelaubte Wald, wenn der Winter einbricht. Ein verlaßnes und entbehrliches Wesen sah ich mich da stehen auf dieser weiten Erde. Vergebens suchte ich rings umher nach einer guten Sache. — Da stieß ich auf Euch, Ritter. Ihr verstandet mich. Eure Gespräche rissen mich aus der todten Betäubung. Ihr fühltet, was mir geraubt war, und bald bothet Ihr mir Ersatz dafür an. Eine neue große Laufbahn wolltet Ihr mir aufschließen; meine Seele schwebte auf Euren Lippen, und meine Sinne erwachten wieder. —

Linne. Nun? Und das alles hat Ein Tag zerstört? So schnell ist es verloschen, das schöne Feuer?

Westhausen (lebhaft). Noch brennt es hier. — Aber — gestimmt wie ich es war, hätte mich ein Bund von bösen Geistern verführen können, unter sie zu treten. Ich bitte Euch, Freund, verdammt mich nicht. O, wenn jeder Blutstropfen zu That und Entschluß drängt,

da koſtet's Mühe, die entzückte Seele in ihrem raſchem Flug aufzuhalten, und an den Schneckengang des kalten Nachdenkens zu bannen!

Linne. Aber ſelten wird dieſe Mühe belohnt. Endlich ſpricht die beſtochene Vernunft Eurem heißen Blute doch das Wort; und jeder Pulsſchlag, um den Ihr ſie ſpäter beſchließt, verringert den Werth Eurer Handlung. — Warum ſollt' ich Euch läugnen, Weſthauſen, daß ich Auftrag von meinen Brüdern hatte, Euch für unſern Bund anzuwerben? Doch wäret Ihr der nicht geweſen, für den ich Euch hielt, ich hätte mich dieſer Sendung entzogen. Auch hab' ich Euch den Weg nicht gehen laſſen, der unſern Lehrlingen beſtimmt iſt. Ich habe Euch mehr geſagt, als unſre Geſetze Ungeweihten zu ſagen erlauben. Jene Vorſchriften ſind auf kleinere Seelen ausgerechnet. Mein Lockgeſang an Euch, war Wahrheit. Ich zerſtreute ſelbſt den finſtern Nebel, hinter welchem meine Brüder ſich ſo gern bergen.

Weſthauſen. Warum aber, warum dieſer Nebel? Sichtbar jedem menſchlichen Auge flammt die ſegnende Sonne dort am Himmel,

und entzündet mit Nacheiferung die Seele des Helden.

Linne. Dort am Himmel ist sie sicher. Uns würden die Menschen die helle Sonnenstraße nicht lange gehen lassen. Wir müssen ihnen unbegreiflich bleiben; verständen sie uns, sie würden mit Riesenkräften an unserm Gebäude reißen. Nur unerkannt können wir das schleichende Ungeheuer Verschlimmerung bekämpfen. In nächtlichen Krümmungen finden wir seine Spuren. Leise sind seine verderblichen Tritte; aber wenn kein aufmerksames Ohr auf sie laufcht, hat es bald Jahrhunderte durchstrichen, und Millionen vergifteter Seelen klagen die Nachlässigkeit der Vorfahrer! an. — Ich hab' Euch unsern Bund erklärt; sein Geist, Ihr seht es, ist ewig wie die Sünde. Mit den Mährchen, die wir unserm Pöbel auftischen, konnt' ich Euch nicht spielen lassen. Der Nahme Karls des Großen hätte Euch schwerlich berauscht, und Ihr hättet zeitig eingesehen, daß nicht er, daß kein Fürst jemahls unser Stifter war. Unser Ziel ist das Eurige auch; glaubt Ihr mit uns sichrer zu gehen als allein, so habt Ihr nichts weiter zu bedenken.

Westhausen. Nichts — nichts als eben dieses: ob ich allein nicht besser gehe? Durch die Blendwerke, womit Ihr die Menschen schreckt, bemäntelt Ihr Eure Furcht vor den Menschen. Eure Waffen sind schlimm für eine gute Sache. Aber diese giftigen Pfeile, fürcht' ich, stecken die Schützen selbst an. Meuchelmord ist Eure Losung. Der Mann bietet eine offene Stirn dem Bösen wie dem Guten. Niemahls flohen meine Thaten das Licht, und ich habe nicht selten glücklich gegen das Laster gekämpft.

Linne. Wie? Wo bin ich denn? Spricht jetzt der bittre Menschenfeind, der gestern noch im düstern Unmuth sich von seinem gesunkenem Geschlechte losriß? Zerschlagen war diese offene Stirn, kraftlos und gelähmt dieser Arm, der nur erlaubte Waffen geführt hatte. Wie ist er auf einmahl so muthig, der verzweifelnde Streiter, der ermattet von vergeblicher Arbeit in der Mitte seines Laufes niedersank? Sein Dank war so heiß für den Labetrunk, den ich ihm reichte! Jetzt braucht er ihn ja nicht.

Westhausen. Albert, Albert! wer hat Euch so bald gelehrt, in das Innerste meiner Seele zu greifen?

Linne. Nein! laßt mich eilen, dem Orden die große Nachricht zu bringen. Die Welt, ſieh' ich, hat ſich geändert, ſeit geſtern; Euer Konrad iſt wieder, der er vor Zeiten war; Tugend und redlicher Muth ſind heute im Preiſe geſtiegen; Eigennutz und kleinliche Feigheit zurück geflohen zur Hölle. — Laßt mich die Brüder aufſuchen. Jeder von uns kann hinfort für ſich wirken und genießen. Wir treten aus einander; denn die Welt braucht unſre Verbindung nicht mehr.

Weſthauſen. Spottet nicht. Ich habe längſt geahndet, was ich von Euch nun weiß, längſt die Spuren des heimlichen Gerichts mit ſchaudernder Ehrfurcht betrachtet. Durch dieſen Bund ſah ich den mangelhaften Behelf der menſchlichen Geſetze ergänzt. Wie das Auge der Gottheit, ſchien er über dem Volke zu ſchweben, und in die verborgenſten Tiefen der Herzen zu ſchauen. Bey Euch erblickt man ſchon jene Welt der Wahrheit, auf die man uns ſonſt ſpäter verweiſt. Erhaben über die Furchtſamkeit des plumpen Götzen, den die Menſchen Gerechtigkeit nennen, habt Ihr es gewagt, nach Allwiſſenheit zu ſtreben. Strenger, unbie-

ſtechlicher, vertretet Ihr die Stelle des Gewiſſens in den Seelen der Menſchen. Eure Gegenwart ſcheuet der Frevler überall; denn er ſieht ſie nirgends, und der leiſe Gedanke in ſeiner Bruſt kann ihn an Euch verrathen. Jeder Baum, an dem der Meineidige, der Heuchler vorbey gehet, drohet ſein Hochgericht zu werden; mit jedem Schritte, den er thut, kann der Himmel über ihm ſich öffnen und Strafengel herab ſenden, ihn zu tödten. So wolltet Ihr die Meynung der Menſchen feſſeln, Götter wolltet Ihr ſeyn in ihren Augen. Das war Euer Ziel, und das habt Ihr erreicht.

Linne. Haben wir? und Ihr wärt nicht entſchloſſen? — Ihr ſeyd unſer, Heinrich. Wahrlich, Ihr ſeyd unſer; Ihr waret es ſchon, eh' ich Euch ſah.

Weſthauſen. Einen Augenblick, Ritter. — Ein unzerſtörbarer Zuſammenhang aller Eurer Handlungen hat Euch zu dieſem Ziele geführt. Den kleinſten Riß in Euerm Gebäude zu verhüten, dürft Ihr nicht anſtehen Menſchenleben zu opfern. Lieber alles zertreten, als einen Schritt zurück gethan: ſo gebietet's der Orden. Das iſt es, was ich fürchte;

denn mein Herz ſchlägt noch für Menſchen, nicht für Menſchheit allein. Doch — ich könnte mich entſchließen, bis an dieſen Augenblick umſonſt gelebt zu haben, ich könnte dieſe Handvoll Tage für eine beſſere Zukunft hingeben; werdet Ihr aber mir alsdann einen Talisman zeigen, der Eure eigne Herzen vor Krankheiten und Seuchen ſchützte, der Euch auf die Stufen der Geiſter ſtellte, deren hohes Geſetz Ihr hienieden verpflanzen wollt? — Ihr ſchweigt? — Habt Ihr den nicht, o, ſo iſt Euer Bund nur eine frevelhafte Nachäffung jener geheimnißvollen Kette in der Hand des ewigen Weltgeiſts! Und wenn dann dieſe ernſten, unerſchütterlichen Sätze zu Larven dienten für gemeine Menſchlichkeit? Wenn die gaukelnde Betrügerin, Leidenſchaft, in das ehrwürdige Gewand der Nothwendigkeit ſich hüllte? wenn — Euer ſind ja Viele, und Euer Nahme iſt Menſch! Nieder würd' ich mich ſtürzen vor Euch, furchtbaren Sinnbildern der ewigen Gerechtigkeit; mein höchſter Stolz wär' es, daß Ihr mich Euer werth achtet. Aber — Euer ſind Viele, und Euer Nahme iſt Menſch; mein Knie kann ſich vor Euch nicht beugen.

Linne. Beugen soll es sich auch nicht vor den Vielen. — Ihr bewundert den Tempel, wo Andacht die Herzen Eurer Brüder zum Himmel erhebt. Aber die todten Steine wissen nicht von dem Gott, den sie verkünden. Nicht den Steinen, die hier diese Masse bilden, dem Meister gebührt die Ehre, der sie zusammen setzte. Sie sind die Ausdrücke seines Gedankens. —

Westhausen. Nun, so braucht Ihr ja mich nicht! Die Masse steht, und Euer Meister hatte der todten Steine genug — Laßt also von mir ab. Ich würde in Euerm Ocean mich selbst verlieren. Gönnt immer dem Bache das bescheidne Vergnügen, seinen kleinen unansehnlichen Kreis allein zu bilden. Euer Werk ist vollständig ohne mich.

Linne. Nein, Heinrich, nicht also! Daß der Sinn seines Gebäudes nicht verloren ginge, auch dafür mußte der Meister sorgen. In dem Heiligthume weniger Seelen bleibt der ursprüngliche Geist unsers Bundes aufbewahrt — Und dahin solltet Ihr Euch zu schwingen verzweifeln?

Westhausen. Das ist viel, sehr viel! —

Meinen Stolz habt Ihr befriedigt, und so wäre mir denn nichts übrig, nichts mehr — als eine einzige Frage. Aber sie entscheidet alles, und mit dieser konnte ich längst meine Ueberlegung anfangen und beschließen. Antwortet mir, Ritter! (Feyerlich) Richter des himlischen Gerichts, antwortet mir bey Wahrheit und Treue!

Linne. Ritter —

Westhausen. Nein, Ihr könnt und müßt mir antworten. Meine Frage betrifft bloß Euch, und es ist weniger als was Ihr mir schon offenbart habt — Ihr selbst seyd einer der Auserwählten, die den Sinn des Ordens besitzen; Euch hat man von den blinden Werkzeugen bald abgesondert — Habt Ihr also, Ihr, alles in Euerm Orden gefunden, was Ihr da suchtet — habt Ihr?

Linne. — Ja.

Westhausen. Ihr mußtet Euch besinnen. Es war ein Winkel in Eurem Herzen, aus welchem dieses Ja nicht kam; aus dem ein schnelleres Nein gekommen wäre, hättet Ihr ihm den Ausgang nicht verweigert. — Wenn ich Euch und meinem raschen Wunchse nun folge, wenn ich mich heute einweihen lasse in die Geheimniße

Euers finstern Gerichts — ha! Ritter, weh' Euch und mir, müßt' ich einst ein solches Ja antworten auf eine solche Frage! Ich wäre der verlorenste unter den Menschen.

Linne (nach einer Pause.) Nun so sey es! So ungern, so schwer ich von Euch scheide, es sey! Steht ab, weil es noch Zeit ist, und vergeßt jedes Wort, das ich Euch sagte. Was Ihr sucht, findet Ihr vielleicht nirgends, als in Eurem eignen Herzen. Der göttliche Gedanke wird entstellt, wenn ihn Menschenhände verkörpern. So rein als er in dem Geiste seines Schöpfers empfangen wurde, können ihn sterbliche Werkzeuge sterblichen Augen nicht darstellen.

Westhausen (zerstreut.) Ihr mögt Recht haben. —

Linne (nachdem beyde eine Zeit lang geschwiegen.) Seyd Ihr Willens bald weiter zu ziehen? Oder haltet Ihr Euch hier noch auf?

Westhausen. Ha Ritter, Ihr spielt falsch. Oder glaubt Ihr wirklich, unsre Rechnung sey schon abgethan, ich so leicht abgewiesen? Kennt Ihr selbst das Gewicht Eurer Verheißungen so wenig, daß Ihr sie schon vergessen

glaubt? — Muß ich es Euch heraus sagen? — ich will widerlegt seyn!

Linne. Ich versteh' Euch nicht, Heinrich.

Westhausen. Kaum versteh' ich mich selbst!

Linne. Was wollt Ihr von mir? Wahrheit konntet Ihr an mich fordern, die hab' ich Euch gegeben. Macht das Uebrige mit Euch selbst aus; aber erwartet nicht, daß ich Eure schwankende Seele fest halte, oder —

Westhausen. Wahrheit, Wahrheit! Was hilft mir Eure Wahrheit, bis ich weiß, was sie mir seyn kann?

Linne. Horch! Welch ein Geräusch! Wir werden gestört, Ritter. Laßt uns schweigen —

Westhausen. Was? Eh' ich — Aber was geschieht? Der Lärm nimmt zu — nähert sich —

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Konrad von Sontheim. Der Truchseß. Einige Knechte.

(Linne und Westhausen treten auf die Seite, außer dem Gesichte der Andern.)

Sontheim (im Herauskommen zu ei-

nem Knechte.) Und wo fandet Ihr den Leichnam?

Knecht. In dem Walde, der zum Schloſſe führt.

Sontheim. Ihr erkanntet ihn?

Knecht. Er iſt der Sohn Eures Waffenträgers.

Sontheim. Meines Franz? Armer alter Mann? Aber man hat von keinen Räubern gehört in der ganzen Gegend. —

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Franz. Deſſen Frau. Mehrere Knechte.

Franz. Gerechtigkeit! Gerechtigkeit, gnädiger Herr!

Frau. Mein Junge, mein armer Georg! Ach Gott!

Franz. Er iſt ermordet, gnädiger Herr, ermordet in Eurem Gebiet.

Frau. Gerechtigkeit! Er war der beſte Junge von der Welt.

Sontheim. Still, ſtill! Mäßiget eure

Weile dieſen wilden Schmerz. Habt Ihr keinen Verdacht? Argwöhnt Ihr auf niemanden?

Frau. Nein, ach nein! Er war ſo friedlich, ſo fromm, that niemanden etwas zu Leide.

Franz. Niemand kann ſich über ihn beklagen — nein, keiner!

Mehrere Knechte. Keiner — Keiner!

Franz. Hört Ihr's, gnädiger Herr? Sie liebten ihn alle.

Frau. Ach, ein Heiliger iſt er geworden! Er wird im Himmel fürſprechen für die Sünden ſeiner armen Aeltern.

Ein Knecht. Ja, wir ſagten's oft, der Junge würde ein Heiliger werden.

Frau. Ach, aber ſo früh!

Truchſeß (zu Sontheim bedenklich.) Kanntet Ihr den Buben, Herr Ritter? So jung und ſo fromm! Ob hinter dieſer Heiligkeit nicht —

Franz. Was? Wer ſeyd Ihr? (Gemurmel des Mißfallens unter den Uebrigen.)

Sontheim (bey Seite zum Truchſeß.) Hütet Euch, Herr Truchſeß! Wie Ihr ſeht, wäre Euer Spiel hier nicht gut.

Dreyzehnte Scene.

Die Vorigen. Ein Knecht.

Knecht (zu Sontheim.) Gnädiger Herr, gnädiger Herr! Dieſen Dolch haben wir bey'm Leichnam gefunden.

Franz. In der Flucht hat ihn der verruchte Mörder vergeſſen. O, zeigt mir ihn!

Sontheim (beſieht den Dolch.) Was iſt das? In das Eiſen ſind Worte gegraben —

Franz. Was?

Sontheim. „Im — im Nahmen des heimlichen Gerichtes.“ (Er wirft voll Entſetzen den Dolch weg. Alle ſchrecken zuſammen. Eine tiefe Stille.)

Franz (mit dem Ausdruck des höchſten Schmerzes.) Gott bewahre uns vor Verbrechen! Er war mein Sohn nicht!

Frau. Und er wird nicht unter heiliger Erde liegen — O, tragt ſeine Mutter zu ihm!

Truchſeß (Sontheims Hand faſſend.) Gott bewahre uns vor Verbrechen! — ſo ſprech' ich auch mit dem alten Manne dort.

Sontheim (zusammen fahrend.) Ha! — Gott sey uns gnädig! (Alle gehen ab, still, mit gesenkten Häuptern. Westhausen und Linne, welche die Zeit über unbeweglich in einem Winkel gestanden haben, bleiben allein, und treten vor.)

Vierzehnte Scene.

Albert von Linne. Heinrich von Westhausen.

Westhausen (nach einigem Stillschweigen, indem er ihm die Hand reicht.) Bruder!

Linne (von einem andern Eindruck durchdrungen, mit Erstaunen.) — Bruder?

Westhausen. Das ist zu viel! Die verzweifelnde Mutter, der gebeugte Vater — und keiner wagte es mehr ihn unschuldig zu glauben! — Wenn führt Ihr mich dahin?

Linne. Ihr wollt also? Ich gehe, die Brüder zu berufen.

Westhausen. So lebt wohl!

(Beyde gehen ab, auf entgegen gesetzten Seiten.)

Zweyter Aufzug.

Erſte Scene.

Konrad von Sontheim. (Allein.)

Wo wend' ich mich hin, daß ich mir entfliehe? — Endlich, endlich doch neigt ſich dieſer Tag zu ſeinem Ende. Aber ihm wird wieder einer folgen, und wieder einer, und ſie drohen mir alle mit neuen Schrecken! — Faſſe dich, Konrad; heute iſt deine Ruhe geſtorben. Die Rache hat mit ihrem ſchwarzen Stab mein Herz berührt, und alle ſeine Nattern ſind in Aufruhr.

Zweyte Scene.

Konrad von Sontheim. Mathilde.

Mathilde (tritt herein, ohne daß er ſie ſieht. Sie ſteht eine Weile ſtillſchweigend vor

ihm, und betrachtet ihn.) — Und Ihr habt keinen Blick mehr für Mathilden?

Sontheim (ausspringend) Ha!

Mathilde. Was ist das? Vor mir erschrickst du?

Sontheim. Dein Gesicht gleicht einem menschlichen; darum erschrack ich.

Mathilde. Konrad —

Sontheim. O Mathilde, Mathilde, weine über diesen Tag! Er hat den Wurm ausgebrütet, der mein Leben aufzehren wird. Du hast keinen Gemahl mehr.

Mathilde. Ich begreife dich nicht. Diese ganze Zeit warst du so ruhig; woher jetzt diese seltsame kleinmüthige Laune?

Sontheim. Laune? Nein du irrst dich. Laune wird geboren und stirbt im Augenblick. Was du gehört hast, ist der künftige Inhalt meines Lebens. Heute wird Gericht über mich gehalten. Ich habe sie verstanden, die fürchterlichen Boten. Der Gott der strengen Vergeltung hat sie gesandt, den schlafenden Verbrecher zu wecken — und er wird nimmer schlafen!

Mathilde. Konrad, dich martert ein

Fiebertraum. Sieh dich um, besinne dich. Dein Schloß steht, deine Kinder leben, dein Weib —

Sontheim (den Blick starr auf einen Fleck geheftet.) Weib! Kinder! —

Mathilde. In die Höhe, schau in die Höhe, mein Gemahl. Soll dein Blick am Boden wurzeln?

Sontheim (ohne wegzusehen.) Siehst du nicht? Hier, siehst du nichts?

Mathilde. Was? wo?

Sontheim. Einen blutigen Dolch, hier, hier!

Mathilde. Träumer! — Ach Gott!

Sontheim. Nun — siehst du endlich auch?

Mathilde. Hier blinkt in der That etwas — (Sie hebt den Dolch auf.)

Sontheim. Also ist es doch wahr? Es ist kein Spiel meines erhitzten Blutes? Ich sah etwas Wirkliches — Laß mich ihn fassen, ob er Körper hat — Ha und sieh! Blutige Flecken daran —

Mathilde. Aber wie kam dieses Schreckbild hieher?

Sontheim. Eben fällt mir's ein. Das

Blut, das an diesem Eisen klebt, hat in den Adern eines verborgnen Missethäters geflossen. Vor den Augen der Menschen war er ein Heiliger; aber Mord lag auf seiner Seele und Ehebruch, und die Rache fand ihn aus. — Heb' an, Tausendkünstlerin. Klügle weg, wenn du kannst, den Finger des Himmels von diesem Zufall.

Mathilde. O Sontheim, sprich, entdecke mir alles. Was ist geschehen? Laß mich keine Fehlbitte thun. Ich gab dir oft Trost und Stärke wieder; warum quälst du mich mit dieser Erscheinung? Noch steh' ich aufrecht und will dich halten; aber ich bin nur ein Weib. Spiegle dich in meinem Muth, weil es noch Zeit ist. Du kannst ihn leicht niederschlagen. — Du schweigst? O, ich errathe den großen Meister, der die Gespenster deiner Jugend hervor gerufen hat, um dich als Mann zu schrecken! Das ist das Werk dieser hochgepriesenen Freundschaft.

Sontheim. Freundschaft? — Ich weiß von keiner Freundschaft. Westhausen ist mir unerträglich. Sein Blick ist mir unerträglich. Wenn er mich mit dem großen freyen Auge ansieht, durchbohrt es wie ein Dolch mein Innerstes. So rede denn und rathe! Du hassest ihn auch —

Was wollen wir thun? Wollen wir ihn senden zu seinem Abgott, Herrmann? Du verstehst mich doch? Soll er sterben von seines Bruders, von seines Wirthes Hand? — Nicht? Du schauderst? — O, das ist schlimm. Du hast nicht recht an mir gethan. Ich hoffte, du würdest meine Seele lehren sich nicht mehr vor Blut zu entsetzen. Diese einzige Schuld drückt mich zu Boden. Warum hast du dein angefangenes Werk liegen lassen? Ein halber Bösewicht ist ein trauriges Geschöpf.

Mathilde. Sontheim! — Doch mein Herz verstehst du nicht mehr. Du warst der Preis, um den ich ein Verbrechen beging. Aber ich hatte dich, und war ruhig. Jetzt hab' ich dich verloren — und möge dieses Herz nun brechen unter dem Gewicht seiner Schuld! Soll aber der Herzog ein Zeuge deiner Schwachheit seyn? Laß wenigstens die Freundschaft die Ohnmacht der Liebe nicht entgelten.

Sontheim. Was kann es dem Herzoge schaden, wenn er mich elend sieht? Er hat ein fürstliches Gewissen; ein Fürst kann seine Verbrechen adeln —

Mathilde. O Konrad, das konnte die Liebe ſonſt auch!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der Truchſeß.

Truchſeß. Freut Euch, Herr Ritter. Von dem Thurme ſieht man einen kleinen Trupp Reiter auf Eure Burg anſprengen. Vermuthlich iſt es der Herzog.

Sontheim. Der Herzog?

Mathilde. Eben jetzt?

Truchſeß. Bleibt ruhig. Er wird Euch gern überraſchen. — Wißt Ihr denn ſchon, Herr Ritter, daß ſich's entdeckt hat mit dem Sohn Euers Franz?

Sontheim. Und was war ſein Verbrechen?

Truchſeß. Er liebte das Weib ſeines Nachbars. Seine heuchleriſche Frömmigkeit hatte beyder Herz gewonnen. Es wurde ihm nicht ſchwer, das ſchändlichſte Vorhaben auszuführen. Der Ehemann ſtarb, durch ein unmerkliches Gift aus dem Wege geräumt, und der Bube war im Begriff ſich mit der Witwe zu vermählen —

Sontheim (heftig unterbrechend.) Truchseß! —

Truchseß (kalt.) Was wollt Ihr?

Sontheim. Was soll mir Euer Mährchen?

Truchseß. Mährchen?

Sontheim. Ja. Ihr habt das erfunden, läugnet es nicht. Warum? weswegen?

Truchseß. Ich versteh' Euch nicht. Die Aussage seiner Buhlin selbst hat das Geheimniß enthüllt.

Sontheim. Und darum haben sie ihm diesen Dolch in das Herz gestoßen? Hahaha!

Truchseß. Es ist freylich ein närrisches Ding, — ein sehr närrisches Ding, das heimliche Gericht. Ich habe mich oft gewundert, wie sie so alles erfahren.

Sontheim. Alles? wirklich alles? — Hahaha!

Truchseß. Ihr seyd ja heute sehr wilder lustiger Laune.

Sontheim. Das bin ich; und hab' ich nicht Ursache dazu? Ihr wißt ja, wen ich erwarte. Die Fürsten sehen gern heitre Menschen um sich. Wie sie das werden, kümmert sie

wenig; aber ein grämliches Geſicht iſt ein Verbrechen an ihrer Majeſtät.

Mathilde (bey Seite zu Sontheim.) Wie betragt Ihr Euch?

Sontheim. Gefalle ich dir ſo nicht?

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Herzog.

Herzog (inwendig zu ſeinem Gefolge) Entfernt Euch. — Ah! hier finde ich ja Wirth und Wirthin beyſammen.

Sontheim und Mathilde. Gnädigſter Herr —

Herzog. Wie? So fremd wären wir geworden? — Mein geliebter Konrad, (indem er ihn umarmt) hier iſt Euer Platz.

Sontheim. Gnädiger Herr —

Herzog. Und Ihr zieht Euch vor meiner Umarmung zurück? Faßt muß ich fürchten, mein Beſuch ſey Euch wenig gelegen.

Sontheim. Ich wüßte nicht —

Mathilde. Verzeiht ihm. Die Ueberraſchung und die Folgen einer Krankheit —

Herzog. Krankheit? — Ihr thut wohl, Euerm Gemahl das Wort zu reden; denn er iſt ſtumm.

Sontheim. Ich fühle mich ſo durchdrungen von dieſer Gnade —

Herzog. Nein, nein. Ich bemerke einen trüben, mißmuthigen Zug auf Euerm Geſichte; aber ich bringe etwas, das dieſe Falte ebnen ſoll.

Sontheim. Wirklich?

Herzog (zu Mathilden.) Ueberlaßt mir einen Augenblick Euern Kranken; ich ſtehe für ſeine Geneſung.

Mathilde. Ein Arzt wie Ihr, heilt durch ſeine Gegenwart. — Kommt, Herr Truchſeß. (Im Abgehen bey Seite zum Sontheim.) Konrad, ſey ein Mann? (Sie geht mit dem Truchſeß ab.)

Fünfte Scene.

Konrad von Sontheim. Der Herzog.

Herzog. Hört meine frohe Zeitung, Ritter. Ich habe unlängſt den Kaiſer geſehen. Eure Anhänglichkeit und Treue gefällt ihm ſehr wohl.

wohl. Seine nächste Reise wird ihn dieses Weges führen, und ich soll Euch ankündigen, daß er Euer Schloß nicht vorbeygehen wird. Sein Augenmerk scheint auf Euch vor allen Rittern Deutschlands gerichtet. Er hat große Dinge mit Euch vor.

Sontheim. So müßte er erst machen, daß ich für große Dinge taugte. Und kann er das? kann er die Todten aufwecken, oder ihr Andenken vernichten? dem überläßigen Schwätzer hier Stillschweigen auflegen?

Herzog. Unmännlicher! das ist es, was Euch martert?

Sontheim. Ja, Herzog, das ist es. Fürstengnade und Weiberliebe hießen die lächelnden Teufel, die mich verleiteten. Ich folgte und fiel; — jetzt haben sie kein Lächeln mehr für mich.

Herzog. Dieser Anfall wird nicht dauern. Ich vergebe Euch.

Sontheim. Wißt Ihr denn schon, ob ich Euch vergebe?

Herzog. Welche Sprache ist das, Ritter?

Sontheim. Die Sprache eines Un-

glücklichen, der nichts mehr zu verlieren hat. Ihr seyd nicht besser als ich; gegen Euch hab' ich Muth.

Herzog. Den gibt Euch meine Freundschaft. Zeigt ihn anders: schüttelt das entnervende Uebel ab. Werdet wieder des hohen Schicksals würdig, das Euch erwartet.

Sontheim. Mein Ehrgeitz ist begraben mit allen meinen Tugenden. Herzog Wilhelm, Ihr könnt hier nichts mehr gut, und nichts mehr schlimm machen. — Kommt hieher, seht dort hinaus. Da liegt Landsberg — Aus diesem schwarzen, den Einsturz drohenden Schlosse fahren böse Geister, meine Seele zu quälen. Laßt es schleifen, laßt bey Lebensstrafe verbieten, daß dieser Nahme ausgesprochen werde; — hier wird er ewig leben.

Herzog. Der Nahme eines Verräthers!

Sontheim. Verräther an Kaiser Karl? Was war denn ich an Ludwig? O heiliger Verräther, bethe für deine Mörder! — Nur eine Gnade erzeigt mir noch, die letzte. Vergeßt mich, Laßt ab von meiner Seele. Meine Qualen sind nicht für Euch.

Herzog. Besinnt Euch, Sontheim; ich

habe Mitleid mit Euerm Zuſtand. Ihr dürft Euch Euers Freundes nicht berauben.

Sontheim. Freund? Nein gnädigſter Herr; ich ſah heute die Geſtalt eines Freundes. Weh mir, daß ich ſie vergeſſen hatte! — Ihr könnt nicht Freund ſeyn.

Herzog. Gut, daß Ihr mich daran erinnert. Heinrich von Weſthauſen, hör' ich, iſt auf Euerm Schloſſe. Ich kenne den halsſtarrigen Schwärmer. Seyd Ihr noch fähig, einen redlichen Rath anzunehmen, ſo ſucht ihn zu entfernen. Der Kaiſer wird ihn ungern bey Euch wiſſen.

Sontheim. Ha recht ſo! Du biſt doch der beſſere von meinen beyden Teufeln. Ich hatte ſchon einen ähnlichen Gedanken; aber Mathilde ſchauderte, als ich ihn blicken ließ. — Doch — daß Ihr Euch nicht zu viel einbildet — nicht weil der Kaiſer ihn ungern ſieht; ich ſeh' ihn ungern.

Herzog. Was wollt Ihr? Wie verſteht Ihr mich? Ihr ſollt nur ſorgen, daß er aus Euerm Schloſſe kommt und friedlich weiter zieht.

Sontheim. Ja — ſeht Ihr aber, Her-

zog, er wird das nicht thun, er wird nicht in Frieden weiter ziehen. Ihr müßt wissen, dieser Westhausen ist ein Geschöpf besondrer Art; woher hättet Ihr's, wie man diese behandelt? Er ist ein Mann, ein großer Mann; er ist, was ich war. Er ist — wie mach' ich Euch nun begreiflich, was er ist? Laßt sehen! womit vergleich' ich das?

Herzog (schnell.) Kommt, kommt! Eure Thorheit wird gefährlich. Ich bleibe nicht länger bey Euch allein. (Er geht ab.)

Sontheim (ihm folgend) Wartet doch, wartet! Ihr versteht mich noch nicht. —

Sechste Scene.

(Ein finsterer enger Felsengang. Linne und Westhausen tappen langsam herein.)

Heinrich von Westhausen. Albert von Linne.

Westhausen. Sind wir zur Stelle?

Linne. Sogleich. Folgt mir.

Westhausen (bleibt stehen.) In diese Räuberhöhle muß sich die Gerechtigkeit verkriechen!

Linne. Weil Räuber auf den Gerichtsstühlen sitzen.

Westhausen. Ja — es ist sonderbar! (Kurzes Stillschweigen.)

Westhausen. Was sagt Ihr?

Linne. Ich sprach kein Wort.

Westhausen. So hat mich der Widerhall in diesen Felsen getäuscht.

Linne. Wollt Ihr nicht weiter?

Westhausen. Wo sind wir denn jetzt?

Linne. Dieß ist der Vorhof des heimlichen Gerichts. Gerade vor uns — Ihr könnt es nicht erkennen — ist eine eiserne Pforte, die führt auf einen Stufengang — dann sind wir am Ziel unsrer Wanderung.

Westhausen. Es eilt ja nicht so sehr!

Linne. Ihr scheint unruhig.

Westhausen. Kehrt Euch daran nicht. Die Luft ist drückend und schwer in diesem Gewölbe. Sie mattet mich ab. Aber das wird vorüber gehen — oder ist es Ordensluft, was mir hier auf die Seele fällt?

Linne. Was meint Ihr damit?

Westhausen. Nichts. — Noch einmahl,

kehrt Euch an meine Worte nicht. — (Neues Stillschweigen.)

Linne. Ihr macht mir bang, Heinrich, ich gesteh' es Euch. Eure Brust hebt sich, als läge ein Felsen darauf, den Ihr abwerfen wolltet; Eure Blicke sind düster und scheu —

Westhausen. Wundert Ihr Euch darüber? — Das ist nur der Abschied von der menschlichen Gesellschaft. Ich verlasse ja heute ihren Kreis, und trete in einen engern Brüderkreis. — Dieser letzte Zoll ist doch kein Verbrechen gegen den Orden?

Linne. Ritter, Ritter, ich blicke in Eure Seele.

Westhausen. Mögt Ihr! Was Ihr auch da seht, ich trete hier nicht mehr zurück. Ich habe gewählt, ich habe die Gefahr und den Preis berechnet. Mehr als mein Leben wag' ich nicht. — Es gab eine Zeit, wo das viel gewesen wäre; aber diese Zeit ist vorbey. Diese eiserne Pforte — mein Geist sieht sie sehr hell — vor ihr kann ich nicht stehen bleiben!

Linne (gerührt und schwankend.) Heinrich! — —

Westhausen. Nun? — Ihr schweigt? — (Er faßt ihn bey der Hand; eine dumpfe Glocke schlägt zwölf an.) Ha! ich lebe ja noch; in der Geisterwelt spricht keine Zeit! — Ritter, was ist Euch? Eure Hand ist kalt wie eine Leiche. —

Linne. Heinrich! — Hinweg mit den schändlichen Ketten! Ich will sie nicht länger tragen. Höret, höret die Stimme der Freundschaft.

Westhausen. Was ist das? Was muß ich noch hören? — Ich bin ja entschlossen.

Linne. Nein, Ihr sollt nicht, Ihr dürft nicht. Wir sind allein. Noch ist es Zeit. Ich wage alles — aber kommt, kommt!

Westhausen. Wohin?

Linne. Weg von hier, von dieser schrecklichen Stätte, diesem Grabe der Geister! — Ich habe Euch hintergangen, schändlich hintergangen. —

Westhausen. Ritter! —

Linne. O ich verstehe Euch, und ich verdiene den Argwohn. Gespielt hab' ich schon diesen Auftritt mit andern; und wehe den Armen, die in der furchtbaren Probe fielen!

Aber bey dem Rächer der Lüge, Euch fortan Wahrheit zu sagen, will ich mein Leben gern opfern.

Westhausen. Und was soll ich thun?

Linne. Fliehen! ich kann von Euch nicht lassen, darum solltet Ihr Sklav werden mit mir — Aber nein, Ihr seyd noch frey. Rettet Euch, und falle über mich was will! Wenigstens sollen mich die Tyrannen in Euern Armen ermorden. Auf meinen Knieen beschwör' ich Euch, verlaßt diesen Ort, verbannt auf immer den gefährlichen Entschluß.

Westhausen. Albert, seyd Ihr ein Mann? — Steht auf, ich bitte Euch, steht auf! — Wenn Ihr nicht gut an mir thatet, daß Ihr mich hieher brachtet; ich vergeb' es Euch im Voraus. Diese späte Reue vergebe ich Euch schwerer. Ich wiederhole es Euch, hier kann ich nicht mehr umkehren. Ein Gespenst winkt mir. Ich kann nicht erkennen, ob es ein guter oder ein böser Geist ist; aber es tritt nicht von meiner Seele, und ich muß ihm folgen. — Beruhigt Euch. Schwarze Nacht liegt über unsrer Zukunft. Doch — das mindre Eure Reue! — mir selbst wird man mich nie

mahls entführen; dieſe Ueberzeugung leuchtet mir in die dunkelſte Zukunft.

Linne. O, wie klein werd' ich vor Euch!

Weſthauſen. Nein, Albert! Ihr habt freylich ein koſtbares Kleinod verloren: Freyheit des Geiſtes. Aber ich will Euch gern helfen, es wieder zu erringen; und lernt es dann bewahren, daß keine Macht auf Erden es Euch mehr raube. — Still!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Ein Vermummter.

Vermummter. Heinrich von Weſthauſen!

Weſthauſen. Hier iſt er.

Vermummter. Unten wartet man Euer. Seyd Ihr noch nicht bereit?

Weſthauſen. Geht voraus, wir folgen Euch.

Linne. Die Brüder ſind alſo verſammelt?

Vermummter (ohne ihn anzuſehen.) Kommt, Herr Ritter.

Linne (ſtutzend.) Das iſt ſonderbar!
(Sie gehen ab.)

Achte Scene.

Ein großes unterirdiſches Gewölbe, von einer in der Mitte hangenden Lampe matt erleuchtet. In der Mitte ſteht ein runder, roth behängter Tiſch. Eine Gatterthüre auf der einen Seite, (das Innere ſcheint ſtark beleuchtet,) auf der andern ein Stufengang.

Der Erzbiſchof. Der Truchſeß. Dietrich von Arlheim. Zwey andere Richter
(alle vermummt.)

(Sie ſitzen um den runden Tiſch. Drey Sitze ſind leer.)

Truchſeß. Ihr habt's gehört. Was wird ſeine Strafe ſeyn?

Erzbiſchof. Strafe? Habt Ihr auch bewieſen, daß er die verdiene?

Truchſeß. Aber er kann nicht bleiben.

Erzbiſchof. Das ſoll er auch nicht — wenn ihm das Strafe iſt. Aber unternimmt es keiner von Euch, ihn beſſer zu belehren?

Arlheim. Sein Herz hat nicht Raum genug für unſere hohe Weisheit. Wir haben ihm ſeinen Kreis gezeichnet; er büſſe dafür, daß er heraus zu treten wagte.

Erzbiſchof. Zu eng' für die Weisheit des Ordens ſollte kein edles Herz doch ſeyn. Und davon zeugt ſein Vergehen ſelbſt.

Truchſeß. Horcht! Sie kommen.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Heinrich von Weſthauſen kommt geführt von dem Vermummten den Stufengang herunter. Albert von Linne hinterdrein.

(Der Vermummte ſetzt ſich zu den Uebrigen.)

Weſthauſen. Was? kein menſchliches Geſicht unter allen dieſen.

Erzbiſchof. Tretet näher, Heinrich von Weſthauſen.

Truchſeß (aufſtehend.) Für's erſte iſt mein Antrag, daß Albert von Linne das Gericht verlaſſe.

Linne. Wie?

Truchseß. Brüder, stimmt ihr anders?

Arlheim. Nein, er soll abtreten. (Die Uebrigen schweigen.)

Erzbischof. Albert von Linne, entfernt Euch.

Linne (bleibt unentschlüßig stehen.)

Truchseß. Laßt das Gericht seine Befehle nicht wiederholen. Tretet ab, bis Ihr wieder von uns hört.

Arlheim. Und an diesen Klüften hangen Eure Worte noch, die Eure Sache führen werden.

Linne (geht langsam ab. Er steht sich noch einmahl traurig und beklemmt nach Westhausen um. Endlich steigt er mit verhülltem Gesicht den Stuffengang hinauf.)

Zehnte Scene.

Der Erzbischof. Der Truchseß. Dietrich von Arlheim. Drey andre Richter. Heinrich von Westhausen.

Erzbischof. Brüder des unterirdischen Rechts, warum habt Ihr heute verlassen das

helle Sonnenlicht, und seyd herabgestiegen in das Reich der Nacht? Habt Ihr einen gefunden, der in dieser Finsterniß leuchten wollte.

Arlheim und Truchseß (aufstehend). Wir haben.

Erzbischof. Wie zeugt Ihr für ihn? Hat er sich losgerissen von der allgemeinen Buhlerin und dem Schwarm von Ohnmächtigen, die in ihrem Schooße sich wiegen?

Arlheim. Ja. Er will werden ein Liebling der Nacht, daß sie ihren königlichen Schatz ihm öffne.

Erzbischof. So werde heute sein irdischer Nahme zum letztenmahle in der Unterwelt genannt, und führt ihn näher an ihren königlichen Schatz.

Arlheim. Heinrich von Westhausen ist sein Nahme über der Höhle; er hat gethan, was ein Unglücklicher thun kann, der im Lichte der Thoren arbeitet.

Erzbischof. Wohlbekannt sind seine Thaten; er lerne sie vergessen. — Und mögen künftig seine Strahlen hinauf schlagen, dem Weltauge zum Spott! Tretet hieher und redet! (Er steht auf, und legt die rechte Hand auf den Tisch.) Wehe, wehe, wehe dem Lügner!

Alle (aufgestanden, und die rechte Hand auf den Tisch legend.) Wehe, wehe, wehe dem Lügner! —

Erzbischof (setzt sich nieder, und die andern folgen ihm. Zu Westhausen, der vor ihm steht.) Was hat Euch in diesen Kreis gebracht, den die Menschen hassen und scheuen?

Westhausen. Die Hoffnung wieder zu finden, was ich verloren hatte. Ich wußte nicht mehr, warum ich war. Lehrt Ihr mich's wieder begreifen. Der Gehalt des Lebens ist mir verloren gegangen.

Erzbischof. Und warum hofft Ihr Ihn hier wieder zu finden?

Westhausen. Weil ihr Ungeheuer wäret, wenn Euch dasselbe Band nicht aneinander knüpfte, das mich an Euch binden wird.

Erzbischof. Wohl. Aber Ihr müßt Euch bereiten, Verbindung anzuerkennen, auch wo Ihr sie nicht begreift.

Westhausen. Das kann ich, so lange meine Meynung von Euch bleibt.

Erzbischof. Und wovon hängt diese ab?

Westhausen. Von Euerer Verwandtschaft mit mir.

Erzbischof. Stolz dürft Ihr seyn; daß Ihr Euch hier seht, berechtigt Euch dazu. Um zu uns zu kommen, mochtet Ihr so denken; aber forthin dürft ihr Eure eigene Seele nicht mehr zum Maßstab unsers Bundes machen. Der nächste Seraph am Thron übersieht das Weltall so wenig als der Wurm im Staube. Der die Kette hält, kennt ihren Zusammenhang allein. — (Nach einer Pause, worin er auf Antwort zu warten scheint.) Es ist nicht Befriedigung, was aus Eurer Miene spricht? — (Indem er ihn bey der Hand faßt, und bis ans Ende hält.) Schön sind die Geburten der hellen Augenblicke, wo der entfesselte Geist abgeschüttelt hat, was seine himmlischen Fittige lähmte. Nur überleben sie den Punct ihres Werdens nicht, und ihr unkörperliches Gebilde zerfließt in der schweren Luft des Erdenlebens. Aber es war nicht genug, ihr frühes Ende und das wachsende Elend der Menschen zu bejammern. Hatte die geitzige Natur ihnen auch den Himmelsstrich versagt, wo sie gedeihen konnten; er wurde, ihren niedrigen Gesetzen zum Trotz, doch erfunden. Zum zweyten Mahl, und glücklicher, bestahlen Menschen den Himmel;

und eine Rieſentochter der Begeiſterung nährt und ſäugt jetzt ihre Schweſtern. — (Er läßt ihn ſanft wieder los.) Stolzer Jüngling, der Druck deiner Hand ſagt mir, daß er verſtanden iſt, der hohe Gedanke!

Weſthauſen (ſehr feurig.) Bey meinem Herzen, ja! ich verſtehe ihn.

Erzbiſchof. So ſeyd denn vorſichtig! Glaube und Hoffnung ſöhnen Euch mit ſcheinbaren Widerſprüchen aus. Es kommt eine Zeit, da wir ſie ſelbſt löſen, und in dem letzten Heiligthum hebt ſich jeder Zweifel.

Weſthauſen. Und ſchließt dieſes ſich diesſeits des Grabes auf?

Erzbiſchof. Mancher iſt gefallen und nicht wieder aufgeſtanden. Doch kann einer ſtehen, ſo ſeyd Ihr's. Dieſes Auge ward geſchaffen, unverrückt und ſicher auf ein Ziel loszugehen. Meiner Tage werden nicht viel mehr ſeyn; dich aber, Sohn, dich ſeh' ich noch als Sieger die große Laufbahn vollenden.

Weſthauſen. Mann, den ich nicht zu nennen weiß, meine Seele erkennt Euch durch die Larve. Jede Prüfung, die Ihr mir auferlegt —

Erz-

Erzbischof. Was wären Prüfungen, die Ihr als solche erkenntet? Jeder Schritt, den Ihr nun thun werdet, ist Prüfung Eurer Kräfte. Nehmt, indeß dieses Geständniß hin, Euern Muth zu stärken: wir bedurften Euer, weil wir Euch kannten. Euer künftiges Leben ist Eure Prüfung; aber wir wären selbst bestraft, wenn Ihr sie nicht beständet. Rüstet Euch also zum Heldenkampf; vergeßt nicht, daß vielfältige Opfer unsre schwere Arbeit begleiten. Ordnung herzustellen in den verworrnen Gängen der Menschen, sie zu leiten auf eine Heerstraße, zu tilgen alle die Kreuz- und Nebenwege; so heißt unsre schwere Arbeit. Zögling der ernsten Weisheit, lernet glauben und opfern. Einem eisernen Gesetze — Zusammenhang ist sein Nahme — haben wir unwiderruflich geschworen, und Frevel ist hier die Tugend, die seine Satzungen bricht. Weine, Jünglig, weine die letzte Thräne jenen Erholungen, womit du den schleichenden Gang des Daseyns schmücktest. Droben standen sie dir schön; hier taugen sie nicht mehr. Du wirst dich schwer von ihnen entwöhnen. Aber die großen Plane, denen du sie opferst, werden

deine Seele entzünden. Kein sterbliches Geschöpf wird dir das Wohl seines unsterblichen Geschlechts aufwiegen. Du wirst die Menschenliebe begreifen lernen — die Menschenopfer gebietet.

Westhausen. Vater, Euch darf ich es sagen. In Eurer Gegenwart schrecken mich diese Männer nicht. Ich hoffe, ich werd' es, ich werd' es durch Euch. Sollte ich nicht —!

Erzbischof. Hier, noch an der Schwelle, ist Euch der tiefe Abschiedsseufzer vergönnt. Aber erinnert Euch, wie wenig Euer eignes Daseyn Euch galt, das in der Gemeinschaft mit Euerm Geschlechte seinen Werth verloren hatte. Verachtet den elenden Stolz der Menschen, die das ächte Kleinod des Lebens bis auf sein letztes Gedächtniß zu vertilgen, ein besudeltes, verfälschtes Konterfei geheiligt haben und hochhalten. Sie haben es tausendfach mit Gesetzen umzäumt. Sie haben die Gerechtigkeit zur Helfershelferin ihrer Verderbniß gemacht. Jetzt aber lernen sie zittern vor unsichtbaren Verfolgern, die kühn diese Verschanzungen ersteigen. Noch konnten wir bloß auf ihre Feigheit wirken. Einst werden sie auch das

strenge Gericht verstehen, vor dem sie sich jetzt sklavisch beugen — und dann wird es aufhören! Das Blut dieses Geschlechts fließt, daß jeder Tropfen des künftigen zehnfach im Preise steige.

Westhausen (begeistert.) Um diesen Lohn möge auch das meinige fließen! Ich bin entschlossen zu allem, was der Orden mir gebeut.

Erzbischof. So beginne denn die Weihe. Brüder, er ist reif. Laßt ihn zu den Eiden schreiten. — Diese Ketten verheißen Freyheit Euch und dem Menschengeschlecht.

Arlheim (aufstehend.) Der Ihr gekommen seyd, an Euch zu nehmen die heilige heimliche Acht, horcht aufmerksam auf die Worte die Euch gesagt werden. Wäget ihren Sinn und Eure Kraft; denn Ihr müßt geloben und schwören zu halten, was Ihr hören werdet. Und haltet Ihr nicht, so falle über Euch der Fluch des Gerichts, und Schande und Strafe des Meineids!

Westhausen. Ueber mich falle der Fluch des Gerichts, und Schande und Strafe des übereilten Eides!

Truchseß (aufstehend.) War dieß recht?

Arlheim (fest.) Es war recht. — (Nachdem sich der Truchseß wieder gesetzt hat; zu Westhausen mit aufgehobnen Fingern.) Schwöret unverbrüchlichen Gehorsam und Stillschweigen des Todes.

Westhausen. Ich schwöre unverbrüchlichen Gehorsam und Stillschweigen des Todes.

Arlheim (wie oben.) Schwöret zu verfolgen und auszuspähen die verborgenen Tücken der Menschen, und zu strafen, wo Euch Strafe vertrauet wird.

Westhausen. Ich schwöre.

Arlheim. Schwöret anzugeben jeden Frevel, den Ihr sehen oder hören oder ahnden werdet; welches Band Euch auch an dem Frevler binde, es heiße Verwandtschaft, Dankbarkeit, oder Freundschaft. —

Westhausen (schweigt)

Truchseß. Ist dieß auch recht? — — (Er steht auf, und wiederholt langsam.) Welches Band Euch auch an den Frevler binde, es heiße Verwandtschaft, Dankbarkeit, oder Freundschaft. Schwöret!

Westhausen. — Ich schwöre.

Erzbiſchof (aufſtehend; die Andern ihm nach.) Die Hälfte der Weihe iſt vorbey. Wem gebührt es das Zeichen zu geben?

Truchſeß. Wie heißt das Zeichen? Dolch, Fackel, oder Zepter?

Erzbiſchof. Dolch iſt das Zeichen. Hebet die Decke.

Truchſeß (hebt die rothe Decke von dem Tiſch. Jeder von den Richtern faßt einen Dolch von dem Tiſch auf.)

Erzbiſchof (indem er Weſthauſen einen Dolch übergibt.) Das ſtrenge Recht hat ihn geweiht. Wenn Ihr ihn gebraucht, ſo blicke Euer Auge gen Himmel, und Euer Arm führe ihn in die Wohnung des Frevels. Könnten wir ohne ihn dem Verbrechen beykommen, wir würden es. Traget mannhaft und unabläſſig bey, die Zeiten zu reifen, da wir ſeiner nicht mehr bedürfen werden. Jetzt ſey er noch unſer Wahrzeichen. Wer Euch einen ähnlichen zeigt, iſt Euer Bruder, und durch ſeinen Mund ſprechen wir zu Euch. Nehmet dieſen Sitz ein, (er läßt ihn neben ſich ſitzen.) deſſen der Dolch Euch würdig macht. Der Dolch iſt die Fackel, und die Fackel iſt das Zepter. Aus dem Dolch

und der Fackel wird das Zepter. Aber die Fackel ist mehr als Dolch und Zepter. Darum lernet den Dolch führen, daß Ihr einst die Fackel halten möget. — — Weg mit dem Todtenschein! (die Lampe in der Mitte verschwindet.) Besser finstere Nacht, als mattes Licht. (Eine Pause. Der Erzbischof steht auf, die andern folgen ihm. Er nimmt Heinrich bey der Hand.) Euch zu führen verlernt diese Hand noch ihr Zittern. Fasset sie kräftig an. Vertrauter der Nacht, sie offenbaret Euch jetzt ihren wahren Nahmen; sehet das Licht, daß die Sonne verhöhnt. (Westhausen geht an des Erzbischofs Hand durch die Gatterthür, welche dieser ihm öffnet. Die Uebrigen folgen; nur Dietrich von Arlheim wird im Abgehen vom Truchseß zurück gehalten.)

Eilfte Scene.

Der Truchseß. Dietrich von Arlheim.

Arlheim. Warum haltet Ihr mich zurück? Wir müssen folgen.

Truchseß. Ein Wort! Von Euch erwarte ich, daß Ihr mir ein Räthsel löset. — Hat eine Verblendung die Weisen alle angesteckt, oder seh' ich allein nicht, was Ihr alle sehet?

Arlheim. Beydes: so löse Ich Euch das Räthsel. Die Weisesten sind verblendet; aber Ihr sehet nicht, was ich sehe.

Truchseß. Wie? was wird er uns taugen, der kecke Uebermüthige? Auch Ihr bewarbt Euch um ihn. Stand er nicht da, als wär' er lange mit unsern Schrecken vertraut? Spielen wird er mit unsern Donnern.

Arlheim. Desto mehr Ruhm, den Muthigen zu beugen.

Truchseß. Und läßt er sich nicht beugen?

Arlheim. Läßt er sich nicht — so bricht er!

Truchseß. Was? Fasse ich Euch?

Arlheim. Ich hoffe; und Ihr solltet's lange gefaßt haben. Daß er uns noch nicht fürchtet, begreif' ich endlich. Aber daß Ihr ihn fürchtet —

Truchseß. Nein, bey unserm Orden! das thu' ich nicht.

Arlheim (tückiſch.) Ihr ſagt ganz recht. Außer Euerm Orden dürftet Ihr's eher. — So wartet es denn ab, und kommt. Werdet Ihr dieſe Angſt belohnt glauben, wenn ſein Sickſal in Eure Hände fällt? (Sie gehen durch die Gatterthür ab.)

Dritter Aufzug.

Die Scene iſt auf Sontheims Schloſſe.

Erſte Scene.

Adolf von Eimingen. Heinrich von Weſthauſen.

Eimingen. Ihr ſeyd es alſo? Ich ſah Euch wohl eher, aber im Schlachtgetümmel; und da ſtandet Ihr nie ſo ſtill, daß ich Eure Züge behalten konnte.

Weſthauſen. Auch ich erinnere mich der Zeit, da Eure Stirn noch glatt war. Wo habt Ihr die Runzeln geholt?

Eimingen. Leider in Müſſiggang, in ermüdendem frommen Müſſiggang. Sie ſind beſchämende Zeugen meiner Thorheit, Sünden zu büßen durch die größte von allen. Sonſt hab' ich aus dem gelobten Lande nichts mitge-

bracht. Und nun liegt mir ob, meine Büßung abzubüßen. — Sagt mir, wie weit hab' ich bis Landsberg?

Westhausen. Ihr könnt es vor Nachts noch erreichen. Was wollt Ihr aber dort? Es ist ja öde und leer.

Eimingen. Leer? Wo wäre denn Herrmann?

Westhausen. Ich erstaune. Ihr wüßtet nicht von seinem Tode?

Eimingen. Todt? Herrmann ist todt? Seit wann?

Westhausen. Er kam nicht wieder zurück.

Eimingen. Wie? So zog er noch einmahl aus? Und er hatte versprochen auf mich zu warten!

Westhausen. Ich sage Euch ja, er kam nicht wieder zurück. Genesen von einer schweren Wunde, wallfahrtete er nach Palästina, ein Gelübde zu erfüllen. Dort fand er sein Grab. Er ward von Arabischen Räubern umgebracht.

Eimingen. Ritter, wer sagte Euch das?

Westhausen. Ihr könnt es von jedem Kinde hören.

Eimingen. Wie lange iſt es aber, daß man die Nachricht ſeines Todes hat?

Weſthauſen. Ludwig lebte damahls noch, und ich ſah ſein Auge naß, als er das unwürdige Ende des edeln Hermanns vernahm. Die Helden meiner Zeit fallen, ſagte er: und wo ſind, die ſie ablöſen?

Eimingen. So mochte er wohl ſprechen, den keiner ablöſte. Aber Herrmann war damahls nicht gefallen. Er ſtand noch, und ſein Muth. Und ich könnte Euch erzählen, was er zu Ludwigs Tode ſagte.

Weſthauſen. Eimingen, Eimingen, beſinnt Euch beſſer! Euerm Alter und Euerm Rufe ziemt es nicht, mit Mährchen umzugehen.

Eimingen (entrüſtet.) Noch ziemt es Euch, Ritter —

Weſthauſen. Vergebt; vergebt meinem Erſtaunen. Es iſt mir unbegreiflich. Habt Ihr ihn denn ſelbſt geſehen? nach Ludwigs des Bayern Tode noch geſehen?

Eimingen. Wir wanderten zuſammen unter den heiligen Stätten. Ein Pilgrimm geſellte ſich zu uns. Ihr habt ihn auch gekannt, es war Adelbert von Gültlingen. Daß Lud-

wig nicht mehr lebte, erfuhren wir von ihm, und wie er gestanden hatte, als er Deutschland verlassen. Das Reich braucht nun Männer, sagte Herrmann: mehr als jemahls. Kommt, laßt uns unsre Brüder aufsuchen. Westhausen lebt noch. Von Southeims Thaten war ich nie Zeuge; aber der Ruf nennt ihn seines Freundes werth. Mit ihnen und uns soll der kalte, steife Karl doch noch zu schaffen haben. — Zusammen traten wir die Reise nach unsrer Heimath an. Was wir in Deutschland erfuhren, schlug unsre Hoffnung vor der Hand nieder. Herrmann beschloß die Zeit abzuwarten, wo Größe nicht mehr ein Spiel der Thoren wäre, und List der Feigen und Schwachen nicht mehr die Kronen der Helden davon trüge. Auf diese beschied er mich, und dieß waren seine letzten Worte, als ich mich unweit seines Schlosses von ihm trennte. Noch sind es nicht völlig drey Jahre. —

Westhausen. Nicht völlig drey — Und eben so lange ist es, daß — Aber fahret fort, fahret fort!

Eimingen. Ich zog damahls weiter nach Franken. Jetzt bin ich da, mein Wort

zu lösen, zu sehen, welche Entschlüsse die Zeit bey ihm gereift hat. Und Ihr sagt mir, er lebe nicht mehr? Aber Ihr sagt auch, er sey nicht wieder heim gekommen. Ihr hört es und könnt meinem Worte trauen, daß Euch eine falsche Bothschaft getäuscht hat. Also lebt Herrmann doch wohl noch.

Westhausen. Nein, nein! Jenes wäre kaum so schrecklich!

Eimingen. Aber, wie Ihr glaubtet, hat er nicht geendigt. Ich gebe Euch mein Ritterwort, daß er wenige Monden nach Ludwigs Tode noch lebte. — Ihr schweigt, und sinnet? Wo kann er seyn? Und Landsberg, saget Ihr, ist öde und leer? — Aber Herrmanns Gemahlin, die schöne Mathilde, von welcher weit und breit —

Westhausen. Diese ist — — Ich weiß nicht. Ich weiß nichts, als was ich nun nicht mehr weiß. Dieser auferstandne Todte, ich gestehe Euch, Ritter, daß er mich verwirrt. — Aber es wird sich aufklären. Ueberlaßt mir die Sorge. Und wenn meine Bitte bey Euch Gewicht hat, schweigt davon, bis ich wieder mit Euch gesprochen habe. Dies möchte verdächtig

ſcheinen, und iſt es nicht; iſt es gewiß nicht —

Eimingen. Warum verdächtig? Ihr überzeugt mich noch nicht. Daß Freunde und Verwandte durch falſche Nachrichten aus einem andern Welttheile getäuſcht werden, iſt ja kein Wunder. Er lebt gewiß noch. Er iſt ja wieder nach Landsberg gekommen.

Weſthauſen. Nein, dahin kam er nicht wieder.

Eimingen. Was ſagt Ihr? Auf einer Anhöhe ſchieden wir von einander, wo wir ſein Schloß unter unſern Füßen erblickten. Und in dieſes Schloß wär' er nicht gekommen? Das iſt ſehr ſonderbar. Das möchte, wie Ihr wohl ſagt, verdächtig ſcheinen.

Weſthauſen. Ritter, noch ein Mahl bitte, beſchwör' ich Euch, laßt mich, und mich allein, dieſer dunkeln Geburt des Zufalls in's Angeſicht leuchten.

Eimingen. Des Zufalls? des Zufalls nur, oder —

Weſthauſen. Um aller Eurer Hoffnungen willen, haltet ein raſches Wort zurück!

Eimingen. Ritter, Ritter, ein Buben-

ſtück glaub' ich zu ſehen; aber den Vater dazu weiß ich nicht zu rathen.

Weſthauſen (raſch.) Für dieſen verbürge ich mich.

Eimingen. Für wen?

Weſthauſen. Für wen es auch ſey. Ich finde den Zuſammenhang. Laßt mich jetzt. Wenn ich Euch mehr ſagen kann, ſeht Ihr mich wieder. Beruhigt Euch bis dahin; wendet Euch an niemanden — Laßt mich, ich bitte Euch.

Eimingen (ihm feſt in's Auge ſehend.) Ich laſſe Euch. — Nein! (indem er ihm die Hand drückt) Ihr ſeyd ein edler Mann! (Er geht ab.)

Zweyte Scene.

Heinrich von Weſthauſen (ihm nachſehend.) Auch Euch kannte ich ſtets dafür — Es kann nicht anders ſeyn, dieſer Mann hat nicht gelogen. — Und hat er nicht — Ha! was iſt das? Hat er nicht gelogen — wofür ſchaudert meine Seele ſo? — Vor der Aufklärung dieſes Räthſels? — O nein, nein, nein! Das iſt nicht möglich —

und der Fackel wird das Zepter. Aber die Fackel ist mehr als Dolch und Zepter. Darum lernet den Dolch führen, daß Ihr einst die Fackel halten möget. — — Weg mit dem Todtenschein! (die Lampe in der Mitte verschwindet.) Besser finstere Nacht, als mattes Licht. (Eine Pause. Der Erzbischof steht auf, die andern folgen ihm. Er nimmt Heinrich bey der Hand.) Euch zu führen verlernt diese Hand noch ihr Zittern. Fasset sie kräftig an. Vertrauter der Nacht, sie offenbaret Euch jetzt ihren wahren Nahmen; sehet das Licht, daß die Sonne verhöhnt. (Westhausen geht an des Erzbischofs Hand durch die Gatterthür, welche dieser ihm öffnet. Die Uebrigen folgen; nur Dietrich von Arlheim wird im Abgehen vom Truchseß zurück gehalten.)

Eilfte Scene.

Der Truchseß. Dietrich von Arlheim.

Arlheim. Warum haltet Ihr mich zurück? Wir müssen folgen.

Truchseß. Ein Wort! Von Euch erwarte ich, daß Ihr mir ein Räthsel löset. — Hat eine Verblendung die Weisen alle angesteckt, oder seh' ich allein nicht, was Ihr alle sehet?

Arlheim. Beydes: so löse Ich Euch das Räthsel. Die Weisesten sind verblendet; aber Ihr sehet nicht, was ich sehe.

Truchseß. Wie? was wird er uns taugen, der kecke Uebermüthige? Auch Ihr bewarbt Euch um ihn. Stand er nicht da, als wär' er lange mit unsern Schrecken vertraut? Spielen wird er mit unsern Donnern.

Arlheim. Desto mehr Ruhm, den Muthigen zu beugen.

Truchseß. Und läßt er sich nicht beugen?

Arlheim. Läßt er sich nicht — so bricht er!

Truchseß. Was? Fasse ich Euch?

Arlheim. Ich hoffe; und Ihr solltet's lange gefaßt haben. Daß er uns noch nicht fürchtet, begreif' ich endlich. Aber daß Ihr ihn fürchtet —

Truchseß. Nein, bey unserm Orden! das thu' ich nicht.

Arlheim (tückiſch.) Ihr ſagt ganz recht. Außer Euerm Orden dürftet Ihr's eher. — So wartet es denn ab, und kommt. Werdet Ihr dieſe Angſt belohnt glauben, wenn ſein Sickſal in Eure Hände fällt? (Sie gehen durch die Gatterthür ab.)

Dritter Aufzug.

Die Scene iſt auf Sontheims Schloſſe.

Erſte Scene.

Adolf von Eimingen. Heinrich von Weſthauſen.

Eimingen. Ihr ſeyd es alſo? Ich ſah Euch wohl eher, aber im Schlachtgetümmel; und da ſtandet Ihr nie ſo ſtill, daß ich Eure Züge behalten konnte.

Weſthauſen. Auch ich erinnere mich der Zeit, da Eure Stirn noch glatt war. Wo habt Ihr die Runzeln geholt?

Eimingen. Leider in Müſſiggang, in ermüdendem frommen Müſſiggang. Sie ſind beſchämende Zeugen meiner Thorheit, Sünden zu büßen durch die größte von allen. Sonſt hab' ich aus dem gelobten Lande nichts mitge-

bracht. Und nun liegt mir ob, meine Büßung abzubüßen. — Sagt mir, wie weit hab' ich bis Landsberg?

Westhausen. Ihr könnt es vor Nachts noch erreichen. Was wollt Ihr aber dort? Es ist ja öde und leer.

Eimingen. Leer? Wo wäre denn Herrmann?

Westhausen. Ich erstaune. Ihr wüßtet nicht von seinem Tode?

Eimingen. Todt? Herrmann ist todt? Seit wann?

Westhausen. Er kam nicht wieder zurück.

Eimingen. Wie? So zog er noch einmahl aus? Und er hatte versprochen auf mich zu warten!

Westhausen. Ich sage Euch ja, er kam nicht wieder zurück. Genesen von einer schweren Wunde, wallfahrtete er nach Palästina, ein Gelübde zu erfüllen. Dort fand er sein Grab. Er ward von Arabischen Räubern umgebracht.

Eimingen. Ritter, wer sagte Euch das?

Westhausen. Ihr könnt es von jedem Kinde hören.

Eimingen. Wie lange ist es aber, daß man die Nachricht seines Todes hat?

Westhausen. Ludwig lebte damahls noch, und ich sah sein Auge naß, als er das unwürdige Ende des edeln Hermanns vernahm. Die Helden meiner Zeit fallen, sagte er: und wo sind, die sie ablösen?

Eimingen. So mochte er wohl sprechen, den keiner ablöste. Aber Herrmann war damahls nicht gefallen. Er stand noch, und sein Muth. Und ich könnte Euch erzählen, was er zu Ludwigs Tode sagte.

Westhausen. Eimingen, Eimingen, besinnt Euch besser! Euerm Alter und Euerm Rufe ziemt es nicht, mit Mährchen umzugehen.

Eimingen (entrüstet.) Noch ziemt es Euch, Ritter —

Westhausen. Vergebt; vergebt meinem Erstaunen. Es ist mir unbegreiflich. Habt Ihr ihn denn selbst gesehen? nach Ludwigs des Bayern Tode noch gesehen?

Eimingen. Wir wanderten zusammen unter den heiligen Stätten. Ein Pilgrimm gesellte sich zu uns. Ihr habt ihn auch gekannt, es war Adelbert von Gültlingen. Daß Lud-

wig nicht mehr lehte, erfuhren wir von ihm, und wie er gestanden hatte, als er Deutschland verlassen. Das Reich braucht nun Männer, sagte Herrmann: mehr als jemahls. Kommt, laßt uns unsre Brüder aufsuchen. Westhausen lebt noch. Von Southeims Thaten war ich nie Zeuge; aber der Ruf nennt ihn seines Freundes werth. Mit ihnen und uns soll der kalte, steife Karl doch noch zu schaffen haben. — Zusammen traten wir die Reise nach unsrer Heimath an. Was wir in Deutschland erfuhren, schlug unsre Hoffnung vor der Hand nieder. Herrmann beschloß die Zeit abzuwarten, wo Größe nicht mehr ein Spiel der Thoren wäre, und List der Feigen und Schwachen nicht mehr die Kronen der Helden davon trüge. Auf diese beschied er mich, und dieß waren seine letzten Worte, als ich mich unweit seines Schlosses von ihm trennte. Noch sind es nicht völlig drey Jahre —

Westhausen. Nicht völlig drey — Und eben so lange ist es, daß — Aber fahret fort, fahret fort!

Eimingen. Ich zog damahls weiter nach Franken. Jetzt bin ich da, mein Wort

zu lösen, zu sehen, welche Entschlüsse die Zeit bey ihm gereift hat. Und Ihr sagt mir, er lebe nicht mehr? Aber Ihr sagt auch, er sey nicht wieder heim gekommen. Ihr hört es und könnt meinem Worte trauen, daß Euch eine falsche Bothschaft getäuscht hat. Also lebt Herrmann doch wohl noch.

Westhausen. Nein, nein! Jenes wäre kaum so schrecklich!

Eimingen. Aber, wie Ihr glaubtet, hat er nicht geendigt. Ich gebe Euch mein Ritterwort, daß er wenige Monden nach Ludwigs Tode noch lebte. — Ihr schweigt, und sinnet? Wo kann er seyn? Und Landsberg, saget Ihr, ist öde und leer? — Aber Herrmanns Gemahlin, die schöne Mathilde, von welcher weit und breit —

Westhausen. Diese ist — — Ich weiß nicht. Ich weiß nichts, als was ich nun nicht mehr weiß. Dieser auferstandne Todte, ich gestehe Euch, Ritter, daß er mich verwirrt. — Aber es wird sich aufklären. Ueberlaßt mir die Sorge. Und wenn meine Bitte bey Euch Gewicht hat, schweigt davon, bis ich wieder mit Euch gesprochen habe. Dies möchte verhächtig

ſcheinen, und iſt es nicht; iſt es gewiß nicht —

Eimingen. Warum verdächtig? Ihr überzeugt mich noch nicht. Daß Freunde und Verwandte durch falſche Nachrichten aus einem andern Welttheile getäuſcht werden, iſt ja kein Wunder. Er lebt gewiß noch. Er iſt ja wieder nach Landsberg gekommen.

Weſthauſen. Nein, dahin kam er nicht wieder.

Eimingen. Was ſagt Ihr? Auf einer Anhöhe ſchieden wir von einander, wo wir ſein Schloß unter unſern Füßen erblickten. Und in dieſes Schloß wär' er nicht gekommen? Das iſt ſehr ſonderbar. Das möchte, wie Ihr wohl ſagt, verdächtig ſcheinen.

Weſthauſen. Ritter, noch ein Mahl bitte, beſchwör' ich Euch, laßt mich, und mich allein, dieſer dunkeln Geburt des Zufalls in's Angeſicht leuchten.

Eimingen. Des Zufalls? des Zufalls nur, oder —

Weſthauſen. Um aller Eurer Hoffnungen willen, haltet ein raſches Wort zurück!

Eimingen. Ritter, Ritter, ein Buben-

ſtück glaub' ich zu ſehen; aber den Vater dazu weiß ich nicht zu rathen.

Weſthauſen (raſch.) Für dieſen verbürge ich mich.

Eimingen. Für wen?

Weſthauſen. Für wen es auch ſey. Ich finde den Zuſammenhang. Laßt mich jetzt. Wenn ich Euch mehr ſagen kann, ſeht Ihr mich wieder. Beruhigt Euch bis dahin; wendet Euch an niemanden — Laßt mich, ich bitte Euch.

Eimingen (ihm feſt in's Auge ſehend.) Ich laſſe Euch. — Nein! (indem er ihm die Hand drückt) Ihr ſeyd ein edler Mann! (Er geht ab.)

Zweyte Scene.

Heinrich von Weſthauſen (ihm nachſehend.) Auch Euch kannte ich ſtets dafür — Es kann nicht anders ſeyn, dieſer Mann hat nicht gelogen. — Und hat er nicht — Ha! was iſt das? Hat er nicht gelogen — wofür ſchaudert meine Seele ſo? — Vor der Aufklärung dieſes Räthſels? — O nein, nein, nein! Das iſt nicht möglich —

Dritte Scene.

Konrad von Sontheim. Heinrich von Westhausen.

Westhausen. Er kommt! O, diese Gestalt tödtet meine Hoffnung! Wankend und kraftlos — Schuld scheint diesen Nacken zu beugen!

Sontheim. Du hier, und allein? Wie kommt es, Heinrich, daß wir uns so wenig sehen? Ich meine, wir müßten uns viel zu sagen haben.

Westhausen. Ich vermuthete dich beschäftigt. Der Herzog ist ja noch hier.

Sontheim. Der Freund geht ihm vor. Hab' ich dich etwa beleidigt? Ich war nicht so ganz bey mir, da wir uns zuletzt sahen.

Westhausen. So haben wir die Launen gewechselt. Du bist jetzt aufgeräumt und heiter — (Sontheim schlägt beklemmt die Augen nieder. Westhausen, der ihn betrachtet, stockt im Reden. Eine kleine Pause.) Und ich — vor meinen Augen steigen schwarze Gestalten auf! Eine nach der andern — Auch Bilder der schönen Vergangenheit.

genheit, aber von trüben ſpäteren Schatten entſtellt. — Sieh, ſo iſt es. Auch dich ſtecken ſie an; meine Worte locken Thränen aus deinen Augen.

Sontheim (den Kopf auf ſeine Schulter lehnend.) Du biſt grauſam. Wüßteſt du, wie grauſam du biſt — deine ſtrenge Tugend würde Erbarmen fühlen.

Weſthauſen (innig gerührt auf ihn herab ſehend, und ihn feſter an ſich drückend.) Theurer — Gefallener! Ja, es war eine göttliche Zeit, da Liebe zum Schönen uns ſo feſt an einander band; da Ludwig, die Tugend, und wir Eins waren; da wir am Ende jedes Tages immer näher am Ziele der Vortrefflichkeit, und nie ausgelaufen waren; da das mächtige Bewußtſeyn uns belebte, alle Preiſe des Ruhms eher zu erſchöpfen, als den Vorrath von Größe in unſern Herzen; da — o Konrad, Konrad! — da wir ſchuldlos waren!

Sontheim. Wir? — Reine Seele, nenne mir dein Verbrechen, daß ich wieder aufſehen könne zu dir.

Weſthauſen. Und iſt es denn wahr? — Es iſt? iſt wirklich wahr? — O, nur Ei-

Arlheim (tückiſch.) Ihr ſagt ganz recht. Außer Euerm Orden dürftet Ihr's eher. — So wartet es denn ab, und kommt. Werdet Ihr dieſe Angſt belohnt glauben, wenn ſein Sickſal in Eure Hände fällt? (Sie gehen durch die Gatterthür ab.)

Dritter Aufzug.

Die Scene iſt auf Sontheims Schloſſe.

Erſte Scene.

Adolf von Eimingen. Heinrich von Weſthauſen.

Eimingen. Ihr ſeyd es alſo? Ich ſah Euch wohl eher, aber im Schlachtgetümmel; und da ſtandet Ihr nie ſo ſtill, daß ich Eure Züge behalten konnte.

Weſthauſen. Auch ich erinnere mich der Zeit, da Eure Stirn noch glatt war. Wo habt Ihr die Runzeln geholt?

Eimingen. Leider in Müſſiggang, in ermüdendem frommen Müſſiggang. Sie ſind beſchämende Zeugen meiner Thorheit, Sünden zu büßen durch die größte von allen. Sonſt hab' ich aus dem gelobten Lande nichts mitge-

bracht. Und nun liegt mir ob, meine Büßung abzubüßen. — Sagt mir, wie weit hab' ich bis Landsberg?

Westhausen. Ihr könnt es vor Nachts noch erreichen. Was wollt Ihr aber dort? Es ist ja öde und leer.

Eimingen. Leer? Wo wäre denn Herrmann?

Westhausen. Ich erstaune. Ihr wüßtet nicht von seinem Tode?

Eimingen. Todt? Herrmann ist todt? Seit wann?

Westhausen. Er kam nicht wieder zurück.

Eimingen. Wie? So zog er noch einmahl aus? Und er hatte versprochen auf mich zu warten!

Westhausen. Ich sage Euch ja, er kam nicht wieder zurück. Genesen von einer schweren Wunde, wallfahrtete er nach Palästina, ein Gelübde zu erfüllen. Dort fand er sein Grab. Er ward von Arabischen Räubern umgebracht.

Eimingen. Ritter, wer sagte Euch das?

Westhausen. Ihr könnt es von jedem Kinde hören.

Eimingen. Wie lange ist es aber, daß man die Nachricht seines Todes hat?

Westhausen. Ludwig lebte damahls noch, und ich sah sein Auge naß, als er das unwürdige Ende des edeln Hermanns vernahm. Die Helden meiner Zeit fallen, sagte er: und wo sind, die sie ablösen?

Eimingen. So mochte er wohl sprechen, den keiner ablöste. Aber Herrmann war damahls nicht gefallen. Er stand noch, und sein Muth. Und ich könnte Euch erzählen, was er zu Ludwigs Tode sagte.

Westhausen. Eimingen, Eimingen, besinnt Euch besser! Euerm Alter und Euerm Rufe ziemt es nicht, mit Mährchen umzugehen.

Eimingen (entrüstet.) Noch ziemt es Euch, Ritter —

Westhausen. Vergebt; vergebt meinem Erstaunen. Es ist mir unbegreiflich. Habt Ihr ihn denn selbst gesehen? nach Ludwigs des Bayern Tode noch gesehen?

Eimingen. Wir wanderten zusammen unter den heiligen Stätten. Ein Pilgrimm gesellte sich zu uns. Ihr habt ihn auch gekannt, es war Adelbert von Gültlingen. Daß Lud-

bracht. Und nun liegt mir ob, meine Büßung abzubüßen. — Sagt mir, wie weit hab' ich bis Landsberg?

Westhausen. Ihr könnt es vor Nachts noch erreichen. Was wollt Ihr aber dort? Es ist ja öde und leer.

Eimingen. Leer? Wo wäre denn Herrmann?

Westhausen. Ich erstaune. Ihr wüßtet nicht von seinem Tode?

Eimingen. Todt? Herrmann ist todt? Seit wann?

Westhausen. Er kam nicht wieder zurück.

Eimingen. Wie? So zog er noch einmahl aus? Und er hatte versprochen auf mich zu warten!

Westhausen. Ich sage Euch ja, er kam nicht wieder zürück. Genesen von einer schweren Wunde, wallfahrtete er nach Palästina, ein Gelübde zu erfüllen. Dort fand er sein Grab. Er ward von Arabischen Räubern umgebracht.

Eimingen. Ritter, wer sagte Euch das?

Westhausen. Ihr könnt es von jedem Kinde hören.

Eimingen. Wie lange ist es aber, daß man die Nachricht seines Todes hat?

Westhausen. Ludwig lebte damahls noch, und ich sah sein Auge naß, als er das unwürdige Ende des edeln Hermanns vernahm. Die Helden meiner Zeit fallen, sagte er: und wo sind, die sie ablösen?

Eimingen. So mochte er wohl sprechen, den keiner ablöste. Aber Herrmann war damahls nicht gefallen. Er stand noch, und sein Muth. Und ich könnte Euch erzählen, was er zu Ludwigs Tode sagte.

Westhausen. Eimingen, Eimingen, besinnt Euch besser! Euerm Alter und Euerm Rufe ziemt es nicht, mit Mährchen umzugehen.

Eimingen (entrüstet.) Noch ziemt es Euch, Ritter —

Westhausen. Vergebt; vergebt meinem Erstaunen. Es ist mir unbegreiflich. Habt Ihr ihn denn selbst gesehen? nach Ludwigs des Bayern Tode noch gesehen?

Eimingen. Wir wanderten zusammen unter den heiligen Stätten. Ein Pilgrimm gesellte sich zu uns. Ihr habt ihn auch gekannt, es war Adelbert von Gültlingen. Daß Lud-

wig nicht mehr lebte, erfuhren wir von ihm, und wie er gestanden hatte, als er Deutschland verlassen. Das Reich braucht nun Männer, sagte Herrmann: mehr als jemahls. Kommt, laßt uns unsre Brüder aufsuchen. Westhausen lebt noch. Von Southeims Thaten war ich nie Zeuge; aber der Ruf nennt ihn seines Freundes werth. Mit ihnen und uns soll der kalte, steife Karl doch noch zu schaffen haben. — Zusammen traten wir die Reise nach unsrer Heimath an. Was wir in Deutschland erfuhren, schlug unsre Hoffnung vor der Hand nieder. Herrmann beschloß die Zeit abzuwarten, wo Größe nicht mehr ein Spiel der Thoren wäre, und List der Feigen und Schwachen nicht mehr die Kronen der Helden davon trüge. Auf diese beschied er mich, und dieß waren seine letzten Worte, als ich mich unweit seines Schlosses von ihm trennte. Noch sind es nicht völlig drey Jahre. —

Westhausen. Nicht völlig drey — Und eben so lange ist es, daß — Aber fahret fort, fahret fort!

Eimingen. Ich zog damahls weiter nach Franken. Jetzt bin ich da, mein Wort

zu lösen, zu sehen, welche Entschlüsse die Zeit bey ihm gereift hat. Und Ihr sagt mir, er lebe nicht mehr? Aber Ihr sagt auch, er sey nicht wieder heim gekommen. Ihr hört es und könnt meinem Worte trauen, daß Euch eine falsche Bothschaft getäuscht hat. Also lebt Herrmann doch wohl noch.

Westhausen. Nein, nein! Jenes wäre kaum so schrecklich!

Eimingen. Aber, wie Ihr glaubtet, hat er nicht geendigt. Ich gebe Euch mein Ritterwort, daß er wenige Monden nach Ludwigs Tode noch lebte. — Ihr schweigt, und sinnet? Wo kann er seyn? Und Landsberg, sagtet Ihr, ist öde und leer? — Aber Herrmanns Gemahlin, die schöne Mathilde, von welcher weit und breit —

Westhausen. Diese ist — — Ich weiß nicht. Ich weiß nichts, als was ich nun nicht mehr weiß. Dieser auferstandne Todte, ich gestehe Euch, Ritter, daß er mich verwirrt. — Aber es wird sich aufklären. Ueberlaßt mir die Sorge. Und wenn meine Bitte bey Euch Gewicht hat, schweigt davon, bis ich wieder mit Euch gesprochen habe. Dies möchte verdächtig

wig nicht mehr lebte, erfuhren wir von ihm, und wie er gestanden hatte, als er Deutschland verlassen. Das Reich braucht nun Männer, sagte Herrmann: mehr als jemahls. Kommt, laßt uns unsre Brüder aufsuchen. Westhausen lebt noch. Von Southeims Thaten war ich nie Zeuge; aber der Ruf nennt ihn seines Freundes werth. Mit ihnen und uns soll der kalte, steife Karl doch noch zu schaffen haben. — Zusammen traten wir die Reise nach unsrer Heimath an. Was wir in Deutschland erfuhren, schlug unsre Hoffnung vor der Hand nieder. Herrmann beschloß die Zeit abzuwarten, wo Größe nicht mehr ein Spiel der Thoren wäre, und List der Feigen und Schwachen nicht mehr die Kronen der Helden davon trüge. Auf diese beschied er mich, und dieß waren seine letzten Worte, als ich mich unweit seines Schlosses von ihm trennte. Noch sind es nicht völlig drey Jahre. —

Westhausen. Nicht völlig drey — Und eben so lange ist es, daß — Aber fahret fort, fahret fort!

Eimingen. Ich zog damahls weiter nach Franken. Jetzt bin ich da, mein Wort

zu lösen, zu sehen, welche Entschlüsse die Zeit bey ihm gereift hat. Und Ihr sagt mir, er lebe nicht mehr? Aber Ihr sagt auch, er sey nicht wieder heim gekommen. Ihr hört es und könnt meinem Worte trauen, daß Euch eine falsche Bothschaft getäuscht hat. Also lebt Herrmann doch wohl noch.

Westhausen. Nein, nein! Jenes wäre kaum so schrecklich!

Eimingen. Aber, wie Ihr glaubtet, hat er nicht geendigt. Ich gebe Euch mein Ritterwort, daß er wenige Monden nach Ludwigs Tode noch lebte. — Ihr schweigt, und sinnet? Wo kann er seyn? Und Landsberg, sagtet Ihr, ist öde und leer? — Aber Herrmanns Gemahlin, die schöne Mathilde, von welcher weit und breit —

Westhausen. Diese ist — — Ich weiß nicht. Ich weiß nichts, als was ich nun nicht mehr weiß. Dieser auferstandne Todte, ich gestehe Euch, Ritter, daß er mich verwirrt. — Aber es wird sich aufklären. Ueberlaßt mir die Sorge. Und wenn meine Bitte bey Euch Gewicht hat, schweigt davon, bis ich wieder mit Euch gesprochen habe. Dies möchte verdächtig

ſcheinen, und iſt es nicht; iſt es gewiß nicht —

Eimingen. Warum verdächtig? Ihr überzeugt mich noch nicht. Daß Freunde und Verwandte durch falſche Nachrichten aus einem andern Welttheile getäuſcht werden, iſt ja kein Wunder. Er lebt gewiß noch. Er iſt ja wieder nach Landsberg gekommen.

Weſthauſen. Nein, dahin kam er nicht wieder.

Eimingen. Was ſagt Ihr? Auf einer Anhöhe ſchieden wir von einander, wo wir ſein Schloß unter unſern Füßen erblickten. Und in dieſes Schloß wär' er nicht gekommen? Das iſt ſehr ſonderbar. Das möchte, wie Ihr wohl ſagt, verdächtig ſcheinen.

Weſthauſen. Ritter, noch ein Mahl bitte, beſchwör' ich Euch, laßt mich, und mich allein, dieſer dunkeln Geburt des Zufalls in's Angeſicht leuchten.

Eimingen. Des Zufalls? des Zufalls nur, oder —

Weſthauſen. Um aller Eurer Hoffnungen willen, haltet ein raſches Wort zurück!

Eimingen. Ritter, Ritter, ein Buben-

ſtück glaub' ich zu ſehen; aber den Vater dazu weiß ich nicht zu rathen.

Weſthauſen (raſch.) Für dieſen verbürge ich mich.

Eimingen. Für wen?

Weſthauſen. Für wen es auch ſey. Ich finde den Zuſammenhang. Laßt mich jetzt. Wenn ich Euch mehr ſagen kann, ſeht Ihr mich wieder. Beruhigt Euch bis dahin; wendet Euch an niemanden — Laßt mich, ich bitte Euch.

Eimingen (ihm feſt in's Auge ſehend.) Ich laſſe Euch. — Nein! (indem er ihm die Hand drückt) Ihr ſeyd ein edler Mann! (Er geht ab.)

Zweyte Scene.

Heinrich von Weſthauſen (ihm nachſehend.) Auch Euch kannte ich ſtets dafür — Es kann nicht anders ſeyn, dieſer Mann hat nicht gelogen. — Und hat er nicht — Ha! was iſt das? Hat er nicht gelogen — wofür ſchaudert meine Seele ſo? — Vor der Aufklärung dieſes Räthſels? — O nein, nein, nein! Das iſt nicht möglich —

Dritte Scene.

Konrad von Sontheim. Heinrich von Weſthauſen.

Weſthauſen. Er kommt! O, dieſe Geſtalt tödtet meine Hoffnung! Wankend und kraftlos — Schuld ſcheint dieſen Nacken zu beugen!

Sontheim. Du hier, und allein? Wie kommt es, Heinrich, daß wir uns ſo wenig ſehen? Ich meine, wir müßten uns viel zu ſagen haben.

Weſthauſen. Ich vermuthete dich beſchäftigt. Der Herzog iſt ja noch hier.

Sontheim. Der Freund geht ihm vor. Hab' ich dich etwa beleidigt? Ich war nicht ſo ganz bey mir, da wir uns zuletzt ſahen.

Weſthauſen. So haben wir die Launen gewechſelt. Du biſt jetzt aufgeräumt und heiter — (Sontheim ſchlägt beklemmt die Augen nieder. Weſthauſen, der ihn betrachtet, ſtockt im Reden. Eine kleine Pauſe.) Und ich — vor meinen Augen ſteigen ſchwarze Geſtalten auf! Eine nach der andern — Auch Bilder der ſchönen Vergangenheit.

genheit, aber von trüben ſpäteren Schatten entſtellt. — Sieh, ſo iſt es. Auch dich ſtecken ſie an; meine Worte locken Thränen aus deinen Augen.

Sontheim (den Kopf auf ſeine Schulter lehnend.) Du biſt grauſam. Wüßteſt du, wie grauſam du biſt — deine ſtrenge Tugend würde Erbarmen fühlen.

Weſthauſen (innig gerührt auf ihn herab ſehend, und ihn feſter an ſich drückend.) Theurer — Gefallener! Ja, es war eine göttliche Zeit, da Liebe zum Schönen uns ſo feſt an einander band; da Ludwig, die Tugend, und wir Eins waren; da wir am Ende jedes Tages immer näher am Ziele der Vortrefflichkeit, und nie ausgelaufen waren; da das mächtige Bewußtſeyn uns belebte, alle Preiſe des Ruhms eher zu erſchöpfen, als den Vorrath von Größe in unſern Herzen; da — o Konrad, Konrad! — da wir ſchuldlos waren!

Sontheim. Wir? — Reine Seele, nenne mir dein Verbrechen, daß ich wieder aufſehen könne zu dir.

Weſthauſen. Und iſt es denn wahr? — Es iſt? iſt wirklich wahr? — O, nur Ei-

nen ruhigen, festen Blick wie vormahls, nur jetzt, jetzt Einen solchen Blick! Nicht diese schreckliche Bekräftigung in dem matten scheuen Auge!

Sontheim. Was wäre wahr? Was wahr ist, kannst du nicht denken, ob ich's gleich thun konnte.

Westhausen (in schrecklicher Bewegung.) Weiter! weiter! Ich muß weiter dringen — Um deiner selbst willen, um der Gefahren willen, die über dir schweben, wenn — wenn es wahr ist! — Was hast du — —

Sontheim. Unglücklicher, du verstummst? Es muß eine entsetzliche Frage seyn, der sich deine Stimme versagt.

Westhausen (faßt seine Hand, und hält sie mit fürchterlicher Spannung in die Höhe; dann läßt er sie los mit knirschender Bitterkeit.) Schande! sie kriecht schon feig zurück, die gepriesene Kraft der Seele, vor der kleinen Unmöglichkeit, daß nicht geschehen sey, was geschehen ist! Auch du (aufwärts blickend) bist hier nicht allmächtig! So falle denn die Entscheidung — (mit zitternder Stimme, aber schnell) Was hast du mit Herrmann gemacht?

Sontheim (ſtürzt mit einem Schrey zuſammen, und verhüllt ſein Geſicht.)

Weſthauſen (ſteht in todter Betäubung eine Weile vor ihm. Endlich drückt er ihm flüchtig die Hand, und will gehen.)

Sontheim (aufſpringend) Wohin? (Er zieht ihn ſtark zurück.) Bey Gott! du darfſt mich nicht verlaſſen.

Weſthauſen. Ich muß. Du warſt mein Freund. Ich gehe zu ſehen, zu ſinnen, ob es abzuwenden iſt, das Gewitter — Leb wohl.

Sontheim. Nein. — Weſthauſen, wenn du mich jetzt verläſſeſt, ſo verlaſſe dich dein guter Geiſt auf ewig. Bleib! Sieh, du kannſt dich von mir nicht los reißen. Ich fühl' es, Starker, du kannſt nicht. Meine Sehnen ſind Eiſen geworden. Himmliſches Gefühl! Die tödtliche Entkräftung iſt dieſen Augenblick von mir gewichen.

Weſthauſen. Was willſt du von mir, Raſender?

Sontheim. Ha, Unmenſch! Raſerey wäre dieſe Löwenſtärke, Krampf dieſe zerdrückende Kraft? Mich ſo fürchterlich zu wecken! Ich träumte, daß ich wieder ein Mann wäre.

Westhausen (kalt.) Was willst du von mir?

Sontheim. Ich verstehe dich. Dieser Ton, diese Miene — ich verstehe sie. Du bist für mich verloren. Aber ehe du alles weißt, ehe mein Herz sich von der entsetzlichen Last befreyet hat; ehe sollst du nicht gehen.

Westhausen. Du hast Herrmann gemordet — Brauch' ich mehr zu wissen?

Sontheim (mit einigem Stolz.) Ha, bey dem was ich einst war! Es darf dir nicht genügen mich gefallen zu sehen. Höre, wie ich fiel, und lerne zittern für deine Tugend!

Westhausen. Rede!

Sontheim. — Ich fand Mathilden von Landsberg in dieser Gegend. Bey den frommen und harmlosen Ritterweibern, die du kanntest, diesen besseren Hausgeräthen zu behaglicher Ruhe für ihre Herren, hast du es nicht fassen gelernt, daß eine geheime teuflische Macht in weiblichem Reitze sich verbirgt, und den starken Geist des Mannes unauflöslich an sich zaubert. Ehre, was du nicht kennst; das fordert dein Freund von dir, den ehemahls die Welt neben dir nannte. Das Gift drang in meine innerste Seele. Ich

hörte nicht mehr den Ruf der Ehre. Deine Thaten ſchallten vergebens in meine Ohren. Was kümmerten mich Ludwig und die Fürſten und Ritter!

Weſthauſen. O, das kann ein Weib!

Sontheim. Sie war Witwe. Augenzeugen hatten hinterbracht, daß ſie Herrmann fallen geſehen in Paläſtina. Die Vorbereitungen zur Hochzeitfeyer begannen. In wenigen Tagen ſollte mir Herrmanns Witwe ihre Hand am Altar geben. Sie hatte ſchon Landsberg geräumt. In dieſem Taumel traf uns die fürchterliche Bothſchaft, Herrmann lebe noch und ſey in Pilgerkleidern unerkannt zu Landsberg. Ein Knappe, dem er ſich entdeckt hatte, eilte mit dieſer Nachricht zu uns herüber. — Prieſterſegen und Altar konnten unſern Bund nur der Welt offenbaren. Feſt und doppelt geknüpft war er ſchon; die raſche Leidenſchaft hatte Prieſterſegen und Altar nicht erwartet. — Mathilde erholte ſich zuerſt. Haſt du Muth, fragte ſie mich, in der Liebe? Magſt du berechnen, was du thun kannſt, mich zu beſitzen, zu retten von der unauslöſchlichen Schmach? Ich ſchauderte, kämpfte — aber die Liebe ſchuf ſich eine eigne Tugend, und

die Tugend der Liebe kannte kein Verbrechen, als preis zu geben der unauslöschlichen Schmach das Weib, das mir alles geopfert hatte. Und bey Gott, Heinrich, noch jetzt in diesem schrecklichen Augenblick, noch jetzt faſſe ich es nicht, daß ich dies unbegreifliche Kunſtwerk der ſchaffenden Natur den ſeelenzerreißenden Klauen der Schande hätte hinwerfen können — Der Knappe eilte mit dem blutigen Auftrage zurück — und Hermanns Witwe gab mir ihre Hand am Altar. — (Pauſe.)

Weſthauſen. (kalt.) Und jetzt iſt der Ritter Adolf von Eimingen hier auf seinem Schloſſe, der Herrmann auf ſeiner Rückkehr aus dem gelobten Lande begleitet hat. Du begreifſt, welchen Gefahren dich ſeine ängſtlichen Nachfragen ausſetzen. Was beſchließeſt du? Noch hat er niemanden geſprochen als mich. Mir mußt du es überlaſſen, ihn zu beruhigen und zu entfernen. Aber ich ſinne vergebens. Sprich, gieb mir Mittel an. — Du ſchweigſt? Du, miſſeſt mich mit den Augen? Es gilt deine Sicherheit, dein Leben —

Sontheim. Heinrich — du ſpotteſt meiner!

Weſthauſen. Bey meinem Eid, das

thu' ich nicht. Ich erwarte deine Vorschläge, und eile zur Ausführung. Wir sind Waffenbrüder, du hast mir das Leben gerettet — kannst du noch zweifeln, ob ich alles anwenden werde, die unselige Entdeckung zu verhindern? Du wirst nichts Unedles verlangen.

Sontheim. Also so ist es? Nun verstieß' ich dich. Du liebst mich nicht mehr; du verachtest mich. Und du willst mich retten? — So gewiß ich deiner bedarf — so gewiß verwerfe ich deine Hülfe.

Westhausen. Wie?

Sontheim. Westhausen, vor wenigen Augenblicken wünscht' ich den Tod, den Tod der Verbrecher. Ich schmachtete nach Vernichtung; denn des Ermordeten Geist drückte den meinen nieder. Jetzt ist meine Seele heller. Ein schönes Ziel scheint noch vor ihr aufzudämmern. Ich fühle mich stark genug zu leben; denn Hermanns Geist ist von mir gewichen. Der Edle schont meine letzten Kräfte, daß ich mit diesen ihn versöhnen könne. Heinrich, du weißt es nicht; aber es ist dein Werk. An dem wohlthätigen Strahl der Freundschaft zündet sich die verlöschende Flamme von neuem an. Ohne dich

ſchwindet ſie wieder dahin. Aber ſo will ich deine Hülfe nicht. Kalte Pflicht wird die zarte Lebensblüthe nicht warten und pflegen; deines Herzens hätte dieſe bedurft. Hab' ich dein Herz verloren, ſo geh. Geh, und laß dich das flüchtige Licht nicht dauern. Es wird bald ausgehen und todtes Dunkel wieder meine Sinnen umhüllen. — Nein, ich ſcheue dein rollendes Auge nicht. Ernſt und wahr ſind meine Worte.

Weſthauſen. Laut und kräftig hallen ſie hier wieder. Konrad, vergieb mir. Reich mir deine Hand. Deine Seele iſt gerettet. Laß mir dieſe Hand. Wir erneuern den Bund, und ich verlaſſe dich nicht. Verſöhne des Edlen Geiſt, dann ſtirb! Die nie gefallnen Helden werden ihre Lorbeern zu deinen Füſſen legen, und dich um dein Verbrechen beneiden.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Mathilde.

Weſthauſen (zurück tretend, indem er Mathilden erblickt.) Ha! verloren dieſes Augenblickes Werth!

Sontheim. Nein! Westhausen, hast du je geglaubt, ich würde diese verlassen? Dann fiele mein letzter Anspruch auf Versöhnung hinweg, und sie wär' es nicht werth gewesen, was ich für sie gethan.

Mathilde. Was ist geschehen, seit ich dich verließ? Ich lese Wunder in deinem Auge, Konrad. So schön und heiter sah ich es nie strahlen. Und ich noch ein Fremdling in deiner Freude?

Westhausen. Konrad, wir sehen uns wieder. (Er will gehen.)

Sontheim. Westhausen! im Nahmen unsers erneuerten Bundes beschwör' ich dich, bleib! Denn ohne sie brech' ich ihn wieder.

Mathilde. So wäre es doch möglich? Dieser eiserne Mann hätte gethan, woran ich verzweifelte? Ritter, Eure Hand. Die Liebe beugt sich vor der Freundschaft. — Er wendet sich ab. Er will mich nicht hören, nicht sehen, der Wilde! meinen Dank nicht annehmen!

Westhausen (ohne Bitterkeit). Weil ich mir unbewußt bin ihn zu verdienen. — Ich habe die Liebe in diesen Bund nicht gedacht. Möge sie dich glücklicher machen, als sie es that!

Mathilde. Ritter — ich ſehe, Ihr wißt alles. Eine weite Kluft trennt Euch von mir. Und doch — von dieſem Augenblicke zieht mich etwas an zu verſuchen, ob ich Euch nicht näher kommen könnte. Wenn ich Euch, wenn ich ihn ſo ſehe — ich will es Euch geſtehen, es ergreift mich heute zum erſtenmahl eine ſonderbare verworrne Ahndung von — von Männergröße!

Weſthauſen. Zum erſtenmahl! O Gemmingheim, ſo tief warſt du geſunken?

Mathilde. Vergeßt nicht, Unglücklicher, daß Ihr bis dieſe Stunde noch kein weibliches Herz ſahet. Euer Freund war glücklich durch die Liebe. Räumen mußte ſie ſein Herz, daß in ihre Stelle die Reue treten konnte.

Weſthauſen. In ſeiner Seele nur, des minder Schuldigen?

Mathilde. Soll ich mich der blutigen Bilder rühmen, die ſo oft den goldenen Schlaf von meinen Augen verſcheuchten? Dieſer langſam zehrende Wurm hat vor der Zeit Roſen auf meinen Wangen gebleicht. Aber ich war Weib und Mutter. Liebe hieß die ſchöne Kraft, die das traurige Schickſal von mir abwehrte,

in der gähnenden Betrachtung des Vergangenen, Gegenwart und Zukunft zu Einer ausgebrannten Wüste umgeſchaffen zu ſehen. Sie ſchuf neue Roſen, die der Wurm der Reue nicht bleichte; und überlebte ſelbſt das Unglück, nicht mehr geliebt zu ſeyn.

Sontheim. Heinrich, dein ſtarker Blick ſagt mir's: du denkſt nicht klein mehr von dieſem Geſchöpfe.

Mathilde. Ihr, Ritter, habt Konrads Herz wieder zu den Gefühlen geſtimmt, die im öden Schmerz der Gewiſſensangſt verhallt waren. Euch werd' ich es alſo verdanken, wenn mir in ſeinem Herzen — —

Sontheim. Du verſtummſt? — Mathilde, rede! Die Bewegung, in der ich dich ſehe — Schmerz iſt ſie nicht, dieſe Bewegung.

Weſthauſen (mit einer Theilnehmung, die ſeit ihren letzten Reden in ſeinen Mienen geſtiegen iſt.) Nein, Schmerz iſt ſie nicht. Ich ſehe einen Gedanken in dieſer Seele ſich bilden. Redet, redet!

Mathilde. Du weißt es, Sontheim! Kraft ohne Ziel erkannte ich für die Beſtimmung mancher geprieſenen Helden. Laſten, an denen

ihr Muth ermattete, ſah ich von der weichen Weiblichkeit ohne Anſtrengung heben. Ich lehrte dich mein Geſchlecht achten. Und nun — wenn du nun meine Seele dir nach zu Eurer hohen Tugend leiten willſt, die ich heute begreifen gelernt habe; dann — (mit Grazie gegen Weſthauſen ſich wendend) dann Ritter, nehmt Ihr doch auch dafür meinen Dank an?

Weſthauſen (indem er Sontheim die Hand drückt.) Vergieb mir, Freund! Ich that dir doch wohl unrecht.

Sontheim. Mathilde, Mathilde, freue dich deines Sieges. Herrlicher ſiegte noch kein Mann.

Weſthauſen. Ich bitte Euch, meßt meine Seele jetzt nicht nach meinen Worten. Ich finde keine Worte für Euch. Und ſoll ich's Euch geſtehen? Ich — ich faſſe Euch noch nicht.

Mathilde (lächelnd) Weſthauſen, die Weiberſeele entſchlüpft Euch, wenn Ihr ſie faſſen wollt; fühlen lernt Ihr ſie bald. Wenn Ihr mich fühlt, wie es ſcheint — dann freylich hab' ich geſiegt.

Sontheim. Und durch deinen Sieg bin ich ſeiner ſo gewiſſer. An Eurer Hand

— fürcht' ich keine Dornen auf dem Pfade, den ich gehen werde. (Sehr weich) Heinrich — du haſt meinen Kurd noch nicht geſehen! (Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Der Truchſeß, Adolf von Eimingen, (im Geſpräch hereintretend.)

Truchſeß. Es iſt äußerſt ſeltſam, was Ihr da erzählt. Ihr kanntet ja den Ritter ſchon vorher in Deutſchland. Es konnte kein Betrüger ſeyn, mit dem Ihr zu thun hattet.

Eimingen. Herrmann und ich lebten ſeit der Mühldorfer Schlacht wenig ohne einander. Der Fall iſt ganz unmöglich.

Truchſeß. Ich erinnere mich wohl nur flüchtig ihn geſehen zu haben. — Zwar — Ihr ruft mir etwas zurück. — Gerade in den Tagen, als Konrad von Sontheim ſich mit der Witwe — der vermeintlichen Witwe Eures Freundes vermählte —

Eimingen. Und dieſe Vermählung, die

ich von Euch erfahren! Der Zeitpunct dieſer Vermählung! Lauter dunkle Räthſel.

Truchſeß. Ganz recht. Eben damahls war es — ich befand mich der Feyerlichkeiten halben, die der Herzog dem Brautpaare geben wollte, gerade zu Landsberg — Eben damahls — wie doch Umſtände, die einſt ſo auffielen, bis ſie wieder erweckt werden, in dem Gedächtniſſe ſchlafen können!

Eimingen. Nun?

Truchſeß. Wie ich Euch ſage, ich bemerkte damahls einen armen Pilger, der in dem Schloſſe bey den Knappen und Knechten, mit Erzählung ſeiner ausgeſtandenen Fährlichkeiten, mit frommen Liedern, ſich eine mäßige Nahrung verdiente. Der grauhaarige Burſche machte mich aufmerkſam. Es war etwas Bekanntes in ihm, etwas Edles, das mit ſeinem Stande und ſeinem Aufzuge ſo wenig übereinſtimmte. — Zwey Narben, die ſich über ſeinem Auge kreuzten —

Eimingen. Ueber ſeinem rechten Auge? Herrmann — es war Herrmann! Ueber ſeinem rechten Auge, nicht wahr? Und ſein linker Arm war gelähmt?

Truchſeß. Richtig, der linke mocht' es

seyn. — Ich suchte an diesen Pilger zu kommen; ich wollte ihn dingen, mit Sing und Sang bey meinen Festen aufzutreten. Seine Antworten waren sonderbar und räthselhaft. Eines Wortes erinnere ich mich eben vollkommen, das er mit tiefbekümmerter Miene sagte: sein Gesang möchte Rabengesang seyn in die Hochzeitfreuden. — Den Tag darauf fehlte er auf dem Schloß, und niemand wußte, wenn, noch welches Weges er gegangen. Mehrere Bewegungen, Kleinigkeiten häuften sich zu der Zeit zusammen, die mich für den Augenblick nachdenkend machten; — aber Mangel an Nahrung entfernte seitdem den schwankenden Argwohn aus meinem Kopfe. Ich war um meinen gnädigsten Herzog beschäftigt, und dem lieben Paare näherte ich mich wenig, weil zwischen dem Bräutigam und mir ein alter Zwist — Kurz, ich kann es Euch so klar nicht mehr machen.

Eimingen. O, klarer kann nichts seyn unter der Sonne! Dieser Pilger war Herrmann! Er fehlte — fehlte auf dem Schlosse? Truchseß. Ihr wißt gewiß mehr. So schwankend ist Euer Verdacht doch nicht geblieben, so rein waren doch alle Menschen um Euch herum nicht,

daß Ihr keinen in Eurem Herzen der That hättet zeihen dürfen.

Truchseß. Der That? Konnte ich damahls eine bestimmte That ahnden? Freylich, hätt' ich damahls gewußt, was ich von Euch erfahre, dann wären jene Erscheinungen heller an mir vorbey gezogen, dann würd' ich die verdächtigsten auf ihrer Flucht angehalten haben. — Aber Ihr, was nehmt Ihr vor? Wie denkt Ihr nun dem Geheimniß auf den Grund zu kommen?

Eimingen. Werde ich — muß ich das? — Herr Truchseß, dieser Handel scheint mir nicht ritterlich; ich gesteh' Euch, daß er mich abschreckt. Die Sache der Freundschaft wär' es freylich. Aber ich glaube nicht, daß mir beschieden ist das aufzuhellen. Eine innere Stimme räth mir an, mich in dieses Spiel nicht zu mengen. — Dann habt Ihr hier ja Eure Vehmgerichte. Für diese möchte dies eher gehören, und den weisen verborgnen Richtern kann die Unthat nicht entgehen, wenn es anders nicht Lügen sind, was man von ihnen erzählt.

Truchseß. Lügen und Wahrheit unter

ein-

einander, wie es geht! Allwissend sind ja doch Menschen nicht. (Mit einer Art von mysteriöser Wichtigkeit.) Und die ächte Beschaffenheit des Gerichts bleibt dem Volk ewig ein Räthsel.

Eimingen. Sey's wie es sey! Ich kehre zurück in meine Heimath. Entdeckt sich mehr, so dringt der Ruf davon vielleicht bis zu mir. Auch habt Ihr hier einen Mann, der durch mich genug erfahren hat, um der Spur weiter nachzugehen. Und dieses Mannes ganzes Leben war der Verfolgung des Unrechts geweiht. Wer könnte besser, als Heinrich von Westhausen —

Truchseß. Westhausen ist es, den Ihr meinet? — Ihr habt ganz Recht, und ich verdenk' es Euch nicht, daß Ihr damit nichts zu thun haben wollt. — Er weiß also alles?

Eimingen. Was ich weiß, hab' ich ihm gesagt.

Truchseß. Es muß ihm auffallend — sehr auffallend gewesen seyn. Wie nahm er sich, als er das hörte?

Eimingen. Die Wahrheit zu sagen, sonderbar — sonderbar genug, um einen Augenblick Zweifel in mir zu erregen. Aber ich

habe mich geschämt, daß ich den Abscheu einer edlen Seele vor einer Schanothat, wie diese wäre, verkennen konnte. Nein, Westhausen ist die Krone der Deutschen Ritter. Er wird es ausmachen, ausfechten wenn es seyn muß. — Ich eile, daß mich niemand hier sehe. Ich athme da so schwer, als wäre die Luft verpestet. O, Herr Truchseß, vor meiner Wallfahrt in's gelobte Land wär' ich diesem Ungeheuer muthig entgegen gegangen; damahls kannte ich das Gefühl nicht, das mich jetzt aus diesem Schlosse treibt. — Lebt wohl. Mein Pferd steht gesattelt im Hofe. Lebt wohl. (ab.)

Truchseß. So lebt denn wohl, Herr Ritter. (Allein.) Recht — recht so! Nun verstehe' ich dich, Arlheim. Dieses Mannes Schicksal ist in meinen Händen — und der Ruhm des Ordens!

Sechste Scene.

Der Truchseß. Heinrich von Westhausen.

(Westhausen eilt schnell an dem Truchseß vorbey; dieser hält ihn auf.)

Truchseß. Wohin, Herr Ritter? Wohin so eilig?

Westhausen. Sieh da, Herr Truchseß, Ich kannte Euch nicht so gleich; verzeiht — (er will gehen.)

Truchseß. Sucht Ihr den Herrn von Sontheim? Ich vermuthe ihn bey dem Herzog.

Westhausen. Nein, ich verlasse ihn eben. (wie oben.)

Truchseß. Herr Ritter, es kann Unbescheidenheit seyn, daß ich Euch aufhalte. Aber Ihr müßt's unser einem vergönnen; es thut uns so wohl, Männer Eures gleichen zu sehen. Und wenn Ihr Euch vollends zu uns herablaßt — Freylich, die Herren Ritter verachten uns, die wir in Hofdiensten grau werden.

Westhausen. Ganz und gar nicht; ich ehre das Verdienst in jedem Stande. Aber Ihr seht, daß ich eilig bin. Ein andermahl werd' ich besser Bekanntschaft mit Euch erneuern können.

Truchseß. Nun, ich will Euch jetzt nicht hindern. Ein andermahl also, ich halte Euch bey'm Wort. O es ist nicht lange, da

ſprach ich von Euch mit dem Ritter Adolf von Eimingen, der —

Weſthauſen. Eimingen, Eimingen? Ihr habt ihn geſprochen? — Ganz recht. Wißt Ihr, wo er iſt? ich ſuch' ihn eben.

Truchſeß. Um deſto eher könntet Ihr mir eine Weile Eure Unterhaltung gönnen; denn Adolf iſt nicht mehr hier.

Weſthauſen. Nicht mehr hier? Seit wenn? Wohin iſt er gegangen?

Truchſeß. Das weiß ich nicht. Aber fort iſt er. Er nahm kürzlich Abſchied von mir.

Weſthauſen. Und mich hat er vermieden? Das iſt ſonderbar. Das thut mir leid. Ich hätt' ihn gern noch geſprochen.

Truchſeß. Im Vertrauen, Herr Ritter, und in der Ueberzeugung, daß Ihr mich nicht verrathen werdet —

Weſthauſen (bey Seite.) Wie? Sollte er — (laut.) Was habt Ihr mir zu ſagen?

Truchſeß. Der gute Ritter ſchien mit ſeinem Aufenthalte nicht zufrieden, und darum eilte er früher hinweg.

Weſthauſen. Worüber kann er klagen? Mehr edle Gaſtfreyheit fand er ſicher

auf keinem andern Ritterschloß. Er hat sich zwar nicht bey Konrad selbst gemeldet.

Truchseß. Nein, nein, so ist es nicht. Ganz etwas Anderes! Mich selbst überfällt ein Grauen, wenn ich an die Dinge denke, die er mir gesagt hat.

Westhausen. Ha! — Und wie lauten diese entsetzlichen Dinge?

Truchseß. Ihr wollt spotten, Herr Ritter — Habt Ihr ihn denn nicht gesprochen?

Westhausen. Ich wohl; aber weiß ich darum, was er Euch gesagt hat? oder worüber Ihr erschrocken seyn mögt?

Truchseß. Doch! Es würde mich wundern, wenn Ihr es nicht wüßtet. — Ob Ihr freylich es wissen wollt, — und daß Ihr als Rittersmann nicht so leicht zu schrecken seyd, als einer meines Schlages —

Westhausen (faßt den Truchseß heftig bey der Hand, und schüttelt ihn unsanft.) Behaltet Eure Schrecken für Euch, Herr Truchseß! Hört Ihr? Ganz für Euch! Und denkt dabey, was es Euch einst in Ludwigs Lager gekostet hat, als Ihr mit Eurer Zunge Euch unter Ritterschwerter wagtet. Habt Ihr die

Lehre ſchon vergeſſen, die Euch Konrad damahls gab?

Truchſeß (beißt wüthend die Lippen zuſammen, fährt aber ruhig fort.) Ihr ſeyd aufgebracht. Vergebt mir. Wir freylich können Dingen dieſer Art nicht mit dem Schwerte beykommen. Jedoch unter uns, Herr Ritter! —

Weſthauſen. Unter uns! Nun denn, unter uns alſo?

Truchſeß. Ein ruhiger Kopf bringt oft mehr heraus, als der tapferſte Arm. Und es iſt ja auch noch die Frage, ob Ihr den Eurigen hier würdet gebrauchen wollen. — Ihr habt es noch nicht ſo erfahren, daß die Menſchen nicht immer ſind, wie ſie ſcheinen.

Weſthauſen. Eine weiſe Bemerkung! Auf die Euch alſo jene Wunderdinge geleitet, die Ihr von Eimingen erfahren habt?

Truchſeß (ihm feſt und unverrückt in die Augen ſehend, nach einer Pauſe langſam und kalt.) — — Alſo — glaubt Ihr wirklich nicht, daß Konrad von Sontheim der Mörder Herrmanns iſt?

Weſthauſen. Schändlicher Läſterer! Du ſollſt mir jetzt Rede ſtehen, oder —

Truchseß. Was ich für ein Recht habe, Euch zu fragen? Nun, wie ich Euch sage, von Euch hoffe ich Licht über die Sache zu erhalten — Bestätigung vielmehr; denn klar ist sie mir schon. — — Und dann —

Westhausen. Dann? — Mensch, Teufel, oder was bist du? —

Truchseß. Eure Ungeduld ist natürlich. — Es sey genug des Scherzes!

Westhausen (schäumend.) Des Scherzes? Elender —

Truchseß. Halt, Ritter! — (er zieht langsam einen Dolch hervor, und hält ihn Heinrich vor die Augen.) Erkennt Ihr mein Recht Euch zu fragen? — (Heinrich bleibt wie vom Donner gerührt; der Truchseß fährt fort.) Wo habt Ihr den Bruder zu diesem? — Und Euer Eid? Ihr habt um diesen Frevel gewußt. Ihr wolltet ihn dem Gerichte verheimlichen. Euer Eid, den Ihr schworet vor dem versammelten Gericht?

Westhausen (in einer dumpfen Betäubung.) Ich hatte ihn vergessen.

Truchseß. Vergessen? Nun bey allem was seltsam ist — vergessen? Ihr habt

es vergeſſen, daß Ihr ſchworet, anzugeben jeden Frevel, den Ihr ſehen oder hören, oder ahnden würdet, welches Band Euch auch an den Frevler bände —

Weſthauſen (ſchaudernd.) Ha — dieſe Worte hör' ich zum zweyten Mahl aus deinem Munde! Du warſt es, der aufſtand —

Truchſeß. Euer Gedächtniß kehrt zurück. Ja, ich war es, dem Ihr ſchworet auf dieſe Worte. Und ich fordre Euch auf, vor dem Gerichte zu bekennen, was Ihr von Herrmanns Ermordung wißt. Zu bekennen; hört Ihr? Dieſes Wort enthält Eure Schuld. Verſucht ſie zu tilgen durch Gehorſam und Reue.

Weſthauſen. Nun wahrlich, mächtig iſt der Band, der Euch den Muth gibt, ſo mit mir zu ſprechen; der Euch und mich ſo zuſammen ſtellte, daß ich zittern konnte vor Euch. Meine Verachtung hat mich Euch Preis gegeben. Aber ich will meine Schuld tilgen durch Reue. Bis der Abgrund mich verſchlingt, den ich vor mir ſich öffnen ſehe — werd' ich es bereuen, daß ich das Gericht ehrte, deſſen Mitglied Ihr ſeyd. Ihr faßet obenan unter den Brüdern — O, es iſt klar! Die ſicherſten Stützen des

Ordens ſind die Elenden, die ohne ihn in ihr Nichts zurückſtürzen würden.

Truchſeß. Tollkühner! Vor den Brüdern wird es an Euch ſeyn, zu antworten. Ihr ſeyd nicht mehr in Ludwigs Lager, Ihr und Konrad nicht mehr.

Weſthauſen. Truchſeß, Truchſeß! Was möchtet Ihr bieten, dieß Wort zurückzunehmen? Jetzt ſeh' ich es: wir ſind verloren, Konrad und ich verloren. Der Orden wird deiner feigen Rache dienen. Die Rächer des Rechts werden rächen deine verdiente Schande. Wäre Konrad damahls zum König von Böhmen übergegangen, hätte er deinen ſchimpflichen Auftrag geehrt und Karls Gold angenommen, er möchte jetzt ruhig von Verbrechen zu Verbrechen ſchreiten. Weil er der guten Sache treu war, weil er deine entehrenden Vorſchläge verſchmähte, weil er den niedrigen Fürſtenknecht beſchimpft ſeinem Herren zurückſandte — darum, darum allein wird das Gericht ihn zur Rechenſchaft fordern.

Truchſeß. Armer Verblendeter! Ich vergebe Euch, weil Euer blödes Auge dem geraden Gange der Ordensregel noch nicht zu folgen

vermag. Wäre Sontheim mein Freund, ich würde ihn dem Gericht opfern. Aber Furcht vor kleinen Mißdeutungen wird ihn eben so wenig retten. Zwischen Eurer Freundschaft und meiner zarten Bedenklichkeit wollt Ihr daß der Verbrecher entgehe der Rache. Nein! Die Satzungen des Gerichts sind Euern Rücksichten unzugänglich. Ich habe einen Frevel der Ungestraftheit entrissen — Der ihn verübte, hat seine Ansprüche auf meinen Haß wie auf meine Liebe, auf meine Großmuth wie auf meine Rache verwirkt. Er ist nur das Werkzeug dieser That und das nothwendige Opfer des Gerichts; menschliche Bande können zwischen diesem Wesen und mir keine andre Gemeinschaft mehr stiften. — Ihr lacht?

Westhausen. Eine kleine Seele hinter große Gedanken flüchten zu sehen. O sagt mir, ich bitte Euch — es war ein ehrwürdiger Greis unter Euch; seine graue Weisheit sprach meiner scheuen Seele Muth und Zuversicht ein — ist auch dieser ein Betrüger? oder ist er betrogen? O dann der Unglückliche! Er wird auf dem Todbette verzweifeln, wenn die heiligen Schleyer fallen, und er das nackte Gerippe der Selbst-

ſucht erblickt! — Ihr ſchweigt? Wozu noch dieſe Zurückhaltung? Wißt Ihr denn nicht; daß Ihr mir die innerſten — die unverletzbarſten Geheimniſſe Eures Ordens ſchon verrathen habt?

Truchſeß. Halt! Ich bin der Entweihungen müde. Ich hab' Euch nichts mehr zu ſagen; — bis wir uns wieder ſehen. (Er ſtößt im Abgehen auf Konrad von Southeim, den er erſt ehrerbietig vorbey läßt.)

Siebente Scene.

Konrad von Southeim. Heinrich von Weſthauſen.

Southeim. Wo bleibſt du, Heinrich? O jeder Augenblick, den du mir jetzt abziehſt, iſt ein Raub an meiner Seligkeit! Mit dir nur kann ich der friſchen Lebensluſt mich freuen. —

Weſthauſen. Hat ſie ſo feſte Wurzeln in deinem Buſen gefaßt?

Southeim. Mein Geiſt irrt ſchon in künftigen Thaten umher. Halte du ihn feſt. Wähle für mich. Wir führen zuſammen aus, und beſchämen die Vergangenheit.

Westhausen. Unglücklicher!

Sontheim. Was ist das? — Und du so verändert?

Westhausen. Unglücklicher! Du hast einen Mord begangen. Weißt du nicht, daß ein Mord tausend Zungen hat, seinen Urheber zu verrathen? Das entbehrlichste Leben wird tausendmahl vermißt — und du schweigst in künftigen Thaten?

Sontheim. Das hör' ich von dir? Westhausen, von dir? Besinne dich. Oder ist es eine Probe, auf welche du meinen Muth setzen willst? Weil frohe Ahndungen mir wieder aus dem Leben winken, glaubst du darum, ich fürchte den Tod? — Den fürchtet nur der verzweifelnde Sünder.

Westhausen. Sontheim — ja du hast die Probe bestanden. Die frohen Ahndungen sollen dir erfüllt werden. Wenn noch Kraft in dieser Seele ist —

Sontheim. Du willst mir entschlüpfen, Heinrich —

Westhausen. Nein. Komm! Sieh, ich hebe deine Hand empor zum Allsehenden und schwöre — O nein, nein, nein!

Sontheim. Unbegreiflicher Schwärmer! Was beginnst du?

Westhausen. Gewiß, ich verlasse dich nicht, ich halte dich. Aber schwören will ich nicht, schwören nicht. Ein Eid ist zu schwach — weil ich dich halten will, darf ich nicht schwören. Ohne Eid bist du meiner gewisser.

Sontheim. Uns ich soll diese Räthsel nicht —

Westhausen. Fordre es nicht. Du darfst in diesem schönen Lauf nicht aufgehalten werden, und du sollsts nicht. Aber fordre keinen Aufschluß. Laß mich allein handeln. Auch ich habe zu büßen. O, eine Thorheit ist oft schwerer zu büßen als ein Verbrechen!

Sontheim. Ha! verdammt sey meine Ruhe, wenn der Fluch, der auf mir lag, über dich gefallen ist! Du sogst das Gift aus meiner Wunde —

Westhausen. Nein, Lieber! Du hast keine Schuld an meinen Qualen, aber du hast auch kein Mittel, sie zu lindern. Die wohlthätige Hand der Liebe darf meinem Uebel nicht beykommen; ihr muß es verborgen bleiben. Vertrauen macht es unheilbar; ich muß es ein-

sam tragen. Soll ich sündigen, so sey es wenigstens nicht an den Gesetzen meines Herzens. Ich verlange etwas Schweres von dir; aber die Stunde schlägt noch, wo ich dir lohnen werde. Das Opfer deiner Zweifel, deiner Angst verlange ich von dir. Deine Stimmung kann allein meine dunkle Laufbahn erleuchten. Bleib ruhig, Sontheim, bey Dingen, die du nicht erforschen kannst. Ich gehe, mich zu berathen, mit dem Gott in mir und über mir! (Er geht ab.)

Sontheim (tief seufzend.) — Erreichen kann ich dich nicht — so will ich doch dir folgen!

Achte Scene.

Konrad von Sontheim. Albert von Linne.

Linne. Dank sey endlich dem Schicksal! Ich habe einen Menschen, der von ihm weiß. Sontheim, sagt, o sagt mir, wo ist Westhausen? wo ist er? Westhausen, Euer Freund — wo ist er?

Sontheim. Wer seyd Ihr, der meine Angst um ihn zu vermehren kommt? Schickt er Euch ab, mich auf die Probe zu stellen, ob seine Befehle mir heilig sind?

Linne. Ein Ritter war ich vormahls wie Ihr. Jetzt der gepeinigte, geplagte Geist Alberts von Linne. Antwortet mir — was mache Teckhausen? lebt er noch?

Sontheim. Er lebt — und Ihr habt Grund daran zu zweifeln?

Linne. Er lebt? Wißt Ihr es so gewiß? — Ich scheine Euch auch zu leben, nicht wahr? O, wenn Ihr Euch nicht besser auf das Leben versteht, dann kennt Ihr den Leichnam Euers Freundes zuletzt in Eure Arme geschlossen haben, und wähnen, er habe gelebt. Er ist tod, und sein Mörder bin ich, und darum treibt's mich rastlos herum.

Sontheim. Rasender, deine Räthsel sind schrecklich; aber, bey Gott! du wirst sie mir lösen.

Linne. Nein. In die Geheimnisse der Unterwelt dringt kein Sterblicher; Ihr forscht vergebens. — Antwortet Ihr mir, dem keine Unterwelt die Zunge band. Wenn habt Ihr ihn gesehen?

Sontheim. Jetzt eben — wild und zerstört, wie er es niemahls war.

Linne. Es wirkt, es wirkt! Wild und

zerstört, sagt Ihr? Mit Einem Stempel gezeichnet, er und ich! O, führt mich zu ihm! Liefert mich seiner Rache aus!

Sontheim, Satanischer Quäler, treibt Euer Spiel nicht weiter mit meiner Ungewißheit —

Linne. Peinigt Euch diese? Seht mich an. Ungewißheit war die ausgesuchte Strafe der Teufel, denen ich meine Seele verkauft hatte. Tod geben sie ihren Lieblingen. Wollt auch Ihr ein Vollführer ihres schrecklichen Urtheils seyn? Kommt, kommt, führt mich zu ihm. Helft mir ihn finden. Ich muß ihn sehen; sein Blick soll mich retten — vernichten! (Er reißt ihn mit sich fort.)

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Der Erzbiſchof. Der Truchſeß. Dieterich von Arlheim. Drey andere Richter.

Der Schauplatz iſt wie zu Ende des zweyten Akts, im unterirdiſchen Gewölbe. Nur fehlt die Erleuchtung im Hintergrunde, und hin und wieder brennen Kerzen. Auch iſt der runde Tiſch, um welchen die Richter ſitzen, unbedeckt. Sie ſind vermummt; hinter ihnen ſtehen drey Freyfrohnen, ebenfalls vermummt.

Erzbiſchof. Das Gericht iſt verſammelt; die Zahl der Wiſſenden gerecht. Saget an, was an dieſem Tage der Rache und des Rechts ſie beſchäftigen ſoll.

Arlheim. Bernhard Schott, der Cöll-

ner Kaufmann, erscheint heute vor dem Freystuhle auf geziemende Ladung.

Erzbischof. Wo und wer ist sein Kläger?

Arlheim. Sein Kläger ist Herrmann von Lindenhorst, der fromme Ritter. Die Klage lautet, das er vom Christenglauben in Unglauben verfallen sey, Ketzerey und Irrlehre durch das Land verbreite.

Erzbischof (zu den Freyfrohnen.) Führet den Beklagten vor. (Sie gehen ab.) — Also ist dem Kläger der Rechtstag nicht angesagt worden?

Arlheim. Nein. Ihm bleibt es ewig verborgen, wie das Gericht über Ketzerey richtet. Der Beklagte ist würdig erkannt zu büßen, wie Bruder Augustin.

Erzbischof. Die Meynungen dieser ächten Brüder sind gesammelt und einstimmig.

Arlheim. Sie sind es. Aber bevor über Bernhard Schott das freye Ding beginne, steht zu bedenken, daß die Dominikanerbrüder, Cölestin und Berengar, die geistliche Inquisition über ihn beschlossen haben, und ob wir es wagen, ihnen die Beute zu entreißen. Euerm

Gutdünken wollen es die ächten rechten Brüder anheim stellen.

Erzbischof. Habt Ihr an dem gezweifelt? — Ihre Schrecken, vom Himmel gelehnt, werden späterhin die unsern verdrängen. Aber eben darum lasset uns jetzt unsrer Macht uns erfreuen; daß einst aus den letzten Funken des heiligen Feuers in der allgemeinen Nacht ein neues Licht sich entzünde! — Wir wagen jetzt nichts, und das freye Ding beginne ungehindert.

Arlheim. Das haben die Brüder erwartet.

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Bernhard Schott, mit verbundenen Augen, hereingeführt von den Freyfrohnen. Sie nehmen ihm die Binde ab. Ein kurzes Stillschweigen, während dessen er scheu und verwundert um sich blickt.

Ein Freyfrohn. Euch ist bang und weh. Erholet Euch. Ihr dürft Euch hier niederlassen.

Bernhard. Ich dank' Euch; noch kann ich stehen. (Die Freyfrohnen treten ab.)

Erzbischof (aufstehend.) Oeffnet das Gericht auf Leben und Tod. (Sie stehen alle auf; jeder zieht einen Dolch aus einer Scheide, die er umgehängt trägt, und fährt damit nach den vier Weltgegenden aus; dann legen sie ihre Dolche kreuzweise über einander, und setzen sich nieder.)

Arlheim. Bernhard Schott, diese Dolche sind gegen Euern Kläger gespitzt, falls er wissentlich gelogen. Ihr aber, schuldig oder nicht, bedenkt, daß Ihr vor den geschwornen Rächern der Wahrheit steht.

Bernhard. Wahrheit verspreche ich Euch. Sie ist mein Gewerb und mein Verbrechen. Ist sie die Seele Euers Gerichts, ist Eure Wahrheit die allumfassende Göttin, die ich kenne, in deren Armen ich mit Millionen andrer Geister ruhe — so währe diese furchtbare Höhle meine Freystatt, wenn ich einst der Verfolgung müde werden könnte.

Arlheim. Vergeßt nicht, daß Ihr hier seyd, Euch Euers Leibes und Eurer Ehre zu verantworten. Das Verbrechen, dessen man Euch anklagt, heißt Unglaube und Ketzerey.

Bernhard. Ehrwürdige Männer, ich

bin kein Ketzer. Es gilt mir eins, wie man glaube, was ich nicht glaube. Mein Leben nehme, wer dem Kampfe seines Glaubens mit meiner Ueberzeugung mißtrauet. Für meine Ehre fürcht' ich nicht, so lange ich schuldig befunden werde.

Arlheim. Laßt uns die Meynungen denn hören, auf welche Ihr so stolz seyd.

Bernhard. Das müßt Ihr freylich; denn Ihr sitzt hier, zwischen mir und meinem Zeitalter zu richten. — Das Loos meines Lebens war nach Gold zu jagen, und Wahrheit zu erbeuten. Der Handel führte mich früh in entlegene Theile der Welt. Wo ich auch war, erkannte ich hinter den bunteſten Mummereyen das sonderbare, sich immer gleiche Geschöpf: den Menschen. Ueberall hatte die Menschheit, sich selbst zur Last geworden, außer sich Wesen gesucht, die von ihr nicht gefunden seyn wollen. Ueberall sah ich ihre seltsamen Kämpfe gegen den luftigen aber undurchdringlichen Schleyer, der die Geisterwelt von ihr trennt. Im kindischen Bestreben, zwischen dieser und sich eine Gemeinschaft zu stiften, rieb sie ihre schönsten Kräfte auf. Unedel war der Ehrgeiz nicht, über das

Sichtbare hinaus nach höheren Wesen zu ringen. Aber sie mußte die zu entbehren nie verlernen, die ihrer nie bedürfen. Sie mußte sich frey von diesem Geschlecht erhalten, das sie zur Sklavin nicht will. Sie ward der schönen Freyheit überdrüßig. Sklaverey und keine Herrschaft — so findet der Wanderer, wo sein Fuß hintritt, das verworrne Schicksal der Menschen. Ueberall hört er sie mit selbst angelegten Ketten rasseln: freywillige Knechte, an denen ihre geträumten Tyrannen keine Rechte ausüben. Die frecheren unter ihnen fallen über ihre herrenlosen Mitsklaven, und drücken sie mit der verdoppelten Last ihrer eignen Ketten zu Boden. — Vertrieben aus dem Garten der Natur, hat das gefallene Paar seiner Blösse sich schämen gelernt, und ein Gewand erfunden, sie zu bedecken. Ueberall verbirgt dieses Gewand die schöne Menschheit; doch hat es Geschlechter gegeben, die es leicht und frey zu tragen wußten; es erhöhte den Glanz und die Freude ihrer festlichen Tage, es schmiegte sich täuschend an die Umrisse die es bedeckte, und der holde Betrug versüßte diesen Glücklichen des Lebens magre Mahlzeit. Der strengere Mann mißgönnte der jungen Mensch-

heit die fröhlichen Spiele nicht; er nahm selbst Theil daran, ihre Freude nicht zu stören. Dem seligen Uebermuth dieses Alters hätte die ungeschmückte Natur ohnehin nicht genügt, und willig ertrug sie Zierathen, die ihr nacheiferten. Und so tanzten sie denn durch Jahrhunderte hin, in lieblicher Eintracht mit den erfundenen Bewohnern ihres Himmels. Aber wehe den dummen Barbaren, die mit gewaltsamen Sprüngen die zarten lustigen Reihen zerrissen! In Qual und Raserey ging der Taumel der kindischen Ergötzlichkeit über; ein drückender eiserner Panzer ward ihnen aufgedrungen für den weichen Schleyer, und das unglückliche Geschlecht schleicht jetzt in seiner Entkräftung umher, jede freye Bewegung gehemmt, niedergedrückt jeder kühne Schwung der Glieder. Männer des strengen Rechts! Freyheit hieß das schöne Verhängniß der Menschen. War es ein Gesetz dieses Verhängnisses, ihnen zu groß zu werden, mußten sie unter ihre Bestimmung sinken; o, so ist es doch gewiß dem Laufe der Zeit aufbehalten, sie wieder zu dieser hinauf zu heben! Die langsame, doch sichre Hand der Zeit bessert auf der Natur Geheiß, an den stockenden Rä-

dern, an den zerbrochenen Triebfedern ihres Geschöpfes. Schätzet nun auf Eurer Wage das Verbrechen dessen, der dem trägen Gange dieser Künstlerin voraus eilte, das Geheimniß ihrer verborgnen Werkstatt zu früh verrieth.

Arlheim. Wähnet nicht, uns befriedigt zu haben. Wir wissen jetzt nur, was Ihr nicht glaubt —

Bernhard. Seyd Ihr bestellt über den Gesetzen der Kirche zu halten, so wißt Ihr alles, womit ich diese verletze. Mein Unglaube ist mein Verbrechen. Er berechtigt Euch zu fragen, und verbindet mich zu antworten. Was Ihr weiter fordert, ist mein Eigenthum; über das kenn' ich Eure Rechte nicht. Eine Arabische Horde, in deren Gefangenschaft ich einst gerieth, lehrte mich meinen Glauben. Ein andrer lerne den seinen von dem Wurm, der zu seinen Füßen kriecht. Hat er seine Frucht, wie ich die meinige, von dem Baume der Freyheit gebrochen, so zerstört keiner von uns des andern Genuß, und des Baumes Schatten wird Leben und Muth und Ruhe genug reichen für beyde.

Arlheim. So wenig haltet Ihr selbst auf Eure Ueberzeugung? Ihr schleift das ehr-

würdige Gebäude, in welchen Ihr Eure Brüder versammelt fandet; zeiget den Riß zu einem bessern, das Ihr ihnen an dessen Stelle aufrichtet.

Bernhard. Stürzt das Gebäude neben ihnen ein, so bleibt der freye schöne Himmel über ihnen, der nimmer einstürzt. Ein jeder flechte sich aus Laub und Strauch seine eigne Hütte zusammen, die ihn vor bösen Stürmen schütze. Meine Hand wird für meine Brüder keinen Kerker mehr errichten.

Arlheim. Ihr brecht Euch selbst den Stab. Habt Ihr nichts vorzubringen, das Eure Schuld vermindre, Habt Ihr wenigstens diese schrecklichen Sätze nicht in Euern Busen verschlossen? den unerlaubten Genuß dieser frechen Ungebundenheit für Euch allein behalten?

Bernhard. Brechet getrost den Stab; ich habe das nicht gethan. Fern war von mir der schändliche Geitz, allein glücklich zu seyn. Die Schätze, die ich gefunden, machen den Finder reicher, je mehrere sie mit ihm theilen.

Arlheim. Ihr suchtet also Eure Lehre unter den Menschen zu verbreiten? Ihr hättet die ganze Welt von Eurer Meynung zu überzeugen gewünscht?

Bernhard. Es war mein Wunsch und meine Arbeit.

Arlheim. Euer Geständniß ist schrecklich. Nicht zufrieden für Euch zu irren, habt Ihr Eure unglücklichen Brüder hinab in Eure Verdammniß gezogen. Doppelte Missethat hat das Gericht an Euch zu strafen.

Bernhard. Ich läugne sie nicht, und das Gericht strafe. Macht es schnell mit mir. Mein Tod versiegle die Wahrheit für meine Schüler.

Arlheim. Dies ist Eure letzte Hoffnung? So stürze denn der elende Trost dahin. Dunkeln und verborgenen Tod kann das Gericht über Euch sprechen.

Bernhard (stampfend.) Ha! das ist grausam — und klug! Sind sie dahinter gekommen, daß die Vernunft ihre letzten Waffen — von ihnen borgt?

Erzbischof (klopft mit einem Hammer auf den Tisch; die Freyfrohnen treten herein.) Tretet ab, Bernhard Schott, bis Euer Urtheil gesprochen ist. (Er wird abgeführt.)

Dritte Scene.

Die Richter (allein.)

Erzbischof. Ihr habt ihn gehört. Ist einer unter Euch, der seine Stimme zurücknimmt, so steh' er auf und rede.

Truchseß (aufstehend.) Das Gericht erinnere sich des Bruders Augustin. Seine Reden lauteten anders. Dieser Mensch kann dem Orden gefährlich werden, wie er es der Welt war.

Arlheim. Löblich ist Eure Sorge für die Sicherheit des Ordens. Freylich hatte Bruder Augustin nicht wie dieser einen verheerenden Sieg über die Meynungen der Welt errungen. Doch in den Netzen der verborgnen Weisheit fangen wir diese freye Seele; und ihre Flügel sind gelähmt, wenn sie ohne uns fliegen will.

Erzbischof. Auch wird er es nicht wollen; denn er wird begreifen, daß außer den Gränzen unsers Reviers seines Fluges bald ein Ende seyn würde.

Arlheim. Und die unsichtbaren Gränzen sind ja auch Freyheit. (Der Truchseß setzt sich

ſchweigend nieder. Der Erzbiſchof klopft; die Freyfrohnen führen den Beklagten herein, und treten ſogleich wieder ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Bernhard Schott.

Erzbiſchof. Bernhard Schott, Euer Urtheil iſt geſprochen. Tretet hieher, es zu vernehmen. Zuvor aber müßt Ihr meine Fragen beantworten.

Bernhard. Iſt mein Urtheil geſprochen, und muß ich noch antworten?

Erzbiſchof. Ihr müßt, Eurer Wahrheit zu Ehren. — Der dunkle verborgne Tod iſt über Euch nicht erkannt. Ihr gäbet Grauſamkeit dem Gerichte Schuld, wenn es Euch ſo ſterben ließe. Und wenn es Euch ſo leben läßt — werdet Ihr es für Gnade erkennen?

Bernhard. Nein.

Erzbiſchof. Wenn das Gericht dem Leben, das es Euch ſchenkte, das Geſetz der dunkeln Verborgenheit auflegte — würdet Ihr es nicht mit Dankbarkeit annehmen?

Bernhard. Ja — wenn es in des Gerichtes Macht stände, das Gesetz erfüllen zu lassen. Könnt Ihr den Tod zur Bedingung des Lebens machen? Der Maulwurf wirkt in seiner kleinen Höhle, und das Ende seines Daseyns macht eine Stockung in dem Kreise, den er umfaßte. Eine Gottheit konnte vielleicht dem Meere des geistigen Daseyns seine Tropfen zuzählen; aber dem Tropfen, den sie hinein wirft, kann die Macht keiner Gottheit verbieten auf seinen Ocean zu wirken. Bannet mich in eine Wüste, die nie ein menschlicher Fuß betrat: mein fortdauerndes Leben wird durch die todte Leere strömen, und sich vielleicht über Jahrtausende späten Ankömmlingen noch offenbaren. Ich will Euch nicht täuschen; ich bin gefährlich, so lange ich bin.

Erzbischof. Also — keine Rettung mehr für Euch! Höret denn Euer Verbrechen und Euer Urtheil. — —

Ihr habt es freywillig, unbefragt gestanden, daß durch Euch die Geheimnisse der verborgnen Werkstatt der Zeit zu früh verrathen worden. Dafür legen Euch ihre vertrauten Gehülfen Prüfungen auf,

die Euch Verschwiegenheit für die Zukunft lehren mögen. —

Bernhard. Was ist das? — — Wo bin ich? War diese Stimme eine menschliche?

Erzbischof. Thörichter Mann! Ihr habt in einem langen verderblichen Irrthume gelegen, und für diesen verdient Ihr Strafe. Jeder Vorgriff, den Ihr der Natur thatet, konnte die Erfüllung ihrer weisen Plane um Jahrhunderte verzögern. Die schöne Zeit, da sie eine ganze Menschheit in ihre Arme schloß, ist auf ewig vorbey. Den ersten, glücklichen, vollen Genuß ihrer Mutterliebe hat das arme Geschlecht ohne Rückkehr verwirkt. Noch schwebt ihre erhaltende Hand, ungesehen und ungefühlt, über den verlornen Söhnen; und wenigen zeigt sie sich noch auf ein Mahl in ihrer ganzen Klarheit. Aber wehe diesen, wenn sie der großen Prüfung unterliegen, wenn ihr Busen die unermeßliche Seligkeit allein zu fassen nicht vermag! Sie rächt die entweihte Gunst an den Verräthern und an den unwürdigen Vertrauten des gefährlichen Geheimnisses. Denen, die sie zu ihrem Dienst erwählt, drückt sie ihren Stempel auf, daß sie sich unter einander erkennen mögen auf dieser weiten Welt.

Dieſe ſollen zuſammen halten, und über dem Herde wachen, wo ihr wohlthätiges Feuer ewig glüht. Kein Punct in der Zeit war jemahls ſo finſter, daß es nicht in irgend einem Winkel der Welt zu glimmen fortgefahren hätte; keine Seelentheurung war jemahls ſo ſchrecklich, daß es an Wächtern des heiligen Feuers gemangelt hätte. Aber ſaget Ihr ſelbſt: was verdienen die erkohrnen Wächter, die ſeine koſtbaren Funken veruntreuen; die ſie auf den kalten Eisboden verſtreuen, wo ſie im Fallen erlöſchen? — Unglücklicher, was habt Ihr gethan! Was iſt aus den Menſchen geworden, die Ihr zu bilden wähntet! Die Fackel, die Ihr ihnen in die Hände gabt, richtet in dieſen Händen traurigere Verwüſtungen an, als der Feuerbrand des Aberglaubens. Sie war Euch anvertrauet; in Eurer Hand konnte ihr weit verbreiteter Schein die unſichern Schritte Eurer Brüder beleuchten. Saht Ihr denn nicht, daß ihren blöden Augen nur der matte Widerſchein frommte? Seht jetzt vor und hinter Euch: was wird aus den Zwergen werden, die Ihr Eure Rieſenſchritte zu lehren unternahmt? Eure Augen ſind hell; von dieſen fordre ich, daß ſie die

ſchwindende Erſcheinung in der Ferne faſſen. Seht Ihr die Enkel Eurer Schüler in der lächerlichen Geſchäftigkeit eines ewigen Kettenwechſels ſich abmatten? Aus halb geretteten Brandſtellen blickt in die ſchwarze Nacht ihr letztes trauriges Licht. O, ſeht recht hin! Erkennt die Trümmer Eurer Fackel! —

Bernhard. Schonet, ſchonet meiner! Wenn es wäre! Wenn — Kann ich aber dafür, daß ich Euch nicht eher fand? Ungetheilt verzehrte die Begeiſterung mein Inneres. — Und doch! Die Wahrheit, glaubte ich immer, habe nur Wärme und Licht mit dem gefährlichen Elemente gemein. —

Erzbiſchof. Ihr irrtet nicht. Der ſie findet, beſitzt ein Edelgeſtein. Aber, ſie wird ein verächtliches und gefährliches Unding dem, der ſie überkömmt. — Wahrheit wolltet Ihr lehren? — Gelernte Wahrheit wird Glaube; und Glaube —

Bernhard. O, ich habe geſündigt!

Erzbiſchof. Und dem leeren Wahne hättet Ihr Euer Leben geopfert? — Das heimliche Gericht begnadigt Euch. Ein andres Gericht hat Euch ſchon verdammt; außer dieſen

Fels

Felsenmauern erwartet Euch der Scheiterhaufen. Schön und rein fließt die Quelle Eures Lebens. Doch hatte sie bisher ihren Lauf verfehlt; wir erhalten und lenken sie. Ihr steht von nun an unter dem Schutze des Gerichts. Ihr werdet wieder vor uns erscheinen, und nicht mehr als Verbrecher. Doch für die Welt seyd Ihr dahin. Ihr seyd ganz und ewig getrennt von Eurem Vaterlande, Eurem Nahmen, Euern Freunden, Euern Verwandten; ganz und ewig entkleidet Eures bisherigen irdischen Daseyns. Der Tod kann Euch nicht mehr nehmen, als dieses Leben Euch nimmt. Das Geheimniß Eurer Erhaltung haben nur wir, und es bleibt in dem innern Heiligthum unsers Bundes verschlossen. Also noch ein Mahl: nehmt Ihr Euer Leben unter dem Gesetz der dunkeln Verborgenheit aus unsern Händen an?

Bernhard. Leben und Tod aus Euern Händen —

Erzbischof. Es ist genug! Und es wird Euch nicht vergessen werden, daß Ihr diesen Glauben an uns aus diesem Aufruhr Eurer Seele gerettet habt. — (Auf das Klopfen des Aeltesten erscheinen die Freyfrohnen.)

Ein Vermummter. Er iſt vernommen. Liefert ihn in die Hände des Rächers. (Bernhard Schott wird von den Freyfrohnen abgeführt.)

Fünfte Scene.

Die Richter (allein.)

Erzbiſchof. Iſt nun noch ferner Noth, daß das Gericht gehegt werde? Hat einer von Euch zu klagen auf Leben und Tod?

Tuchſeß. (mit der rechten Hand auf die Dolche ſchlagend.) Ich bitte um Hülfe und volles Verfahren des Gerichts. Ich klage den Ritter Konrad von Southeim an des Meuchelmords. Mathildens von Southeim erſter Gemahl. Herrmann von Landsberg, iſt von ihm oder auf ſein Anſtiften ermordet worden. Dunkle Nacht liegt noch über der Unthat; aber ich zeihe ihn deren, und trete gegen ihn auf als Kläger, wenn er auf Eure beſchloßne Ladung erſcheint.

Erzbiſchof. Euer Geſuch kann Euch nicht verſagt werden, und er ſoll die Ladung erhalten. Ihr bietet Euch alſo der Strafe der ungerecht befundenen Klage an?

Truchseß. In mein Herz, vor seinen Augen, diese Dolche, wenn er sich reinigt! — Das Gericht urtheile ferner über das Vergehen des neu aufgenommenen Bruders, Heinrichs von Westhausen.

Erzbischof. Wessen?

Truchseß. Ritter Heinrichs von Westhausen. Ihr staunet? — Er hat um die Ermordung Herrmanns von Landsberg gewußt, und er trachtete, zu Gunsten des Mörders, sie zu verbergen. Meineid heißt seine Schuld und Ungehorsam; — oder wie nennt Ihr sie? (Stillschweigen.) Wie? Was ist das? Keiner antwortet? und keiner steht auf? — Ich frage noch ein Mahl: wie nennt Ihr die Schuld? und wie verfahrt Ihr gegen den Schuldigen?

Adelheim. Ist es förmliche Klage gegen Heinrich von Westhausen, was Ihr bei uns bringt?

Truchseß. Ich erwarte für jetzt noch die Meynung der Brüder.

Adelheim (aufstehend.) Hier habt Ihr die meinige.

Truchseß. He!

Arlheim. Er ist unschuldig; und ich widerspreche Eurer Klage, falls ihr klagen wolltet.

Truchseß. Ihr?

Arlheim. Nehmt sie zurück, weil es noch Zeit ist. Sie ist ungerecht und grausam. Heinrich von Westhausen hat keine Schuld. Ließ das Gericht ihn wieder laden seit seiner Aufnahme? Kennt er einen seiner Brüder? und welche Prüfungen hat er noch bestanden? Laßt dies seine erste seyn. Konrad von Sontheim ist sein Freund; diese Probe kann seiner würdig werden. Aber fern von uns sey Tyranney. Der Buchstabe unsrer Gesetze spricht für Euch; doch den Eintritt des blutigen Buchstaben bestimmt nur die Nothwendigkeit. Und diese könnt Ihr hier nicht erweisen. Oder wollt Ihr es versuchen, so steh' ich da, und fordre gegen Euch die Strafe der voreiligen Klage.

Erzbischof (aufstehend). Und ich entsage dem Vorsitz unter den Brüdern, mich neben Euch zu stellen. (Alle Brüder stehen auf in großer Bewegung.)

Erzbischof (zum Truchseß.) Schon oft

ſah ich, daß Ihr den Geiſt des Ordens mißverſteht. Sein Zweck iſt nicht blutig, wenn es ſeine Mittel auch ſind. Hütet Euch, daß ich nicht einſt Muſterung halte.

Truchſeß. Setzt Euch wieder; ich nehme meine Angabe zurück.

Arlheim. Nun iſt es auch Zeit, Brüder, daß Ihr mehr vernehmet. An der letzten Wegſcheide, zwiſchen dem Schloſſe Konrads von Sontheim und unſerm freyen Stuhle, war dieſe Tafel angeſchlagen. (Er zieht ſie hervor.) Weſthauſen ſucht uns. Er hat ſich hier der verborgenen Zeichen des Gerichts bedient, die wir ihm vertraut haben. Daß er uns ſucht, eifrig und ſonder Gefährde, ſchlägt die Klage gegen ihn zu Boden. Ob er uns finden ſoll — darüber müſſen wir zu Rathe gehn. Wollt Ihr ſeinen Anſchlag hören?

Erzbiſchof. Leſet.

Arlheim. „An die Brüder des unterirdiſchen Rechts, die Nahmenloſen der Höhle. Heimlicher Groll und eigennützige Rachſucht klagen vor Euch gegen ein Leben, das thätiger Büßung geweihet iſt. Die Erhaltung dieſes Lebens wird ein ſchreckender Spiegel für das Ver-

brechen ſeyn, ſeine Vernichtung Eure Gerechtigkeit ſchänden. Stellt mich zum Wächter über den Reuigen. Raſtet er einen Augenblick auf der Laufbahn, die er betritt, ſo gebe ich ſelbſt den läſſigen Kämpfer Euch an. Sagt mir, wo ich Euch finde, daß Ihr hören mögt, was ich für Konrad von Sontheim zu ſagen habe.“ — (Stillſchweigen.) Was beſchließt Ihr auf Weſthauſens Antrag?

Sontheim (nach einer zweyten Stille das Wort nehmend.) Es iſt allem Herkommen des Vehmgerichts zuwider.

Arlheim. Was Ihr gegen Weſthauſen vorbrachtet, war nicht förmliche Anklage. Was Weſthauſen hier andeutet, iſt es auch noch nicht. Aber Ihr habt hier keine Stimme. (Gegen den Erzbiſchof.) Eure Meynung?

Erzbiſchof. Der Aelteſte des Gerichts kann für dieſes Geſuch nicht ſtimmen. Der Weg des Geſetzes muß gegen den Beklagten fortgehen. Stellen muß er ſich, und gegen ſeinen Kläger gehalten werden. Sein Freund kann ſein Fürſprecher nicht ſeyn. Aber dem bedrängten Bruder beyſtehn, Muth und Kraft ihm zuſprechen, ihn retten, daß er das Joch der Nothwendigkeit

tragen lerne, ohne zu erliegen — diese Pflicht unsers Herzens fesselt keiner unsrer Eide. Wollt Ihr, Brüder, daß ich es übernehme? Dieser Schritt ist außer dem Gange des Gerichts; aber das Gericht darf ihn wissen und zugeben.

Arlheim. Loben und unterstützen wird das Gericht diesen Schritt; die allgemeine Freude dieser Männer sagt es Euch.

Ein Vermummter. Das Schicksal Alberts von Linne ist noch zu entscheiden. Er hat sich schwer vergangen gegen den Orden, und er geht frey herum.

Arlheim. Frey? Wer sagt das? — Im engsten Kerker, an eisernen Banden, wär' er freyer als jetzt. Laßt ihn lange so herumgehen, und sein Schicksal unentschieden bleiben.

Erzbischof. Wie würdet Ihr auch seine Strafe nennen? Denn wie nennt Ihr sein Vergehen? Sey es Billigkeit oder verfeinerte Grausamkeit, es kann kein Urtheil über ihn gesprochen werden. — Die Sonne geht auf über der Höhle. Ihre Strahlen würden bald unser heiliges Geschäft belauschen. Brechet auf. Unsre nächste Sitzung richtet über Konrad von Sontheim. Kläger, wißt Ihr seinen Aufenthalt?

Truchseß. Auf seinem Schlosse, unweit des freyen Stuhles, schwelgt er in eingebildeter Sicherheit. Er bewirthet heute mit einem fürstlichen Gastmahl den Herzog von Jülich.

Erzbischof. Noch heute läßt ihn das Gericht zur Rechenschaft fordern. (Sie gehen ab, den Felsengang hinauf. Dietrich von Arlheim, der den Truchseß langsam und unentschlossen nachkommen sieht, bleibt an den ersten Stufen stehen, und kehrt wieder um, als die andern aus dem Gesichte sind.)

Sechste Scene.

Dietrich von Arlheim. Der Truchseß.

Arlheim. Ich sollte Euch Euern Zweifeln überlassen, Herr Truchseß. Eure Voreiligkeit verdiente diese Strafe.

Truchseß. Häb' ich recht gehört? Ihr, Ihr übernahmt Westhausens Vertheidigung? Ihr zwangt mich die Anklage zurückzunehmen? Glatt und freundlich glitt sein frecher Antrag über Eure Zunge.

Arlheim. Und auf meinen Beystand hattet Ihr doch vorzüglich gerechnet; nicht wahr?

Im Vertrauen auf mich stelltet Ihr Euch dem Schauder des Abscheues blos; der die Brüder überfiel. Laßt mich aber wissen, was Euch zu der Hoffnung berechtigte, daß ich eine Klage unterstützen würde, die Haß und Leidenschaft Euch eingaben. Glaubt Ihr etwa, ich hasse den Ritter auch? Mich kann er nie verachten; ich hasse ihn nicht.

Truchseß. Ritter, Ritter — ! Wenigstens erinnere ich mich sehr gut, was Ihr mir an dem Tage sagtet, da —

Arlheim. Eben das könnt Ihr heute wieder von mir hören. Was Ihr thut, mögt Ihr nun dem Orden oder Euch zu Liebe thun; bis hieher wandeln wir einen Weg. Aber diesen Weg abzukürzen, gingt Ihr jetzt einen falschen. Was hättet Ihr nun auch gewonnen? Eberhard liebt ihn wie einen Sohn. Die übrigen alle verehren den Ruf seiner Thaten und seiner Tugend. Ihr wißt, und ich sah Euch oft heimlich darüber knirschen, daß seit langer Zeit die eifrigsten unter den Brüdern sagten: dieser Mann fehlt unserm Bunde! Und Ihr konntet hoffen mit Eurer unbestimmten Anklage gegen eine Meynung wie diese zu bestehen?

Truchseß. Weiß ich, was ich erreicht hätte, wär ich von Euch nicht verlassen worden?

Arlheim. Kurzsichtiger! — Euch ist Sontheims Sache überlassen; das Schicksal seines Freundes geht gleichen Schritt mit dieser, ohne daß Ihr Eure Hand hineinmischt. (gebieterisch.) Was Ihr im Orden seyd, seyd Ihr durch mich. Vielen Eurer Brüder, und Eurem Meister selbst, war es unbegreiflich: ich wußte, was Ihr an der hohen Stelle taugen konntet, die Ihr hier einnehmt. Prüfet Euch selbst, ob Ihr Euch getraut allein sie zu behaupten.

Truchseß. Will ich das? Ihr seyd ungerecht, Herr Ritter. Nur daß Ihr mir den Zusammenhang Eures Entwurfs verbergt —

Arlheim. Beweißt, daß Ihr ohne es zu wissen ihn begünstigt. — Laßt den edeln Greis seine Ueberredung auffordern ihn zu retten. Fällt es aus, wie ich's ahnde, so werden sie endlich selbst, weinend, ihn verdammen müssen.

Truchseß. Wohlan! Ich folge Euch. Und dann — haben wir gewonnen!

Arlheim (zurücktretend.) Mensch, was denkt Ihr? — (Mit Verachtung und Größe.)

Was Ihr dabey gewinnt, geht mich nichts an. Meine Seele wird mit weinen um ihn. (Finſter in ſich gekehrt.) Kenn' ich ſie ja auch, dieſe gähe Spitze, wo die glänzende Wolkengeſtalt dem betrognen Schwärmer entſchwindet, und nur das Opfer ſeiner Tugend ihn vor dem Abgrund der Verzweiflung rettet! Fällt er, ſo fällt er groß — (mit ſteigendem, düſterm Schmerz) größer vielleicht, als ich ſtand! — Glücklicher gewiß, daß er nicht verdammt iſt, in den dunkeln Schlupfwinkeln des feigen Ehrgeitzes und der kraftloſen Herrſchſucht ein Leben aufzuzehren, daß — (erwachend.) Ruhig, ruhig; Herr Truchſeß! Wir brauchen uns nicht zu verſtehen, und gemeine Sache zu machen. Wo Ihr Heinrich haben wollt, muß ich ihn auch wollen. Das Weitere überlaßt dankbar dem blinden Schickſal. (Sie gehen ab.)

Siebente Scene.

Ein großer Saal auf Sontheims Schloß. Knappen gehen geschäftigt hin und her, mit Speisen, Flaschen, Bechern. Ein Paar Tische, worauf Flaschen und Becher.

Konrad von Sontheim. Heinrich von Westhausen (hereintretend.)

Westhausen. Laß mich, laß mich hinaus! Ich kann es bey diesem Herzog nicht aushalten. Ich trank auf Ludwigs Andenken. Er wandte sich weg, und sprach; Karl von Luxemburg, wer das Deutsche Reich liebt! Ich warf den Becher zur Erde. Haben wir nicht den Buben betteln gesehen bey dem edeln Bayern um seine kaiserliche Huld? Und der betrogene Fürst schenkte sie ihm. Laß mich —

Sontheim. Wohin?

Westhausen. Reiten in's Feld; meines Schicksals Entscheidung suchen. Albert von Linne, sagtest du, war unruhig um mich? Ich muß fort — dahin, wo ich meine letzte Hoffnung niedergelegt habe. (Er geht ab.)

Achte Scene.

Konrad von Sontheim. Der Herzog.

Herzog. Ihr laßt mich drinnen allein, Ritter, den wilden Launen des störischen Westhausen zu schmeicheln.

Sontheim. Beruhigt Euch. Eben reitet er fort, und scheint nicht gesonnen, Euch wieder aufzusuchen. — Kommt, trinkt. Warum wolltet Ihr auch auf Ludwigs Andenken nicht Bescheid thun? Er war ein trefflicher Mann, dem wir viel zu danken haben.

Herzog. Wahrlich, Ritter, die wiederholten Beweise von Karls väterlicher Sorge für das Reich verdienen wohl, daß man seinen rauhen Gegner endlich vergesse. Behielt der unstäte Krieger je Muße, an Ordnung und Gesetze zu denken?

Sontheim. Laßt es gut seyn. All das Treffliche, was Ihr von Karln erzählt — was es dem Reiche frommt, wird die Folgezeit lehren. Doch mir frommt es jetzt wenig. Es ist ein sonderbares Gefühl in mir, ein Stillstand meines ganzen Wesens, und aller Wesen, die

das meinige berühren. Und seht: so war mir doch sonst nie, als ich mit dem unstäten Krieger in der Irre herumzog. Ich habe diesen Becher in meiner Hand, und führe ihn zum Munde — und damit ist der ganze Inhalt dieser Minute erschöpft! Noch todter wird vielleicht die nächstkünftige seyn. Was ist das? Erklärt es mir.

Herzog. Sontheim, solltet Ihr wirklich der Erklärung noch bedürfen, daß es Ehrgeitz ist, was Euch quält?

Sontheim. Nein, nein! Dieß rege, unruhige Treiben kannt' ich ehemahls wohl. Es ist wenig, wonach ich mich jetzt sehne. Nur ein Lüftchen, das diese Todtenstille unterbräche! —

(eine kurze Pause.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Der Truchseß. Darauf einige Knappen Sontheims, die nach einander unruhig und schnell vorbeygehen.

Truchseß. Bereitet Euch auf neuen Besuch, Herr Ritter. Der Wächter hat vom Thurme geblasen. —

Ein Knappe. O Herr, Herr! Ich traue meinen Augen nicht. Laßt mich's Euch nicht sagen, was ich zu sehen glaubte. (Schnell ab.)

Sontheim. Was weissagt dieses blasse Gesicht? —

Ein zweyter Knappe. Sie sind's, sind's! Herr, Ihr seyd verloren. (ab.)

Sontheim. Verloren! Nun ich warte keinen Schreckensboten mehr ab. (Er will hinaus; ein dritter Knappe stürzt ihm entgegen.)

Dritter Knappe. Sie hauen die Späne herunter. Herr, um Gottes Willen! was habt Ihr begangen?

Sontheim (ihn haltend.) Steh, rede! Seyd Ihr alle von Sinnen? Was habt Ihr gesehen? Antworte, oder —

Knappe (sich los reissend.) O, betet, betet! Häuft nicht Schuld auf Schuld.

Herzog. So laßt mich sehen, ob auch mir alles stumm bleibt. (Indem er hinaus will, stößt ihm der Schloßwächter entgegen.)

Zehnte Scene.

Der Herzog. Konrad von Soytheim. Der Truchſeß. Der Schloßwächter.

Schloßwächter. (Er hat eine Pergamentrolle in der Hand.) Ach Herr! hab' ich das erleben müſſen in meinen grauen Tagen! Seht, ſeht, nehmet! Sie ſind ſchon fort. Drey Späne haben ſie zum Zeugniß aus dem Thorweg gehauen.

Herzog. Was? Die Boten des Vehmgerichts? — Ritter, Ihr erblaßt?

Sontheim (leſend.) „Wir, des heiligen heimlichen Gerichts Freygrafen und Freyſchöffen — Herrmann von Landsberg —" Ha! es iſt aus! (Der Schloßwächter geht die Hände ringend ab.)

Herzog. Teufliſch! Hier iſt Verrätherey. — Sagt, wohin ſeyd Ihr geladen?

Sontheim. An der dritten Wegſcheide im nächſten Wald. Die Stunde iſt die neunte der Nacht. Drey Wochen meine Friſt, heute der erſte Tag.

Her-

Herzog. Entschlossenheit! Sie sollen so lange nicht warten.

Sontheim. Nein, sie sollen nicht. Ich eile hin und bekenne —

Herzog. Sontheim, Sontheim, faßt Euch! Denkt an Euer Weib, an Euern Stamm. Soll sich der Uebermuth dieser Bösewichter, die im Dunkeln morden, an Euerm Falle weiden. Wollt Ihr Euer Leben zur Verherrlichung dieses frevelhaften Bundes opfern? Nein. Vertraut Euch mir an. Euer Beyspiel lehre unsre schwachen Nachbarn der schändlichen Frechheit ein Ziel setzen. Ihr sollt noch heute auf ihre Ladung erscheinen; aber ich begleite Euch mit meinen bewaffneten Reisigen und Knechten. Was ist den Fürsten geschehen, die Muth genug hatten, ihren Eingriffen zu trotzen? Der Boden ist mein, auf den sie Euch geladen haben. Gern schreckten sie die Mächtigen; aber ich übe meine Hoheit aus, und gebe nicht zu, daß ein unbekannter Haufen mein geerbtes Fürstenrecht schmälern dürfe.

Sontheim. O Herzog, noch vor Kurzem glaubte ich Muth zu haben! Was gehen Eure Hoheitsrechte mich an? Hier sehe ich nichts

als Verbrechen und Rache. Und doch — so zu enden! zu fallen wie ein Opferthier! aufzugeben die schönen Träume einer edleren Reue!

Herzog. Und Euer Weib!

Sontheim. Mathilde! Mein Sohn! mein Sohn, für den ich ein Verbrecher wurde, eh' er war!

Herzog. Truchseß, ruft die Knechte zusammen, die auf dem Schlosse sind. Laßt sie Waffen anlegen; die Hälfte soll aufsitzen. (Der Truchseß geht ab)

Sontheim. Ich gehe mit Euch. (die Augen gen Himmel gerichtet.) Noch nicht! Du forderst mich noch nicht ab. Versöhne des Edeln Geist, dann stirb! so sprach die hohe Tugend aus dem Mund eines Mannes. Ueber meinen Richtern schwebt des Edeln Geist nicht. Nur eine schöne That, die Blutschuld zu büßen! Gewähre mir sie; dann hab' ich meine Losung, und folge willig.

Herzog. Kommt, die Nacht rückt heran. Mich gelüstet's den Gang mit den heimlichen Richtern zu thun.

Eilfte Scene.

Der Herzog. Konrad von Sontheim. Mathilde.

Mathilde. Wohin? Das ganze Schloß ertönt von Klagen. Was iſt geſchehen?

Herzog. Fraget nicht. Noch iſt nichts geſchehen. Laſſet uns — .

Mathilde. Ich laſſe dich nicht, Konrad. Brauchſt du Muth, und fürchteſt ihn durch mich zu verlieren? Willſt du mich ſchonen? Traueſt meiner erweichten Seele keine Kraft mehr zu?

Sontheim. Jetzt nicht. Du ſiehſt mich — ich hoff' es — bald wieder.

Herzog. Euer Gemahl kehrt zurück. Ich bürge Euch für ihn.

Mathilde. Und du gehſt? ohne Weſthauſen?

Herzog. Er geht mit mir.

Mathilde. Ohne Weſthauſen? einen gefährlichen Gang, den du mir verſchweigen mußt, gehſt, ohne mir das bange Räthſel aufzuſchließen, das ich auf allen Geſichtern leſe?

Herzog (führt ihn bey der Hand fort.) Reißt Euch los, wenn Ihr Mann seyd. (Sie gehen ab.)

Mathilde (allein.) Meine Kniee zittern — Schrecklich! schrecklich! Und Heinrich hat uns verlassen — O, diese Nacht! meine Seele hält sie nicht aus.

Zwölfte Scene.

Heinrich von Westhausen. Mathilde. Darauf Ein Knappe.

Mathilde. Gütiger Himmel, doch einen Strahl von Licht!

Westhausen. Durch mich? O, dann ist Eure Hoffnung getäuscht; denn ich erwarte jetzt das Schrecklichste, erwarte es von Euch zu hören. Ich kehre zurück von einem vergeblichen Gange. Wie ich gegen die Burg sprenge, scheucht mein Pferd einen Haufen aus einander, der mit ängstlich neugierigen Blicken, wie es schien, das Thor betrachtete. In emsigem Gespräch vertieft, schwiegen sie plötzlich, da sie mich erblickten. Die Zugbrücke war niederge-

laſſen, nirgends ein Wächter, öde und verlaſſen alles. Ich ſah zwey graue Knechte weinen; eine Zerſtörung ſprach mich aus dem ganzen Schloſſe an. Antwort gab mir keiner, den ich fragte. Und Ihr, bleich und zitternd?

Mathilde. Der Herzog riß ihn fort, und ich weiß nichts. O Ritter, wenn Ihr Erbarmen habt, helft mir aus dieſer Finſterniß. Sie tödtet mich.

Ein Knappe (hereintretend.) Sie ſind fort, edle Frau; der Herzog und Euer Herr, mit dreyßig Bewaffneten. O, es kann nicht gut gehen! Männern mögen ſie die Spitze bieten; aber dieſe ſtehen mit der Hölle im Bund.

Mathilde. Du endlich, du kannſt mir alſo ſagen —

Knappe. Was? Ihr wißt es noch nicht? Vor das Vehmgericht iſt unſer Herr geladen.

Mathilde. Heiliger Gott! (Sie ſtürzt ſich entkräftet an einem Pfeiler.)

Weſthauſen. Frau, Frau, ſinket nicht! Bey Gott, ja, jetzt wurde es Tag! — Helft mir ſie doch zur Ruhe bringen; ſie endet hier ihr Leben. (Sie führen Mathilden hinein.)

Dreyzehnte Scene.

Wald. Es ist Nacht.

Dietrich von Arlheim. Zwey Männer mit Fackeln, die im Hintergrunde auf und ab gehen. Alle drey sind vermummt.

Arlheim. Hört Ihr noch nichts?

Ein Vermummter. Im Wald ist alles still. — Horch! In der Ferne ein dumpfes Geräusch, wie von Rossen.

Arlheim. Das werden sie seyn. Wie viel Männer begleiten sie?

Vermummter. Zwanzig Herzogliche, und ungefähr eben so viel Sontheimer. Ulrich Zoller hatte kaum Zeit mich abzusenden. Den armen Knaben Otto solltet Ihr nicht vergessen, sagte er.

Arlheim. Wohl! Mehr wird es auch nicht brauchen, den kümmerlich erkünstelten Heldensinn eines feigen Bösewichts umzustoßen. Dieser That sich bewußt, wagt er's, uns Trotz zu bieten? — Oder hat er selbst sie vergessen, über den Genuß ihrer Frucht? Nun, so mag die Erinnerung den blinden Fürstenstolz beugen.

Vermummter. Sie nähern ſich. Einige ſteigen ab.

Arlheim. Wir treten zurück.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen verborgen. Der Herzog. Konrad von Sontheim

Herzog. Dieß iſt die dritte Wegſcheide. (Zu ſeinem Gefolge hinter der Bühne.) Bleibt dahinten, und laßt Euch nichts entgehen! — Noch ſeh' ich niemand. — Ha! dort iſt einer von ihnen verborgen. (Auf Arlheim zugehend.) Steht, Meuchelmörder, ſteht!

Arlheim (vortretend.) Herzog Wilhelm, ſteht! Ich habe mit Euch zu reden.

Herzog Seyd Ihr abgeordnet von dem Vehmgericht, ſo ziemt es Euch zu vernehmen —

Arlheim. Ich habe mit Euch allein zu reden. Ritter Konrad, entfernt Euch!

Herzog. Dieſen habt Ihr geladen. Was könnt Ihr mir zu ſagen haben?

Arlheim. Seine Ladung iſt verwirkt. Das andre werdet Ihr hören.

Sontheim. Nicht ohne mich. Meinetwegen kam der Herzog hieher; ich verlasse ihn nicht.

Arlheim. Er hat nichts zu fürchten, und Eure Gegenwart würde ihm wenig helfen.

Herzog. Die Männer dort bewachen jedes Haar an meinem Haupte. Laßt mich allein, Ritter. (Konrad geht ab.)

Fünfzehnte Scene.

Der Herzog. Dietrich von Arlheim.

(Kurzes Stillschweigen. Der Herzog scheint sich in einiger Entfernung von Arlheim halten zu wollen.)

Arlheim. Unsre Besprechung wird friedlich seyn, Herzog. Legt Euer Mißtrauen ab. Ich finde es löblich, daß Ihr Eures Freundes Euch annehmt, löblich daß eine Schuld, die Euch selbst nicht fremd seyn mag, Euch nicht von Ihm entfernt.

Herzog. Läßt sich das mächtige Gericht, wenn es das stärkere nicht ist, auch zu Schmeicheleyen herab? — Mein Entschluß steht fest, und diesen will ich Euch verkündigen; ich unter-

ſuche Sontheims gerechte Sache nicht; aber Euern Beruf, ihn zur Rechenſchaft zu fordern, werde ich nie eingeſtehen. Nicht als Sontheims Freund, als Fürſt dieſes Landes bin ich hieher gekommen; und ich verbiete Euch, den Ritter auf was Art es ſey in ſeiner Ruhe zu ſtören.

Arlheim. Auch dieſe Eiferſucht auf Eure Rechte ziemt Euerm Stande und Euerm Nahmen. Habt Ihr aber recht überlegt, was es Euch frommen kann, ſo mit uns es aufzunehmen? Welche Strafe ſetzt Ihr auf unſern Ungehorſam?

Herzog. Ihr wenigſtens ſeyd in meiner Gewalt.

Arlheim. Gewalt? Ihr ein Fürſt, glaubt Gewalt über mich zu haben, weil ich hier allein bin, und Ihr an der Spitze von dreyßig Männern? Was feſſelt denn die Kräfte der Tauſende, die Ihr, Einziger, Eure Unterthanen nennt? — Ihr wäret mehr als Held, wenn Ihr eine Gefahr nicht fürchtetet, deren Größe Ihr nicht ſchätzen könnt. Doch Drohungen ſind die Zuflucht der Ohnmacht. Und ich hoffe Euch anders zu gewinnen. Warum ſollte

ſich zwiſchen dem Gericht und Euch kein Vertrag ſtiften laſſen?

Herzog. Eure Prahlerey falle auf Euer Haupt zurück! Wer ſeyd Ihr, der Ihr mir einen Vertrag anbietet? Die Zeichen des Vehmgerichts, die ich an Euch erblicke, hat jeder lichtſcheue Räuber, jeder Mörder mit Euch gemein. Aft dieſen würde ich Euch nicht wieder erkennen, wenn ich einſt über Bundbrüchigkeit zu klagen hätte. — Nein! Ich ſchüttle den Wahn ab, der Euch die Menſchen unterwirft; dann kann es an Euch ſeyn mich zu fürchten. Gewinnen kann ich durch Euch nichts, und Vertrauen werdet Ihr mir ſo wenig jemahls einflößen als Schrecken.

Arlheim (nach einer kleiner Pauſe, feyerlicher.) Herzog Wilhelm, tretet näher zu mir, daß die Andern unſre Worte nicht vernehmen. Schwachheit und Tücke ſind die Feſſeln, an denen wir das Geſchlecht der Menſchen halten. War Euer Gewiſſen rein und Eure Seele unbefleckt bis hieher, ſo dürft Ihr Euch rühmen frey zu ſeyn von dem Vehmgericht. — Dieſe ſtolze Sicherheit bürgt für Eure Unſchuld. Wachet alſo über die Zukunft; denn mächtige

Fürſten, die das Bewußtſeyn eines Verbrechens im Buſen trugen, waren ohne Erlöſung unſer.

Herzog (mit erzwungener heuchleriſcher Faſſung) So möge mein Volk dem Himmel danken, der mein Gewiſſen rein erhielt, und meine Seele unbefleckt! An dieſem Lande habt Ihr alſo kein Recht.

Arlheim. Warum entfernt Ihr Euch wieder von mir? Der mißtrauiſche Seitenblick beweißt, daß Ihr mich falſch verſteht. Vor unſern Dolchen ſind Fürſten meiſtens ſicher; unſre Dolche würden die Menſchheit nicht an ihnen rächen. Aber ewige Furcht vor dieſen muß ihnen den ſüßen Beſitz der Gewalt vergällen. Dazu heben wir die Unholde auf, daß der niedrige Trieb zum Leben ſie an die Folterbank kette. Aus den Roſen der Herrſchaft ziſcht die giftige Natter des Schreckens ſie unabläſſig an. Zu unſern Sklaven erniedrigt, ſchneidet mitten in der berauſchenden Freude des Befehlens feiges Zittern durch ihre Seele. Dieſe Strafe ſpricht unſer Geſetz böſen Fürſten. — Ihr werdet nicht blaß?

Herzog (ſchweigt, betroffen und ungewiß.)

Arlheim. Und verjährt, Herzog, verjährt heißt ein Verbrechen uns niemahls. — Nun? Seyd Ihr noch nicht bestimmt? wollt Ihr von keinem Vertrage hören? Deutlicher also! Ziehet in Frieden heim, und überlaßt uns den Ritter. Dafür wollen wir vergessen — daß Ihr einen Neffen hattet —

Herzog. Haltet! Hat Euch die Hölle selbst das vertraut?

Arlheim. Hieß Eures ältern Bruders Sohn nicht Otto? Der vorlaute Bube stand zwischen Euch und den fetten Herrschaften. Da klagtet Ihr's der Natur; diese Freundin der Fürsten sandte eine böse Krankheit, Euch von ihm zu befreyen, und Ihr folgtet Euerm Bruder nach. — Mehr ist es nicht; und doch lebt diese That in den Jahrbüchern des heimlichen Gerichts. Aber für die freye Ausübung unsers Rechts verspreche ich Euch in dessen Nahmen Verschweigung und Vergessenheit dieser That.

Herzog. Wenn es so ist, wenn Ihr mir Sicherheit geben könnt —

Arlheim. Wir sind Euer gewiß; ich gebe Euch keine andre als mein Wort.

Herzog. Und dieſes iſt das Wort eines Ritters?

Arlheim. Eines Schöffen des Vehmgerichts, im Nahmen ſeiner Brüder. Ich will mehr thun; ich will Euch nicht hintergehen. Ueberlegt den Vertrag, den Ihr eingeht. Wir verſprechen Euch dieſe That zu vergeſſen; aber Ihr, Unglücklicher, werdet nie vergeſſen, daß wir ſie gewußt haben. Noch iſt es Zeit. Ehe Eure feilen Knechte Euch erlöſen können, ſtoße ich dieſen Dolch in Euer Herz, und durch Euern Tod iſt Ottos Mord gebüßt. Wählet. Langes Gefühl der Vernichtung, Tod Eurer Freuden, wartet Euer. Wählt noch das Beſſere.

Herzog. Nein, das ernſte Gericht wird meines Vertrauens nicht ſpotten, und ſich keine Treuloſigkeit erlauben. Ich verlaſſe mit meinen Knappen das Schloß des Geächteten. Gebt mir Eure Hand. Ich ſchwöre keine Handlung des Vehmgerichts zu ſtöhren.

Arlheim. Und ich ſage Euch mit dieſem Handſchlag das Loos der Verdammten zu. Wenn Ihr dieſes Lebens müde ſeyd, dann habt den Muth Euern Eid zu brechen, und wir erlöſen Euch noch. (Er tritt zurück.)

Herzog (allein. Nachdem er ein paarmahl unruhig auf und niedergegangen iſt, ſtampft er mit dem Fuße, und ruft:) Truchſeß!

Sechzehnte Scene.

Der Herzog. Konrad von Sontheim. Der Truchſeß, mit einigen von den bewaffneten Knappen.

Truchſeß. Gnädiger Herr!

Sontheim. Nun, Herzog?

Herzog (ſtolz, aber ſchnell) Ritter! Ihr habt mich hintergangen. Euer Verbrechen iſt erwieſen. Ich kann Euch dem Arm der Gerechtigkeit nicht entreißen. Doch will ich Euch noch vergeben, daß Ihr mich, in der Ueberzeugung Eurer Unſchuld, zu dieſem Schritte beredet habt. Ich überlaſſe Euch Eurer Reue —

Sontheim. Wie? Kann ich keine Worte finden, Euch —

Herzog. Truchſeß, laßt meine Knappen ſich von den Sontheimern trennen. Wir kehren zurück nach Jülich. (Er geht ab. Die

Uebrigen folgen ihm, bis auf Konrad von Sontheim.)

Sontheim (allein.) Zieh hin, Elender! Dich kannte ich längst. — (Seine Knappen, Franz an ihrer Spitze, erscheinen im Hintergrunde.) Und verlassen, verlassen bin ich nicht! (Er erblickt seine Knappen.) Euer graues Haar bürgt mir für Eure Treue; was bedurfte ich eines schwachen Fürsten? — Komme näher. Franz, Ihr alle, mehr Gefährten als Diener meines Glücks, folgt Euerm geächteten Herrn nach Sontheim. In Eurer Mitte mögen die heimlichen Mörder mich aufsuchen. (Die Knappen schweigen; Sontheim schaudert zurück.) Ha!

Franz (vortretend; gerührt, aber fest.) Gnädiger Herr, diesen Flor um meinen Arm trag' ich für einen, den das Gericht mordete. Er war mein Sohn, und schien ein Heiliger. — Ein Heuchler war er, denn das Gericht hat ihn gemordet; und um seine Seele fließen meine Thränen. — Ich folge Euch nach Sontheim; aber vor den heimlichen Mördern schützt Euch keiner von uns. Ihr begehret nicht, daß der

Knecht dem Herrn treuer ſey, als der Vater es dem Sohne war.

Sontheim (nach einer Pauſe, ſtill und ruhig.) Zieht mir nach, gen Sontheim. (zu Franz.) Und verſprich mir, um jenen Arm einen Flor zu tragen für mich; dann haſt du mich geliebt wie deinen Sohn! (Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Platz an der Zugbrücke vor Sontheims Schloſſe.

Heinrich von Weſthauſen. Wolf, (aus dem Schloſſe kommend.)

Weſthauſen. Mit mir habt Ihr zu ſprechen, und ohne Zeugen? Kennt Ihr mich?

Wolf. Wohl kenn' ich Euch, Herr. Gedenkt's Euch meiner denn nicht mehr? In meinem alten Kopfe hat Dankbarkeit Euer Bild wohl erhalten.

Weſthauſen. Ihr irrt Euch gewiß. Wo hätt' ich Euch je geſehen?

Wolf. Als über Euern Kaiſer, Ludwig von Bayern, der Bannfluch geſprochen worden, verließ ich in Italien ſein Heer, und trat zu den Feinden über. Ich glaubte damahls, es wäre Sünde, dem Feinde der Kirche zu dienen. Ich focht nun gegen Euch und fiel. Halb todt fandet Ihr mich nachher auf dem Schlachtfelde liegen, wo ich vergebens die flüchtigen Streiter der Kirche um Hülfe und Barmherzigkeit angefleht

hatte. Ein erbeutetes Pferd, das ich noch mit meinen letzten Kräften neben mir an einen Baumstamm gebunden, mußte zweyen von Ihnen zur schnelleren Flucht dienen, und sie höhnten mich, und ließen mich liegend wimmern. Ihr erkanntet mich, trugt mich selbst in Euer Lager, ließt meine Wunden verbinden und heilen, und ich hielt mich nun zu den geächteten Kriegern, bis ich nicht mehr fort konnte.

Westhausen (reicht ihm die Hand.) Nun erkenn' ich Euch, alter ehrlicher Wolf; Eure Hiebe waren kräftig. Habt Dank, daß Ihr mir, in diesem Augenblick, ein wohlthätiges Gefühl gebt. Und was treibt Ihr nun?

Wolf. Ich bin zu Euch gesandt, insgeheim in Eure Hände dies zu übergeben. (Er zieht eine Pergamentrolle vor.)

Westhausen. Gesandt, von wem? Wem dient Ihr?

Wolf. Nehmt mir's, nehmt mir's ab.

Westhausen (Er öffnet und liest, er schaudert im ersten Augenblicke zurück. Ohne die Augen davon wegzuwenden, mit heiserer bebender Stimme:) Ihr seyd Bothe des heimlichen Gerichts?

Wolf. Geschworner Bothe des Vehmgerichts.

Westhausen (wie oben.) Und wißt Ihr, was Ihr mir da bringt?

Wolf. Nein, Herr. (Mit betrübter Herzlichkeit.) Schickt ich es Euch, es durfte nur Gutes seyn.

Westhausen (Er hat gelesen, und sucht sich zu sammeln.) Wolf!

Wolf (mit niedergeschlagnen Augen.) Was wollt Ihr, Herr?

Westhausen. Das Gericht läßt mir entbieten — was auf diesem Blatte steht! Was auf diesem Blatte steht, wenn Ihr es wüßtet, — würdet Ihr mir's bekennen?

Wolf (wie oben, sehr betrübt.) Nein, Herr!

Westhausen. Ich that Euch Gutes, Wolf! Wenn ich Euch sage, daß Ihr mir Tod, Elend, Schande da gebracht habt, für das Leben das ich Euch gab?

Wolf (seine Knie umfassend.) Ach Herr, fühlt doch die bittern Thränen des siebzigjährigen Mannes, dem Dankbarkeit ein gutes Gewissen erhielt bis diese Stunde. Euch rühmt das Volk für hohe Tugenden; der arme Wolf hat nur diese. Erbarmt Euch, und raubt mir sie nicht!

Westhausen. Steht auf, Alter, steht

auf. Glorreich ſollt Ihr dieſe Tugend an mir beweiſen. Ihr raubt mir eine der meinigen — ich that Euch Gutes! Ihr ſeyd mir ſchuldig zu ſagen, was Ihr hiervon wißt, und was Ihr — von dem heimlichen Gerichte wißt.

Wolf (mit dem bitterſten Schmerz.) Gott! Herr — das — kann ich nicht!

Weſthauſen. Wolf, Wolf! Ich habe einen Freund, der mir das Leben rettete, und hier iſt ſein Todes —

Wolf (fällt ihm ſchnell, aber mit ſanftem Ton in das Wort.) Ich darf das ja nicht einmahl hören!

Weſthauſen (hart.) Geht! Ihr verdient es nicht, Euer Leben auszuſetzen für mich.

Wolf. Ihr thut mir ſehr Unrecht, Herr Ritter. Mein Leben, denk' ich, gehört Euch. Das Bißchen Tod, das auf meine Verrätherey ſtände, hält mich nicht ab. Aber ich kann das nicht thun, was Ihr von mir verlangt. Ich möcht' es gern, ich möcht' es Euch zu Liebe gern wollen, und ich kann das nicht!

Weſthauſen. Alter, ich glaube deinen Thränen und deinen kunſtloſen Worten. Ich fühle die Macht, die deine treue Seele feſter einkerkert, als es damahls, der Aberglaube konnte.

Aber deine redliche Einfalt entscheide. Ich bürge für den Werth des Lebens, dem das Gericht nachstellt, und was du mir sagen kannst, wird es vielleicht retten.

Wolf. Gott weiß es, Herr, so weh thaten mir die Wunden nicht, die Ihr heilen ließet, als dieser Augenblick — aber das Gericht kann nicht Unrecht haben. Ihr seyd ein guter, ein großer Mann — aber der Rathsschluß des Himmels ist größer! — Und — es ist ja gar wenig, was ich von dem Gerichte weiß.

Westhausen (sanft.) Geh, laß mich allein.

Wolf. Aber Ihr zürnt mir nicht?

Westhausen. Nein. — Laßt mich, ich werde es ohne Euch enden. (Wolf geht ab.)

Zweyte Scene.

Heinrich von Westhausen (allein.)

— Enden! Wohl muß ich es enden! — Aber, in dem bunten Gedränge von Empfindungen, die jetzt meine Seele bestürmen — oder in dem todten Stillstand, wenn jetzt alle plötzlich stocken — da kann es nimmer reifen! In Licht und einfacher Klarheit wird der Entschluß empfangen — — — Ich rette ihn! Um dieß

Fahne sammelt Euch, meine Geister! Sein Daseyn ist im Preis gestiegen; das meine — um eben das gesunken! Ich opfre mein Leben, das seinige zu erhalten. — — Und kann ich mich nicht mit ihm retten? ihm zur Seite bleiben, bis er sein Verbrechen getilgt hat? Daß der Ekel am Leben mich nicht zur raschen That verleite! Er wird einer Stütze bedürfen — — Diese morsche Stütze bräch' unter ihm zusammen. Meine Kraft ist gelähmt; sie reicht noch hin zu sterben, aber nicht weiter. Der verzweifelte Wurf ist wider mich gefallen, der letzte Tropfen Leben verschüttet in einer dürren Sandwüste — und nirgends mehr ein Quell für den betrognen Thoren! — — Ich habe geschworen, und nicht gehalten. Als ich schwur, unterwarf ich im Voraus die Eidespflicht der Tugend. Aber ich habe geschworen, und nicht gehalten! Die Tugend gebietet den Eid zu brechen, aber dem Meineid gebührt die Strafe. — Und sey es Lohn oder Strafe! Mein Tod kann den Werth seines Lebens sichern. Er wird den Preis meines Opfers nicht verschwenden, er wird leben, bis er sein Wort gelöst hat, und hinweg darf! — Leben, ich wollte dich noch tragen, wenn du Eine That mir bieten könntest, die besser wäre

als mein Tod! — (Er will hinein; Albert von Linne eilt auf ihn zu.)

Dritte Scene.

Albert von Linne. Heinrich von Westhausen.

Linne. Ritter! — Ritter, o flieht mich nicht! Hier, sagte man mir, würde ich Euch endlich finden. Ich sehe Euch heute zum letztenmahl.

Westhausen. Das wißt Ihr schon? Aber was ist mit Euch vorgegangen? Die ritterliche Tracht ziert Euch nicht mehr?

Linne. Mein Schicksal nahet sich seinem Ende. Ich gehe mich lebendig zu begraben, in der nächsten Karthause die Irrthümer zu beweinen, die mich von der Welt trennen. Kein Verhältniß bindet mich mehr an die Menschen. Den Trost nehm' ich nun in meine Zelle, Euch noch gesehen zu haben. Seit jenem Augenblicke, da man mich von Eurer Seite riß, haben Zweifel über Euer Schicksal meine Seele gefoltert. Leichter wurde mir's, wenn ich mich unter die Gemeinen des Volkes verbarg, und die Zeichen eines Standes ablegte, den Betrug und Treulosigkeit schänden. Jetzt hab' ich Euch. Ihr helft. Ich sehe Euch vor mir stehen in Eurer

ganzen Kraft. So ſteht kein Opfer des heimlichen Gerichts.

Weſthauſen. Kein gezwungenes Opfer! Beruhigt Euch, Albert. Auch mit mir geht es zu Ende; aber nicht ruhmlos, nicht elend! Mein Tod wird über Euch nicht kommen.

Linne. Tod!

Weſthauſen. Laßt das Wort Euch nicht ſchrecken. Oder nennt es lieber die letzte That meines Lebens. Ich ſtehe vor Euch in meiner ganzen Kraft: Laßt Euch das genügen. Nehmt es mit in Eure Zelle, daß mein ſinkender Geiſt ſich im Orden wieder erhoben hat. Der ſchwere Kampf hat meine ſchlummernden Kräfte geweckt. Des Sieges bin ich gewiß. Lebt wohl. Meine Zeit iſt kurz. Fern ſey von Eurer Einſamkeit die heulende Reue. Dieſe Umarmung pflanze Frieden in Eure Bruſt! — Nein! Sparet die Worte. Ich könnte Euch manches fragen, und wie Ihr jetzt geſtimmt ſeyd, würde ich Wahrheit von Euch erhalten. Aber ich will die Verantwortung nicht häufen, die Ihr dem Gerichte ſchuldig ſeyd — und einen andern, einen beſſeren Weg als den ich gewählt habe, würdet Ihr mir doch nicht weiſen. Lebt wohl. (Er eilt hinein.)

Linne (allein.) Edle ſanfte Seele! Wa-

rum ziehst du mich nicht nach, in die rühmliche Vollendung? Mir, Schwachem, ist sie nicht beschieden.

Vierte Scene.

Albert von Linne. Dietrich von Arlheim (in Rittertracht.)

Linne (im Umsehen, indem er Arlheim erblickt.) Ha, Schreckgeist! Bis zu diesem Augenblick verfolgst du mich? Laß ab. Deine Ansprüche an meine Seele sind vernichtet. Ich gehöre einem heiligeren Orden.

Arlheim. Seyd ruhig, Albert. Ich komme, Euch von dem unsrigen loszusprechen. Euch selbst werdet Ihr doch niemahls angehören. Glaubtet Ihr aber nach Willkühr Eure Verbindung mit uns brechen zu können, so habt Ihr sehr geirrt. Die heiligen Mauern würden die Rache des Gerichtes nicht aufhalten.

Linne. So nehmt meinen Dank, daß Ihr nun meine Marter mir allein überlaßt; und laßt mich Euer Angesicht nicht mehr sehen.

Arlheim. Wartet! Die Ruhe des Klosters entläuft Euch nicht. — Heinrich von Westhausen hat Euch kürzlich verlassen?

Linne. Soll ich ihn wieder an Euch ver-

rathen? Erspart Euch die Mühe, Arlheim. Das Maß der Sünden ist voll, die ich an dem Mann begangen. Aber triumphiret noch nicht. Diesen werdet Ihr schwerlich so tief erniedrigen, daß er Euern verborgnen Planen fröhne.

Arlheim. Nein. Mit der Befriedigung mögt Ihr aus der Welt scheiden. Zum murrenden Sklaven, zum unwilligen Werkzeug unsrer Macht glaub' ich ihn selbst nicht bestimmt. Euch wird er's verdanken, wenn ihn die überstandene Prüfung auf ein Mahl zu den Auserwählten unsers Bundes erhebt. Sollte die stolze Hoffnung ihn nicht gegen die weichen Gefühle der Menschheit stählen. —

Linne. So wird er Euer Opfer? Und die Netze, die Ihr um ihn stellt, meynt Ihr, könnte auch Westhausens Tugend nicht durchbrechen?

Arlheim. Ihr spracht ihn eben, und glaubt er könnte es doch? Also will er es? — Lebt wohl, und eilt in Euer Kloster, ehe die Auflösung dieses Knotens Eure Träume von Ruhe verscheucht.

Linne. Arlheim! Arlheim! O, deine Stirn weissagt tiefes Unheil. — (Er hält ihn zurück, und reißt ihm das Schwert von der Sei-

te; sie fliegen aus einander.) Gebt mir meine Worte zurück, oder Euer Leben — (Während daß er das Schwert aus der Scheide zu reißen versucht:) Ritter! Memme, du fliehst?

Arlheim. Der Ritter flieht nicht. Die Sache des Gerichts darf ich gegen den Muth der Verzweiflung nicht wagen. (Er entfernt sich.)

Linne (allein, das Schwert in der Hand haltend.) Ha! zweifle ich noch, wider wen ich dich brauche? (Er stürzt wüthend fort.)

Fünfte Scene.

Ein alter Mönch schleicht sich an der Krücke auf die Zugbrücke, und scheint durch Geberden und Zeichen gegen die Fenster des Schlosses, um Almosen zu flehen. Franz an einem Fenster.

Franz. Hinweg, Alter, hinweg da! Ihr kommt zu ungelegener Zeit.

Alter. O lieber guter Mann, vergönnt mir hinein zu gehen. Ich habe mich verspätet und verirrt. Ich sterbe vor Hunger und Müdigkeit. Euer Herr wird es gern zulassen, wenn er der fromme biedre Ritter ist, wofür man ihn rühmt. Um Gottes Barmherzigkeit willen —

Franz. Die hat man hier vonnöthen,

guter Bruder. — Wartet. Ich komme zu Euch herunter. —

Franz (unten, einen Korb mit Speise und Trank in der Hand.) Hier habt Ihr etwas Euch zu laben. Aber dieses Schloß nimmt jetzt keinen Fremden mehr gastfrey auf. Setzt Euch da außen nieder. Auf diesem Rasen werdet Ihr ruhen, und diese Eiche wird Euch Schatten geben. Der Herr saß auch oft da, und sah unsern Spielen zu, wenn wir die Ritterkämpfe nachmachten, und beschenkte meinen Jungen, wenn er sich brav gehalten hatte. — Gott segne es Euch, Alter. Das sind die Ueberbleibsel eines Gastmahls, des letzten, das ich hier wohl erleben werde. Betet dafür für die Seele unsers Herrn.

Alter. Habt Dank, habt Dank. Ihr seyd auch alt, und darum seyd Ihr mildthätig gegen einen alten hülflosen Mann. Meine letzte Stütze verlor ich kürzlich. Das war mein ehrlicher Bruno. Er war arm und elend und krank, wie ich. Seit zwanzig Jahren trugen wir einerley Leiden, und sonderbar! waren oft herzlich vergnügt. Nun ist er todt. Wir bettelten immer zusammen. Es wäre kein Wunder, wenn mich die Menschen jetzt verhungern ließen;

denn ſie werden mich nicht mehr für ihresgleichen erkennen. Hat Euer Herr einen Freund, ſo iſt Gott ihm auch gnädig. Ich will beten, daß Gott ihm ſeinen Freund erhalte.

Franz. Thut das, ehrlicher Bruder; denn er hat einen Freund, der heute mit ihm weint. —

Alter. Müßt Ihr denn ſchon hinein? — Eure Gegenwart thut mir wohler als Eure Speiſe. Es iſt mir, als ſäh' ich meinen alten Bruno wieder in Euch.

Franz. Einen Unglücklichen ſeht Ihr, dem zwey Menſchen, die er liebte, einen doppelten Tod ſtarben. Euer Bruno ſtarb Euch ſchuldlos. Folgt ihm bald nach, und laßt mich wieder hinein. Da drinnen, ſeht Ihr, liegt mein Weib, und ringt mit dem Tode, und fragt, ob ihr Junge nicht bald aus dem Walde zurück kommt. (Er geht weinend hinein.)

Sechste Scene.

Der alte Mönch. Darauf Dieterich von Arlheim.

Alter (allein, in nachdenkender Stellung ſitzend.) Warum mußt' ich auf dieſen treffen? Das freche Spiel mit heiligen Empfindungen

fällt auf mein eignes Herz zurück. — Zu beten versprach ich, daß Gott ihm seinen Freund erhalte, und ich bin da, ihm seinen Freund zu rauben! —

Arlheim (kommt von der Seite langsam und spürend herbey.) — Was ist Euch, Alter? Ihr scheint matt und sterbend — (Er tritt näher, und erkennt ihn.) Ihr, hochwürdigster Herr, Ihr?

Erzbischof. Wir schweben um dieses Schloß, wie Höllengeister um Gräber der Verdammten. Ist es die nähmliche Absicht, die uns hier zusammen bringt?

Arlheim. Schwerlich — denn die Eurige ist einen Menschen zu retten, der verloren war, eh' Ihr dachtet, daß er Rettung bedürfte.

Erzbischof (steht auf und führt Arlheim weiter vor. Nach einer Pause, worin er etwas Wichtiges vorzubereiten scheint, und ihm forschend in die Augen sieht.) Jetzt ist es Zeit! Arlheim, zwölf Jahre sitzt Ihr schon neben mir, und dies ist der erste Augenblick, wo Ihr die Larve vor mir abnehmen wollt. Sie verbarg Euch meinen Augen nicht ganz; aber den Zusammenhang Eurer Absichten verwirrte sie mir oft.

— Steht mir Rede. Westhausens Schicksal, seh' ich, ruhet jetzt auf uns beyden. Das Gericht ist in uns beyden versammelt. Sein guter und sein böser Geist kämpfen den entscheidenden — den letzten Kampf. Denn an dem Ausschlag dieser Sache hängt eine Entschließung, die längst schon geahndet in meiner Seele lag.

Arlheim (reicht ihm entschlossen die Hand.) Ich nehme Eure Ausforderung an, Eberhard; ich fühle die Größe dieses Augenblicks, wie Ihr. So viel es mir kostet, die heilige Begeisterung des achtzigjährigen Mannes anzutasten, die schöne Welt ihm zu zerstören, wo sein warmes Herz und sein erhabner Geist das lachende Luftbild menschlicher Glückseligkeit bewachten — ich will aufrichtig gegen Euch seyn, kein Geheimniß mehr vor Euch haben. Ich beneidete Euch immer Euern edeln Irrthum; und meine traurige Wahrheit gäb' ich gern darum hin, Eurer grauen Haare schonen zu können.

Erzbischof. Ich gebe sie Euch Preis, Arlheim. Die Unerfahrenheit des Jünglings ist ehrwürdiger als die Thorheit des Greises. Führt Eure Streiche ohne Erbarmen auf dieses weiße Haupt, wenn es verdient hat sie zu fühlen.

Arlheim. — Ich war jung, als ich zu dem Gericht trat. Damahls wiegte ſich mein weiches Herz noch in den holden Täuſchungen der Liebe. Aus fremden Weſen nur empfing es ein wohlthätiges Gefühl ſeiner ſelbſt. Der unauslöſchliche Durſt der Schwärmerey führte mich in Euern Bund. Aber ein Schauder überfiel mich, da ich Eure Geſetze, Eure Eide vernahm. Wärme und Empfänglichkeit waren die Stützen meines Muthes geweſen, und die heiligen Pflichten des Gerichts zu erfüllen, mußte ich ſie gewaltſam aus meinem Herzen reißen. Euer erſtes Geſchäft war, die Urkeime der Schwärmerey in Euern Zöglingen zu erſticken — und die weltenzerſtöhrende Kraft der Schwärmerey rieft Ihr dann in den entſeelten Leichnamen auf. Freundſchaft und Liebe und Mitleiden, und alle Empfindungen der Menſchlichkeit mußten einem eiskalten, dem Gefühl unbegreiflichen Etwas, das man Ordensgeiſt nannte, zum blutigen Opfer gebracht werden. Auf Furcht, Haß, Verfolgung hattet Ihr dem Stolze ſeine Nahrung angewieſen. Mich ſelbſt zu lieben mußte ich verlernen, und kein menſchliches Wohlwollen, ſondern ein eiſernes Band, das mein Herz in Gefühlloſigkeit einpreßte,

ver-

vereinigte mich mit meinen Brüdern. Und wo hätte ich auch andre Empfindungen für sie hergenommen? für verächtliche Geschöpfe, die Mangel an eigner Kraft in dem Joche des blinden Gehorsams erhielt! für feige Schwächlinge, deren demüthiger Stolz, je knechtischer er in dem Kreise des Ordens gehorchte, desto unbändiger in ihrem geträumten Antheil an allgemeiner Herrschaft sich entschädigte! — Ihr allein standet unter diesem Pöbel, erhaben über die Mängel der Werkzeuge, die Ihr zu meistern wähntet. Früh hattet Ihr den unendlichen Schatz Eurer Liebe dem Geschlechte zugewandt, und die Einzelnen zu übersehen Euch gewöhnt. Ich begann gemeine Sache mit Euch zu machen; aber auf den dunkeln nie betretenen Wegen, die an der kalten Hand der Nothwendigkeit zu Euerm über die Gränzen der Natur hinaus gesteckten Ziele leiten sollten, sah ich die niedrigsten Leidenschaften, hinter dem Schutz des Gesetzes, ungestört ihr nächtliches Werk treiben. Ihr wachtet indessen standhaft am Ziele, unbekümmert was diesseits desselben vorging. Einem übermenschlichen Zwecke zu dienen, mußten Eure Werkzeuge unter die Menschheit sinken. Jeder Zug, mit dem die Natur selbst sie be-

zeichnet hatte, wurde verwischt und entstellt. Glücklich waren noch die, in deren leeren kalten Seelen das zehrende Gift der Ordensregel weniger zu zerstören fand. Sie blieben unverändert, und ein falscher Heiligenschein warf noch ein feyerliches Licht auf ihren herzlosen Wandel. Eure Arbeit war eitel: ich sah es nun zu deutlich. Umsonst strebtet Ihr, Wahrheit und Tugend zu verbreiten — aus dem Schooße der unnatürlichsten Verschlimmerung; Euer klares Wasser verdarb in diesen faulen Röhren. Den Riesengedanken auszuführen, hätten gemeinere Mittel freylich nicht zugereicht; aber die unmögliche Absicht ging in den gefährlichen Mitteln verloren — und mein Glaube ging auf ewig verloren!

Erzbischof. Unglücklicher!

Arlheim. Bey Gott, das war ich, Graukopf! Die Rache, die ich hier an Euch nehme, habt Ihr um mich verdient, um viele Edle verdient, die Eure Ueberzeugung hinriß. Ich stand da, unwiderruflich abgeschnitten von der Natur und meinem Geschlecht, losgerissen von aller Seligkeit, die das Leben für mich gehabt hatte — und die goldnen Früchte, für die ich meine Seele verkauft hatte, in Schaum

aufgelöst in meiner Hand. Wie ein Albert von Linne, am Seile der entheiligten Pflicht ein verhaßtes Daseyn fortzuspinnen — dahin konnte ich meinen Geist nicht beugen. Und mir war nichts übrig geblieben, wofür ich mein Leben hätte opfern können, als — — Nein, so weit sind wir noch nicht! — Mein finstres Nachdenken drang in die Tiefen der Hölle, und belauschte da den Fürsten der gefallenen Engel bey den Beschäftigungen, mit welchen er die ewige Verdammniß zu betrügen sucht. Mit erfrornem Gefühl und ausgestorbenem Herzen ging ich an das neue Gewebe, das seiner Erfinderin, der kalten Verzweiflung, würdig war. Ich bemächtigte mich nach und nach aller der kleinen Antriebe, die bisher ohne eigenen Zweck und furchtsam, wie versteckte Missethäter, in dem weiten Felde des Ordens sich aufgehalten hatten. Selbstsucht, Ehrgeitz, Rachgier, Feigheit waren die Waffen, die ich nun gegen Euch kehrte. Und meistens mußtet Ihr selbst zu meinen Planen mitwirken; denn unglücklicher Weise stand mein Ziel, Gewalt und Herrschaft, obenan unter den Mitteln zu dem Eurigen. Zum Blendwerk für Neulinge, zur Beschäftigung für glücklichere Thoren, zur Sicherheit für die

verworfensten Böſewichter, zur Seele endlich Eurer edeln Begeiſterung mochte jede andre Abſicht, gut oder böſe, dienen — dienen, ſo lange ſie jedem Stand hielt; der meinigen blieben ſie alle zu Gebot. Mir ſelbſt galt es ſehr gleich, welcher Irrthum den Stifter des mächtigen Bundes verführt hatte; die Macht des Vehmgerichts war das einzige Wahre daran. Dieß ergriff mein Geiſt — und ſo konnte ich zuweilen mir ſelbſt die Freude gönnen, Euern erhabnen Arbeiten beyzutreten. Aber ſo oft ich auch mit den verächtlichſten und ſchwächſten unſrer Brüder gegen Euch gemeine Sache machen mußte, war ich immer des Erfolges gewiß. —

Erzbiſchof. Weiter, weiter! Der Schleyer zerreißt, und mein Herz! Ich kannte die Menſchen nie, und maßte mir an ſie zu beglücken. Wühlen ſollt Ihr in den Wunden, die Ihr mir ſchlagt; ich bitte Euch um Strafe!

Arlheim. Unglücklicher! O, unſre Rechnung hebt ſich fürchterlich! — Weſthauſens naher Beytritt regte die widerſprechenden Kräfte im Orden ſonderbar auf. Ihr ſahet in ihm einen würdigen Gehülfen, einen Erben vielleicht Eurer hohen Gedanken entgegen. Der ganze Bund harrte ungeduldig der rühmlichen

Vermehrung. Nur wenige Söhne der Nacht scheuten den hellen Blick und den durchgreifenden Muth des Helden. Ich kannte ihn, und unterstützte die Bewerbung um ihn. Ich kannte ihn, und sah ihn schon ein Opfer seines voreiligen Schrittes werden. Diese seltne Selbstständigkeit, diese Weichheit des Gefühls, mit der unzerbrechlichen Kraft für das gefaßte Gute verbunden, konnte sich mit den Grundsätzen des Ordens nicht vertragen. Fallen mußte er, und sein Fall die Macht unsers Bundes verherrlichen; fallen da, wo ein Truchseß steigen konnte! — (Zwey Männer, in Mäntel gehüllt, treten aus dem Schlosse, und gehen leise auf Arlheims Seite, nicht weit von ihm vorbey. Er fährt zusammen, sieht ihnen nach, bis sie aus dem Gesichte sind, und schweigt.)

Erzbischof (aus seiner finstern Aufmerksamkeit gerissen, blickt zu ihm auf.) Seyd Ihr fertig? Habt Ihr keinen Tropfen Gift mehr? Das reicht noch nicht, mich zu tödten.

Arlheim (ergreift ihn, mit Feuer und Rührung, bey der Hand.) Eberhard, Eberhard, faßt Euch! Euer Geliebter, Euer Sohn ist verloren! Er wäre nicht werth gewesen Euer Liebling zu seyn, wenn Ihr ihn hättet retten

können. Eben ging er hin, den Orden zu verrathen und seinen Freund zu retten. Eben stahl er sich an uns vorbey, und Sontheim war mit ihm. Mein Blick durchdrang ihre Verkleidung. — Nicht so, Alter, nicht so! Ich fühl' es tief, daß er der Sieger ist. Entweihet seinen Fall nicht durch gemeinen Schmerz.

Erzbischof. Harter Mann! Ich habe ihn geliebt, und bin achtzig Jahr! — Doch nicht meine Thränen allein will ich seinem Tode weihen. Fahret wohl, Arlheim, auf ewig. Ich trete ab von dem Kampfplatze, wo mein thörichtes Streben dem überlegenen Gegner zum Spiele diente. Der Orden sey ganz Euer. Feyerlich schwör' ich ihn in Eure Hände ab. Saget den Brüdern, warum ich mich von ihrer Gemeinschaft losriß. — Zwar, das könnt Ihr nicht! Fahret wohl. So viel Menschenglück, als ich bewirkte, darf ja in Eurer Arbeit auch noch mit unterlaufen. Der Orden bleibt, ohne mich, unverändert.

Arlheim. Ihr thut sehr wohl, Eberhard. Ich muß mein schwarzes Verhängniß erfüllen. Lebt wohl. Ich gehe noch einen Versuch zu machen, und ich weiß nicht, soll ich fürchten oder hoffen, daß er vergeblich seyn

wird. — Ich scheide schwer von Euch. Mir bangt für Eure letzten Tage — O, Ihr könnt es freylich nicht glauben, daß in dieser versteinerten Brust so viel Herz noch schlagen sollte —

Erzbischof. Ich glaube es Euch, Euer Geist ist dem meinen nicht fremd, und der erste Zweifel über meine Pläne entstand in mir, als ich Euch zum Bösewicht werden sah. — Zur Reue, mein Sohn, fehlt es mir an Zeit und an Kraft. Ich begrabe mich in den heiligen Beschäftigungen meines Hirtenamts. Am Altare könnt Ihr mich wieder sehen. Hätt' ich den frommen Wahn nie mit einem gefährlicheren vertauscht!

Arlheim (will schnell von ihm abgehen, kehrt aber zurück, und faßt ihn mit drängendem Gefühl bey der Hand.) Vater — von meinem Wege werd' ich nimmer weichen; aber daß ich thun möge, was ich kann — (er läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder.) Euern Segen!

Erzbischof (beugt sich zu ihm herunter, und legt die Hand schweigend auf sein Haupt. Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Siebente Scene.

Wald.

Konrad von Sontheim. Heinrich von Weſthauſen, beyde verkleidet, in gemeiner Tracht, in Mäntel gehüllt.

Weſthauſen. Steh. Hier müſſen wir ſcheiden.

Sontheim. Du willſt mich verlaſſen? Du fliehſt nicht mit mir?

Weſthauſen. Allein erregſt du weniger Verdacht. Deinen Weg weißt du. Bald kannſt du deinen Verfolgern ganz unerreichbar ſeyn. Mathilde kommt dir nach.

Sontheim. Und du?

Weſthauſen. Wenn ich ſie nicht begleite — wir treffen uns doch!

Sontheim. Mann, in deinem finſtern Blick lauert ein Geheimniß. Sprich, wie konnteſt du die verborgenen Rathſchlüſſe des Vehmgerichts erforſchen? Und haſt du denn nichts zu fürchten? Unglücklicher, du willſt mich vor ihrer Rache retten; wird ſie dich nicht dafür ergreifen?

Weſthauſen. Ich gebe dir mein Wort, Konrad, daß ich ſicher bin vor der Rache des

Vehmgerichts. — Aber die Augenblicke sind kostbar. Laß mich jetzt ernst und streng seyn, wie es dem Freunde ziemt. Du hast das Verbrechen begangen, für welches du verfolgt wirst; das Urtheil ist gerecht, das deinen Tod spricht. Wenn du fortlebtest, ohne die hohe Büßung zu vollenden — Doch nein, das kannst du nicht! — wenn du aus Ueberdruß einer niedrigen Reue unterlägst: dann wär' es besser gewesen, der Gerechtigkeit ihr Opfer nicht zu unterschlagen. Das Ziel, auf das du zugehst, macht es zur Pflicht, dich zu retten. Konrad, bleib diesem Ziele getreu. Ich würde mein Leben opfern, dich zu erhalten, bis du es erreicht hast. Aber mein Tod über deine Seele, wenn du ihm untreu würdest!

Sontheim (erschrocken, will ihm in's Wort fallen.)

Westhausen. Halt! Du kannst mich nicht ganz verstehen. Sontheim, gieb mir deine Hand darauf! Du wirst leben, bis du gebüßt hast? Versprich mir zu leben, was dir auch begegne.

Sontheim. Unwiderstehlicher! Ich verspreche dir's —

Westhausen. Das ernste Wort der

Freundſchaft iſt geſprochen. Theurer, auch an ihren weicheren Gefühlen dürfen wir ſchweigen. — Leb wohl!

Sontheim. Ich ſehe dich wieder! Heinrich, ich ſehe dich wieder?

Weſthauſen (ſich abwendend, mit erſtickter gepreßter Stimme.) Wieder!

Sontheim. Steh! Deine offene Seele entſetzte ſich hier vor einem Doppelſinn. —

Weſthauſen. Bey den Rechten, die du mir über dich gegeben, flieh unverzüglich!

Sontheim. Grauſamer! Meine Seele iſt zerriſſen — (Er reißt ſich mühſam von ihm los.)

Achte Scene.

Heinrich von Weſthauſen. Darauf Dietrich von Arlheim, vermummt.

Weſthauſen (allein. Er ſteht einen Augenblick nachdenkend; dann ſieht er hinaus auf die Seite, wo Sontheim abgegangen iſt.) Er iſt fern! er iſt gerettet — (Pauſe, während deren Arlheim hinter ihm erſcheint.)

Arlheim (der nun neben ihm ſteht) Im Nahmen der dunkeln Rache, folgt mir, Bruder, in jenes Gebüſch!

Westhausen (aufgeschreckt und zurücktretend.) Hölliſche Geſtalt! Wer warf dich jetzt zwiſchen mich und mein Schickſal?

Arlheim. Dorthin entfloh ein Baſtard der Sonne. Ihm nach!

Westhausen. Ich kenne deine Beſchwörungen nicht mehr. Menſchliche Rede verlange ich: Konrad von Sontheim entflieht?

Arlheim. Er entflieht. Beym Eide der Weihe ruf' ich Euch auf: helft mir ihn fangen und niederwerfen.

Westhausen. Gebrochen iſt mein Eid der Weihe; Ihr kommt zu ſpät. Tief ſank auf der Wage der ewige Eid der Menſchheit. Durch mich iſt Sontheim geflohen. Laßt ab von ihm; hier ſteht der größere Verbrecher.

Arlheim. Ich weiß alles. Westhauſen, folgt mir. (Er reißt ſeine Larve ab.) Möge mein Geiſt dem Euern verſtändlich werden. Ich gab Euerm Schickſal dieſe Wendung. Folgt mir, Euerm Verderben hab' ich geſteuert.

Westhausen. Vermag Euer Schutz meinen Meineid zu decken — und Sontheim müßte ſterben?

Arlheim. Oeffnet die Augen, Heinrich. Entſchließt Euch zu der That, die Euch loß-

ſpricht von der entehrenden Tyranney Eures Herzens. Nicht mein Schutz, dieſe That rügt Euer Verbrechen. Größe wartet Euer. Menſchen, wie Ihr, ſind geboren über die Menſchen zu herrſchen, nicht ſie zu lieben.

Weſthauſen. Mich lockt die Herrſchaft nicht über die Menge derer, die Ihr einzeln zu verachten mich lehren möchtet!

Arlheim. Ihr flüchtetet zu uns, weil Euer Geiſt bey dem dürftigen Genuß darbte. Uebel that der Greis an Euch, der den Gewohnheiten Eures weichen Herzens ſchmeichelte, da Ihr zuerſt unter uns tratet. Liebe hat ihn verführt und Liebe wird ihn ſtrafen, wenn Ihr meinem Aufruf nicht folgt.

Weſthauſen. Iſt Sontheim gerettet, wenn ich Euch nicht folge?

Arlheim. — Euern Meineid zu büßen, habt Ihr nur dieſes Mittel.

Weſthauſen. Nur dieſes? (Er ſieht ihn lange und zweydeutig an.) Ich weiß noch eins. (Er durchſticht ſich; Arlheim fällt ihm zu ſpät in den Arm, und hält ihn.) Für ihn war dies Eiſen geſchliffen — über mich die Strafe des übereilten Eides! — O, könnte mein Blut die

Menschheit dir wieder ehrwürdig machen? (Er stirbt.)

Arlheim (legt den Todten sanft hin, und steht vor ihm in starrer Betrachtung.) — Sie hatte dich ausgestoßen, früher als das Gericht!

Neunte Scene.

Dietrich von Arlheim. Konrad von Sontheim, geführt von dem Truchseß und zwey andern Vermummten.

Sontheim. Ihr habt mich, Ihr kennt mich. Was könnt Ihr noch von mir wollen? Thut Eure Pflicht, und vollzieht Euer Urtheil.

Truchseß (zu Arlheim.) Wo bleibt Ihr? — (Er bemerkt Westhausens Körper, der auf der Seite liegt.) Ha!

Sontheim. O meine zu sichre Ahndung! — Laßt mich, laßt mich los! Ihr habt ihn gemordet — (Er fällt vor dem Todten nieder.)

Truchseß. Nein! Der Verräther hat sich selbst gerichtet.

Arlheim. Elender! Wisse, daß ich ihn rächen werde. — Noch eine blutige Arbeit ist hier zu verrichten. Laßt mich dieses Anblicks

Schrecken erſt einſaugen, daß keine menſchliche Regung mich hinfort treffe. (Er beugt ſich nach der Hand des Todten) Bedeutet dieſes Zucken, daß du meine Berührung noch fühlſt? Mich klagſt du an als deinen Mörder? — (ſchaudernd) für den heimlichen, lauernden — Meuchelmörder? Ha, Stolzer! du glaubſt wohl gar, daß ich offen mit dir es nicht aufgenommen hätte? — (Er richtet ſich in die Höhe, und wendet ſich ab.) Meine Kraft ſteht dieſem Anblick nicht. Das Gefühl meiner ſelbſt will mich verlaſſen — Eberhard, Eberhard! daß ich rein wäre wie du! dem Orden abſchwören dürfte wie du! — (Nach einer Pauſe kehrt er ſich gegen die andern, ſtolz und mit Faſſung, aber tief gerührt) Ihr ſeyd ohne Oberhaupt. Eberhard von Cöln hat Euch entſagt, weil Ihr dieſen (auf Weſthauſen zeigend) richten mußtet. Bis zur Wahl trifft mich die Reihe. Tretet zurück. Ich rede ein Wort mit dem Vernehmten, das nicht für Euch iſt. Dann zum Werk! — Sontheim! Unglücklicher! blick auf!

Sontheim. Laßt mich hier liegen bleiben. Ihr könnt ja hier mich auch richten. Unglücklich bin ich nicht, wenn Eure Dolche ſcharf ſind.

Arlheim. Sontheim, ist denn unter den Lebenden keiner, der Anspruch hätte auf deine letzten Augenblicke?

Sontheim. Schande wartet der Lebenden und Elend, ich weiß es —

Arlheim. Nein! Wandle ruhig den Weg des Todes zu deinem Freunde. Einem heiligen Manne will ich selbst dein Weib und deinen Sohn übergeben. Eberhard von Cöln wird stille, lindernde Thränen auf Mathildens Wunden gießen, und deinen Kurd zur Tugend leiten; dafür wird dieser ein Trost seines hülflosen Alters seyn, und ihm sanft die Augen schließen! — Richter des heimlichen Gerichts, kommt hieher, an Konrad von Sontheim die Strafe zu vollziehen für Mord und Ehebruch.

Zehnte und letzte Scene.

Die Vorigen. Mathilde im Hintergrunde, in männlicher Tracht, in einen Mantel gehüllt.

Truchseß. Welcher Fremdling wagt es, das verbotene Geschäft zu stöhren? Zurück! Das Vehmgericht arbeitet an dieser Stätte.

Mathilde (vorstürzend.) Haltet ein, gerechte Richter! Zittert die Unschuld zu morden. Ich bin die Verbrecherin.

Arlheim. Ein Weib!

Truchseß. Sein Weib!

Sontheim (bey ihrer Stimme sich umwendend.) Blick hieher, Mathilde! Für mich ist kein Leben mehr zu opfern.

Arlheim. Unglückliche, zurück! Das Gericht richtet nicht über Weiber. Das Gericht straft den Mann für des Weibes Verbrechen. Euer kindisches Opfer nimmt das ernste Gericht nicht an.

Mathilde (starr und unbeweglich vor sich hinsehend.) Das ist schrecklich! (Die Richter stehen hinter ihr, und winken Sontheim aufzustehen und ihnen zu folgen.)

Sontheim (beugt sich noch einmahl zu dem Todten.) Ich kann nicht! Ich kann nicht leben! Meines Schwures bin ich ledig. (Er steht stillschweigend auf. Die Vermummten treten im Kreis um ihn, und ziehen jeder einen Dolch. Mathilde aufgeschreckt, will Arlheim in den Arm fallen, der sie ruhig mit der Hand abwehrt.)

Arlheim. Gehorche der Nothwendigkeit, schwaches Geschöpf. Diese Hülle über dich, daß dein Blick die Thaten des geheimen Bundes nicht entweihe! (Er wirft sein Gewand über sie. Sontheim fällt.)

PT
2363
.H4.H4
1810

PT 2363 .H4 .H4 1810 C.1
Das heimliche Gericht
Stanford University Libraries
3 6105 035 611 834

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.